

RESOZIALISIERT?

**Haft und Soziale Reintegration aus der Sicht
männlicher Haftentlassener**

DIPLOMARBEIT

Zur Erlangung des akademischen Grades
einer Magistra der Philosophie

an der Karl–Franzens–Universität Graz

vorgelegt von

Barbara Regina SCHWEIGHOFER

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Begutachter:

Ass. Prof. Mag. Dr. Arno HEIMGARTNER

Graz, 2007

DANKE!

Zu allererst möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mich während des Studiums und besonders in der Zeit des Schreibens finanziell unterstützt haben.

Ganz besonderer Dank gilt meiner Schwester Monika, die mir für sehr, sehr lange Zeit ihren Laptop zur Verfügung gestellt hat. Valentin möchte ich danken für das körperliche Wohlbefinden, das er mir verschaffte.

Für den Zeitaufwand und die guten Ideen und vor allem für die lange Freundschaft möchte ich der „rechtschaffenen“ Andrea danken. Ebenso hat sich Helga ein riesengroßes Dankeschön verdient, nicht nur für die Nachtschichten die sie aufgebracht hat zum Korrektur lesen, sondern auch dafür, dass sie mir den Job bei NEUSTART vermittelte und somit wegweisend für die Diplomarbeit war.

Wurstl danke, du hast es geschafft Panikattacken wegen „nicht funktionierender PC-Programme“ und allgemeiner Computerunfähigkeit meinerseits durch deine PC-Kenntnisse abzuwenden.

Veni gehört Dank für die besten Blütenmischungen, guten Tipps und die offenen Ohren für die nicht enden wollenden Diplomarbeitsgespräche. Danke auch Sandra, Petzi und Ronald die stets aufbauende Worte parat haben und hatten und während der Schreibphase auch meine Phasen ertragen mussten. All meinen Freunden möchte ich ein Dank aussprechen für die Zeit, die Motivation, die Ratschläge, die Gespräche, ihre Unterstützung und vor allem für ihre Freundschaft.

Ein ganz besonderer Dank gilt den Besuchern der Haftentlassenenhilfe, die sich bereitwillig die Zeit für die Interviews nahmen, mir sehr offen begegneten und über ihr Leben erzählten. Danke auch an DSA Anneliese Pieber und DAS Eike Lambauer die es mir ermöglichten die Interviews bei NEUSTART durchzuführen und mich in jeder Art und Weise unterstützt haben.

Weitere Unterstützung wurde mir von Leo Zagler und dem Sozialen Dienst des Landesgerichts Graz-Jakomini zuteil, die mir Bücher und Unterlagen zur Verfügung stellten.

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|-----------|
| 1.) EINLEITUNG | 4 |
| 2.) RESOZIALISIERUNG | 7 |
| 2.2.) Begriffsdefinition Resozialisierung | 7 |
| 2.3.) Begriffsdefinition Soziale Reintegration | 9 |
| 2.3.1.) Von der Resozialisierung zur Sozialen Reintegration | 9 |
| 2.5.) Resozialisierung als Vollzugsziel | 11 |
| 2.5.1) Kritik an „Resozialisierung als Vollzugsziel“ | 12 |
| 3.) STRAFVOLLZUG | 14 |
| 3.1.) Die totale Institution | 14 |
| 3.2.) Charakteristik des Strafvollzuges: | 15 |
| 3.2.1.) Strafvollzug in Österreich | 16 |
| 3.2.1.1.) Sondervollzug: Vollzug in gelockerter Form | 18 |
| 3.2.2.) Personalwesen in den Vollzugseinrichtungen | 19 |
| 3.2.3.) Überbelegung in österreichischen Justizanstalten | 19 |
| 3.2.4.) Steirische Justizanstalten | 21 |
| 3.2.4.1.) Landesgerichtliches Gefangenenhaus Graz-Jakomini | 22 |
| 3.2.4.2.) Ein Tagesablauf im Gefangenenhaus Graz-Jakomini | 23 |
| 3.3.) Individuelle und soziale Folgen der Haft | 24 |
| 3.3.1.) Soziale Isolation | 26 |
| 3.4.) Strafvollzug und Arbeit | 27 |
| 3.4.1.) Begriff der Arbeit | 27 |
| 3.4.2.) Gefangenenarbeit | 28 |
| 3.4.3.) Arbeitspflicht | 29 |
| 3.4.3.1.) Tätigkeitsbereiche in den Justizanstalten | 30 |
| 3.4.3.2.) Entlohnung der Gefangenenarbeit | 31 |
| 3.4.4.) Ziele der Gefangenenarbeit | 31 |
| 3.5.) Aus- und Weiterbildung in der Haft | 32 |
| 3.6.) Soziale Netzwerke in der Haft | 33 |
| 3.6.1.) Definition sozialer Netzwerke | 34 |
| 3.6.2.) Definition soziale Unterstützung | 34 |
| 3.6.3.) Soziale Kontakte in der Haft | 35 |
| 3.6.3.1.) Die Bedeutung von sozialen Außenkontakten | 36 |
| 3.6.4.) Aufrechterhaltung sozialer Kontakte in der Haft | 36 |

| | |
|---|-----------|
| 3.6.4.1.) Briefverkehr | 37 |
| 3.6.4.2.) Telefongespräche | 37 |
| 3.6.4.3.) Besuche | 38 |
| 3.6.5.) Die Beziehung zu Mitinsassen | 38 |
| 3.6.6.) Die Beziehung zum Anstaltspersonal | 39 |
| 3.7.) Informelles Lernen in der Haft | 39 |
| 3.7.1.) Der Stellenwert Informellen Lernens in der Gesellschaft | 41 |
| 3.7.2.) Lernen in Freiheit und sozialer Lernzwang | 41 |
| 3.7.3.) Kompetenzentwicklung im Strafvollzug | 41 |
| 3.7.3.1.) Kompetenzen | 42 |
| 3.7.4.) Bereicherung für den Strafvollzug | 44 |
| 4.) STRAFFÄLLIGENHILFE | 46 |
| 4.1.) Geschichte der Straffälligenhilfe in Österreich | 47 |
| 4.2.) Verein NEUSTART | 48 |
| 4.2.1.) Fachbereich Haftentlassenenhilfe (HEH) | 51 |
| 4.2.2.) Ziele der Haftentlassenenhilfe | 52 |
| 5.) ENTLASSUNG und die ZEIT nach der HAFT | 54 |
| 5.1.) Vorbereitung der Entlassung | 54 |
| 5.2.) Bedeutsamkeit von Lebensübergängen | 55 |
| 5.3.) Arbeitssituation nach der Entlassung | 56 |
| 5.3.1.) Arbeit und Wiedereingliederung | 58 |
| 5.3.2.) Maßnahmen zur beruflichen Reintegration in den Arbeitsmarkt | 58 |
| 5.3.2.1.) Projekt „Schritt für Schritt“ | 59 |
| 5.3.2.2.) Projekt „Telfi – Telelernen für Haftinsassen“ | 60 |
| 5.3.2.3.) Leiharbeit | 61 |
| 5.3.3.) Vorbereitung auf die Arbeitssituation nach der Haft | 61 |
| 5.4.) Soziale Netzwerke nach der Haft | 62 |
| 5.4.1.) Soziale Netzwerkanalyse | 62 |
| 5.4.1.1.) Definition: Soziales Kapital | 63 |
| 5.4.2.) Soziale Netzwerke nach der Haft | 64 |
| 5.5.) Informelles Lernen nach der Haft | 66 |
| 5.5.1.) Die Handlungsfähigkeit zur Lebensbewältigung | 66 |
| 5.5.2.) Soziale Orientierungsprobleme | 67 |
| 5.5.3.) Informelles Lernen und Soziale Arbeit nach der Haft | 68 |
| 5.5.4.) Lernen im und für den Alltag | 69 |
| 6.) EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG | 71 |

| | |
|--|------------|
| 6.1.) Das qualitative Interview als Forschungsmethode | 71 |
| 6.1.1.) Das problemzentrierte Interview | 72 |
| 6.1.2.) Erstellung des Interviewleitfadens | 73 |
| 6.1.2.1.) Interviewleitfaden | 74 |
| 6.2.) Die Auswahl der zu Befragenden | 80 |
| 6.3.) Die Inhaltsanalytische Auswertung mit MAXqda | 78 |
| 6.3.1.) Qualitative Inhaltsanalyse | 80 |
| 6.4.) Interpretation der Ergebnisse | 81 |
| 6.4.1) Lebenswelt Gefängnis | 83 |
| 6.4.1.1.) Arbeitssituation in der Haft | 85 |
| 6.4.1.2.) Soziale Kontakte in der Haft | 88 |
| 6.4.1.3.) Wie gestaltet sich die Zeit nach der Haft | 92 |
| 6.4.1.4.) Arbeitssituation nach der Entlassung | 94 |
| 6.4.1.5.) Soziale Kontakte nach der Haft | 97 |
| 6.4.1.6.) Lernerfahrung in und nach der Haft | 99 |
| 6.4.1.7.) Straffälligenhilfe: Verein NEUSTART | 103 |
| 6.4.2.) Aktuelle Situation und Haftbeeinflussung | 106 |
| 6.4.3.) Soziale Reintegration | 112 |
| 7.) RESÜMEE | 83 |
| 8.) AUSBLICK | 123 |
| 9.) LITERATURVERZEICHNIS | 124 |
| 10.) ANHANG | 129 |

Die beste Zeit, ein Problem anzupacken,
ist die Zeit vor seiner Entstehung.
(R. Freimann)

1.) Einleitung

Vor fünf Jahren habe ich beim Verein NEUSTART als freie Werkvertragsnehmerin in der Haftentlassenenhilfe zu arbeiten begonnen. Derzeit bin ich als ehrenamtliche Bewährungshelferin tätig. Im Laufe dieser Zeit hat sich meine Einstellung Häftlingen wie Haftentlassenen gegenüber wesentlich weiterentwickelt. Es ist mir ein persönliches Anliegen diese Auffassung in meiner Diplomarbeit auszudrücken.

Ich möchte meine Einstellung zur Resozialisierung wie Reintegration von einem „Welt-Verbesserungs-Klischee“ distanzieren. Ich glaube, dass 100%iger Idealismus Naivität und Realitätsferne demonstriert. Ich glaube auch, dass die Erwartungen mit momentanen Maßnahmen „resozialisieren“ zu können, ebenso naiv und realitätsfern sind.

Ich habe gelernt, Täter nicht als homogene Gruppe zu sehen, sondern sie als Menschen wahrzunehmen und zu respektieren. Ich habe gelernt ihre Wünsche, Bedürfnisse, Träume und Hoffnungen zu hören und wertfrei zu tolerieren. Ich habe gelernt, „meine“ Realität niemanden aufzwingen zu wollen, sondern als Möglichkeit für ihre Zukunft anzubieten.

Mit vorliegender Arbeit befasse ich mich mit den Vorschlägen und Chancen zur Sozialen Reintegration. Im Mittelpunkt sollen die Perspektiven von Haftentlassenen stehen. Ausgangspunkt ist die genaue rechtliche Formulierung, was eine Freiheitsstrafe bewirken soll. Vorliegende Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Ich grenze den Zeitrahmen für das Forschungsinteresse auf die Dauer während und unmittelbar nach der Haft ein, da ein größerer Rahmen den Umfang der Arbeit sprengen würde. Ebenfalls ist das Forschungsfeld auf lediglich männliche Haftentlassene beschränkt. Die inhaltlichen Schwerpunkte sind Arbeit, Soziale Netzwerke und Informelles Lernen in und nach der Haft.

Die Forschungsfragen formuliere ich folgendermaßen:

Wie beschreiben Haftentlassene ihre Arbeitssituation, sozialen Netzwerke und Informelles Lernen in und nach der Haft und welche Rolle spielt für sie in diesem Zusammenhang die Haftentlassenenhilfe?

Wie beurteilen sie ihre aktuelle Situation und welche positiven und negativen Auswirkungen hat der Haftaufenthalt für ihr Leben nach der Haft?

Fühlen sich Haftentlassene in die Gesellschaft integriert?

Erst gehe ich auf die Begriffsdefinition und -erweiterung wie deren Abgrenzung von Resozialisierung und Sozialer Reintegration ein. Um das Verständnis für Häftlinge und deren Lebenswelt zu erweitern, beschreibe ich im nächsten Kapitel den Strafvollzug. Insofern kann ich auf die individuellen und sozialen Folgen der Haft schließen. Über die Thematiken Strafvollzug und Arbeit möchte ich einen Zugang schaffen, der beschreibt, welche Voraussetzungen im Gefängnis für die Freiheit geschaffen werden. Es ist mir wichtig, die Bedeutung sozialer Netze in der Haftzeit darzustellen und aufzuzeigen welche Möglichkeiten bestehen, diese zu pflegen. Außerdem soll das Thema Informelles Lernen, den Sinn der Strafzeit erläutern. Im Kapitel Straffälligenhilfe wird neben ihrer geschichtlichen Entwicklung der Verein **NEUSTART** vorgestellt, weil er die Häftlinge von der Vorbereitung der Entlassung bis hin zur Nachbetreuung begleitet. Der nächste Abschnitt behandelt genau diese Zeitspanne, Maßnahmen und Problematiken. Die Schwerpunkte liegen hier wieder bei der Arbeitssituation, den Sozialen Netzwerken und dem Informellen Lernen – allerdings nach der Haft.

Im empirischen Teil habe ich mich für die qualitative Forschungsmethode entschieden, nämlich für das Leitfadenterview. Der Interviewleitfaden ermöglicht ein regelgeleitetes Vorgehen, das im weiteren Verlauf eine Basis für die geforderte Offenheit und Flexibilität der Gesprächsführung bildet. Ich fokussiere das Interview auf die zentralen Themen des Theorieteiles.

Die empirisch gewonnenen Ergebnisse lege ich in der Auswertung dar und möchte einen Ausblick auf weitere Aspekte und Fragen zur Thematik geben. Die Diplomarbeit wird mit meinem persönlichen Resümee abgerundet, das erklärt, warum

ohne sozialpädagogisch eingeleitete Maßnahmen weder Aussichten auf nachhaltige Persönlichkeitsentwicklung von Straffälligen noch Prävention von Kriminalität bestehen. Das heißt, der sozialpädagogische Bezug zur Thematik bildet das Fundament.

Die Schwierigkeiten und Probleme, die sich in der Bearbeitung immer wieder und bis zum Resümee mit steigender Intensität herauskristallisieren, sind die komplexen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Schwerpunkten. Sie machen es schwer, einzelne Aspekte heraus zu greifen, als solche zu verstehen und abzuhandeln. Denn „Arbeit“ bedingt „Soziale Netze“ und „Informelles Lernen“. „Soziale Netze“ bedingen „Arbeit“ und „Informelles Lernen“. „Informelles Lernen“ bedingt „Arbeit“ und „Soziale Netze“ – vor, während und nach der Haft.

2.) Resozialisierung

Resozialisierung spielt im Strafvollzug eine wichtige Rolle, da es das oberste Vollzugsziel darstellt. So sind jedoch die derzeitigen Haftbedingungen in Österreich, der Zweck der Strafe und dessen Zieldefinition diskussionsbedürftig. Um auf die Bedeutung der Resozialisierung im Strafvollzug einzugehen, möchte ich erst einige Begriffserklärungen, -erweiterungen wie -unterscheidungen anführen und auch Zieldefinitionen besprechen.

2.2.) Begriffsdefinition Resozialisierung

Im Allgemeinen kann man sagen, dass es im StVG und in der Fachliteratur keine einheitliche Definition des Begriffes gibt. Eher entspricht er einer Kurzform oder einem Synonym für ein ganzes Programm. Resozialisierung kann auch als Prozess verstanden werden, der nicht mit Beendigung der Haftstrafe zu Ende sein sollte (vgl. Cornel 2003, S. 15). Da man nicht von einer allgemein akzeptierten Definition ausgehen kann, führe ich einige unterschiedliche Auslegungen an.

„Ganz allgemein versteht man in der einschlägigen Literatur unter Resozialisierung die Wiedereinführung des Gefangenen in das soziale Leben oder seine Wiedereingliederung in die Gesellschaft“ (Deimling 1968, S. 257 zit. nach: Cornel 2003, S. 15).

„Resozialisierung wird verstanden als Teil des lebenslangen Sozialisationsprozesses, wobei die Vorsilbe >re-< ausdrücken soll, dass ein Teil der Sozialisation außerhalb der gesellschaftlich vorgegebenen Normen und Wertvorstellungen stattgefunden hat, so dass eine >Wieder< - Eingliederung notwendig ist“ (Maelicke 1993, S.783 zit. nach: Cornel 2003, S. 15f.).

„Der Gefangne soll lernen, sich straffrei zu verhalten“ (Schüler – Springorum 1969, S. 158 zit. nach: Cornel 2003, S. 16).

„Normgeltung als überzeugte Normbefolgung kann nur mittels Sozialisierung zu Rechtsbewusstsein entwickelt werden. >Resozialisierung< ist die spezifische Form dieser Sozialisation für die (zu Freiheitsstrafe) verurteilten Straftäter...«“ (Fabricius 1991, S.197 zit. nach: Cornel 2003, S. 16).

Wenn man von Resozialisierung als Wiedereingliederung in die Gesellschaft spricht, geht es grundsätzlich um das Verhältnis vom Individuum zur Gesellschaft. Das heißt, ein Schwerpunkt besteht in der Persönlichkeitsveränderung des Devianten, um ihm wieder einen Platz in der Gesellschaft einzugestehen. Im Allgemeinen ist der Begriff der Resozialisierung offenbar so verstanden und gebraucht worden, dass ein Täter, dessen Normbruch allein aus seinem abweichenden Verhalten erklärt wird, sich auf alle Fälle wieder an Normen anzupassen hat. Im Grunde heißt das, dass sein Verhalten so geändert werden muss, dass er keinesfalls mehr gegen das Gesetz verstößt. Diese Ansicht ist, wenn man sich das Ausmaß von abweichendem Verhalten der Nichtkriminalisierten im Dunkelfeld ansieht, eher als einseitig zu bezeichnen. Eine Studie zum Thema aus dem Jahr 2003 belegt, dass sich in Österreich ca. 2 Millionen RaucherInnen, ca. 330.000 Alkoholabhängige, ca. 130.000 Medikamentenabhängige, ca. 50.000 Internetsüchtige, ca. 50.000 Spielsüchtige und 20.000 Abhängige illegaler Drogen im Feld der Nichtkriminalisierten bewegten (vgl. Scheipl 2006, S.3).

Das aktuelle kriminalpolitische oder -präventive Konzept konzentriert sich hauptsächlich auf das Individuum. Dies ist, mit einigen Einschränkungen jedoch Ausdruck politischer Verhältnisse (siehe Kapitel 3.3. Gefangenenarbeit). Letztere zeigen Tendenzen, das Bestehende zu schützen, Neigungen zu Projektionen und Sündenbockfunktionen statt zu Offenheit für diverse kriminalpolitische Strategien, auf die ich noch im nächsten Abschnitt eingehen werde. Resozialisierung wird eher als ein rein erzieherischer Vorgang verstanden, in dem es eine klare Abgrenzung zwischen Gut und Böse, den allgemeinen Gesellschaftsmitgliedern und den zu behandelnden Delinquenten gibt. Damit soll darauf hingewiesen werden, dass Benachteiligung und Mangellage hinsichtlich der Sozialisationsbedingungen bestehen, die es zu beheben gilt (vgl. Cornel 2003, S. 14ff.).

Deshalb gehe ich im Folgenden auf den Begriff der Sozialen Reintegration ein und ziehe eine klare Abgrenzung zu anderen Begrifflichkeiten, weil sich daran zeigt, wie sich dessen Gebrauch und Inhalte unterscheiden.

2.3.) Begriffsdefinition Soziale Reintegration

„Bei der Verwendung dieses Begriffs wird die Absolutsetzung eines Teilausschnitts der Gesellschaft vermieden, der dynamische soziale Wandel berücksichtigt und der Gefangene als ein bereits Sozialisierter betrachtet. Ausgehend von der Theorie der sozialen Integration besteht die Funktion des Strafvollzugs in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft in der gezielten und planmäßigen Hinführung des Gefangenen solche Gruppen, die integrierende und allgemein positiv bewertete Bestandteile der Gesamtgesellschaft sind“ (Cornel 2004, S.33).

Soziale Reintegration beinhaltet eine ganzheitliche soziale Einbindung und gesellschaftliche Teilhabe von Individuen nach Beendigung derer Freiheitsstrafe. Man kann davon ausgehen, dass weitere Probleme zur Straftat erst durch die Ausgrenzung und die Desintegration des Straftäters nachhaltig entstehen. Beim Begriff der sozialen Integration geht es um das Verhältnis der Gesellschaft zum Straftäter, anders als beim Resozialisierungsbegriff. Dieser geht davon aus, dass sich der Täter zu ändern hat, und ihm in diesem Sinne Resozialisierungshilfen zur Unterstützung angeboten werden, um nach gelungener Veränderung wieder einen Platz in der Gesellschaft zu finden. So gesehen ist der Begriff der Sozialen Reintegration eine Erweiterung des Resozialisierungsgedanken. Der Blick wird auf das Umfeld und alle gesellschaftlichen Bereiche geworfen um ein Umdenken zu erzeugen und dem Straftäter, nachdem er seine Schuld verbüßt hat, mit Toleranz und ohne Stigmatisierung an seiner Person wieder am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen (vgl. ebd., S. 34). Die Frage inwieweit Soziale Reintegration in unserer polarisierten Gesellschaft möglich ist, wirft weitere Unklarheiten auf, die ich mit dieser Arbeit zu klären versuche.

2.3.1.) Von der Resozialisierung zur sozialen Reintegration

Wie bereits erwähnt, ist es ein Ziel die Gemeinschaft durch die Resozialisierung des Straftäters zu schützen. Ebenso liegt das Interesse daran, dass der Täter nicht wieder rückfällig wird. Ein Repertoire an Wegen, Möglichkeiten und Unterstützungshilfen soll angeboten werden, um auch nach der Haft gefestigt im Leben stehen zu können und gestärkt zu sein.

Resozialisierung, Soziale Reintegration, Entlassungsvorbereitung und Rückfallrisiko hängen eng zusammen, da es sich um einen Prozess handelt (vgl. Radtke 2004, S. 181). Die einzelnen Punkte werden noch in den nächsten Kapiteln besprochen. Resozialisierung bedeutet vereinfacht ausgedrückt die Wiederherstellung von Legal- und Sozialintegration. Ohne gesellschaftliche Eingliederung wäre dieselbe in die „normalen“ Lebensbereiche, in das Legalsystem und in das Sozialgefüge des straffällig Gewordenen nicht möglich. Durch das Begehen einer Straftat hat sich der Täter selbst von der Gesellschaft ausgegrenzt. Durch die Wiedergutmachung und eine Versöhnung mit Opfer und Gesellschaft sollte mittels dem Vollzug der Freiheitsstrafe genüge getan und der Weg frei für eine Rückkehr in das soziale Leben sein. Keinesfalls ist die Tat zu beschönigen, jedoch sollte auch nur diese verurteilt werden und nicht die ganze Persönlichkeit des Täters. Gerade hier muss man ansetzen und nach Möglichkeiten und Wegen suchen, die eine soziale Integration möglich machen, um so die Lebensbewältigung von straffällig gewordenen Personen gewährleisten zu können.

Hinzuweisen sei darauf, dass nach der Haft Probleme entstehen, auf die die Entlassenen nicht vorbereitet sind. Eine große Gefahr stellt die Anknüpfung an vorherige Misserfolgserfahrungen und Vorurteile dar, die ihnen seitens der Gesellschaft entgegengebracht werden. Dies drückt sich beispielsweise in einer Chancenungleichheit gegenüber nicht straffällig Gewordenen am Arbeitsmarkt aus. Weiters scheint es schwierig zu sein, dem Erfolgswang stand zu halten, von einem kriminellen zu einem „normalen“ Leben zu gelangen, sich wieder ein relativ beständiges Beziehungsgefüge aufzubauen und somit Schritte für eine Lebensstabilisierung ohne Straftat setzen zu können. Ein zusätzliches Problem stellt die Integration von Menschen dar, die vor ihrer Inhaftierung weder in den Arbeitsprozess noch auf irgendeine Weise in die Gesellschaft miteinbezogen waren. Gerade in dieser Beziehung bieten Resozialisierungshilfen eine große Unterstützung (vgl. Franze 2001, S. 49 ff.). Allerdings soll nicht auf die eigene Motivation, den Willen und die Bereitschaft des straffällig Gewordenen vergessen werden, das Leben wieder selbst zu organisieren und dafür Verantwortung zu übernehmen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass ein gelungener Ausstieg aus einer Delinquentenkarriere gelingen kann und schafft somit Chancen am gesellschaftlichen und sozialem Leben teilzuhaben (vgl. Matt 2004, S. 141).

Deshalb werde ich im Folgenden auf Abgrenzungen zu anderen Begrifflichkeiten eingehen, weil sich daran zeigt, wie sich dessen Gebrauch und Inhalte unterscheiden und gewandelt haben.

2.4.) Resozialisierung als Vollzugsziel

Im StVG und in der Fachliteratur wird keine einheitliche Definition des Resozialisierungsbegriffes gegeben. Er ist vielmehr Kurzform oder Synonym für ein ganzes Programm. Das Ziel des Strafvollzuges wird folgendermaßen beschrieben:

§ 20. (1) StVG „Der Vollzug der Freiheitsstrafen soll den Verurteilten zu einer rechtschaffenen und den Erfordernissen des Gemeinschaftslebens angepassten Lebenseinstellung verhelfen und sie abhalten, schädlichen Neigungen nachzugehen. Der Vollzug soll außerdem den Unwert der Verurteilung zugrunde liegenden Verhaltens aufzeigen. (Vollzugsziel).“

Dieses Ziel wird allgemein als Resozialisierung bezeichnet.

§ 20. (2) StVG „Zur Erreichung dieser Zwecke und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung sind die Strafgefangenen nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Bundesgesetzes und der darauf gegründeten Vorschriften von der Außenwelt abzuschließen, sonstige Beschränkungen ihrer Lebensführung zu unterwerfen und erzieherisch zu beeinflussen.“

Im StVG wird Resozialisierung als Vollzugsziel dargestellt, d. h. als die gesamten Bemühungen im Strafvollzug, in denen der Gefangene dazu befähigt werden soll, ein straffreies Leben in sozialer Verantwortung führen zu können. Ein wichtiges Ziel ist der Schutz der Gemeinschaft, denn ein unmittelbares Interesse besteht darin, dass der Täter nicht wieder rückfällig wird (vgl. Franze 2001, S. 49 ff.). Mit der Resozialisierung durch Strafe kann man mehrere Ziele erreichen. Erstens dass die Schuld gesühnt und geahndet wird, zweitens dass eine Entwicklung des Täters eintritt und folglich eine Rückführung in die Gesellschaft gelingt. Somit hat Resozialisierung nicht nur ein wohltätiges Ziel, sondern trägt ebenso einer Gerechtigkeit gegenüber der Gesellschaft Rechnung (vgl. Radtke 2004, S. 181ff.) Wie dieses Ziel zu erreichen versucht wird, erläutere ich im nächsten Kapitel.

„Der Schmerz der Strafe soll nicht zwecklos bleiben, sondern gleichzeitig sowohl das Los des Bestraften als auch die Aussichten der Gemeinschaft verbessern, künftig von Straftaten verschont zu bleiben. Die Resozialisierungs-idee verspricht also die Quadratur des Kreises: Aus Bösem wächst Gutes“ (Radtke 2004, S. 181).

2.4.1) Kritik an „Resozialisierung als Vollzugsziel“

Es ist ein Paradoxon einen Menschen auf ein gesetzmäßiges und geordnetes Leben in Freiheit vorbereiten zu wollen, indem man ihm dieselbige entzieht. Resozialisierung kann am besten gefördert werden, wenn man dem Straffälligen ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit zugesteht und ihm mehr Unterstützung zur Überwindung sozialpraktischer Defizite anbietet (z. B. Bewährungshilfe, Seelsorger, Gruppen- oder Einzeltherapie usw.) (vgl. Radtke 2004, S. 186 ff.). Mit dem Strafantritt sind die Legal- und Sozialintegration durchbrochen wie beendet, da der Straffällige von seiner gewohnten Umgebung und seinen nahe stehenden Menschen getrennt wird (vgl. Franze 2001, S. 49 ff.).

In der Haft befindet man sich in einer Gemeinschaft, die ein gemeinsames Merkmal, nämlich das Scheitern in Freiheit kennzeichnet. In ihr ist es möglicherweise eher unwahrscheinlich etwas Positives voneinander zu lernen. Diese Tatsache drückt sich meines Erachtens beispielsweise in der nach einem Haftaufenthalt von mir wahrgenommenen aggressiveren Sprache aus. Weitere Schwierigkeiten hinsichtlich der Resozialisierung betreffen die anerzogene Unselbstständigkeit und Handlungsunfähigkeit während des Strafvollzugs. Während der Inhaftierung darf sich der Häftling um nichts kümmern, sei es Arbeits- oder Wohnungssuche, Essen oder Kleidung. Darum müssen sich Gefangene erst nach ihrer Freilassung bemühen. Vor allem durch die angelernte Uneigenständigkeit entstehen große Probleme sich in Freiheit und Gesellschaftsordnungen wieder zurechtzufinden. In einer totalen Institution wie dem Gefängnis steht deshalb außer Frage, dass Resozialisierung in der Haft mit all ihren Einschränkungen und Zwängen, wenn überhaupt, nur begrenzt möglich ist (vgl. Burger 1999, S. 7).

In den darauf folgenden Kapiteln will ich einen Überblick geben, über die Gestaltung des Lebens in und nach der Haft und die Bedeutung der Entlassungsvorbereitungen.

Bereits während der Inhaftierung gibt es Möglichkeiten positiv an einer Sozialen Reintegration beizutragen. Hier dreht es sich vor allem um Erleichterungen für das berufliche wie gesellschaftliche Leben.

3.) Strafvollzug

In diesem Kapitel befasse ich mich damit, über welche Merkmale eine totale Institution wie das Gefängnis verfügt. Außerdem beschreibe ich, wie der Strafvollzug allgemein in Österreich und wie er in der Justizanstalt Graz-Jakomini aussieht, da alle meine Interviewpartner ihre Haftstrafe dort angetreten sind. Danach konzentriere ich mich auf drei Themenschwerpunkte, nämlich die Gefangenenarbeit, die Sozialen Netzwerke und Informelles Lernen in der Haft. Genauer betrachten möchte ich im Zuge dessen, wie das Leben für Inhaftierte aussieht und welcher Grundstein für das Leben nach der Entlassung gelegt werden kann. Weiters habe ich mich damit beschäftigt, ob ein Haftaufenthalt überhaupt die Möglichkeit in sich birgt, resozialisierend auf die Inhaftierten einzuwirken.

3.1.) Die totale Institution:

Goffman spricht nicht von Vollzugsanstalten, sondern von so genannten „totalen Institutionen“. Diese sind definiert als isolierte und in sich geschlossene Einrichtungen einer Gesellschaft, in der Menschen innerhalb eines internen Regelsystems weitgehend abgetrennt von der Außenwelt leben.

Totale Institutionen isolieren die Menschen von ihrer Umwelt, drängen sie auf engstem Raum zusammen und kontrollieren einen Großteil ihres Lebens. Diese Organisationsform macht es möglich ihre Insassen zu „verwalten“. Durch Demütigung, Entwürdigung, Erniedrigung und Herabsetzung des Selbstwertgefühles stärkt die aufgezwungene Abhängigkeit das totale System an sich (vgl. Strafvollzug in Österreich S. 28f). Diese Behauptung wird im empirischen Teil der Arbeit mit Fallbeispielen untermauert.

Nach Goffman lassen sich folgende Charakteristika von Vollzugsanstalten oder „totalen Institutionen“ beschreiben, die die Lebensbedingungen der inhaftierten Personen kennzeichnen:

- Die Struktur innerhalb der Institution verläuft hierarchisch. Das Leben ist durch eine strenge Reglementierung und Gleichförmigkeit sowie das Fehlen von Mitbestimmungsmöglichkeiten der Inhaftierten geprägt. Rationale Interessen

der Verwaltung werden häufig vorrangig gegenüber pädagogischen Erfordernissen behandelt (z.B. Überbelegung der Justizanstalten in der Relation zu vorhandenen Arbeitsplätzen in der Haft).

- Es herrscht Anonymität anstatt kleiner überschaubarer Lebenseinheiten. Die Inhaftierten sind instabilen, persönlichen Bezugsfeldern statt kontinuierlichen sozialen Bezügen ausgesetzt (z.B. die Fluktuation von Zellengenossen).
- Durch den Wegfall gewohnter Regelsysteme kann die lebensgeschichtliche Kontinuität nicht gewahrt werden (Exempel: Erklärung lückenhafter Lebensläufe nach der Haft). Durch regionale und soziale Isolation wird die Integration in die Gesellschaft verhindert. Anstatt des Aufbaus von Selbstkompetenz unterliegen die Inhaftierten Etikettierungs- und Stigmatisierungsprozessen.

Diese Lebensbedingungen wirken sich zentral auf die Weiterentwicklung der Insassen aus. Speziell bei jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich in einer sensiblen Entwicklungsphase befinden, in der die personale und soziale Identität weniger gefestigt ist als im Erwachsenenalter, kann im Rahmen einer totalen Institution die individuelle Bewältigung der Entwicklungsaufgaben stark eingeschränkt werden (vgl. Strafvollzug in Österreich S. 28).

3.2.) Charakteristik des Strafvollzuges

Die Auslegung des Begriffes Strafvollzug hat sich im Laufe der Geschichte gewandelt. Aus heutiger Sichtweise wie auch in der Gesetzgebung bedeutet er, den Vollzug der Freiheitsstrafe und der damit verbundenen vorbeugenden Maßnahmen (vgl. Foregger/Schauersberger 2001, S. 11).

Im heutigen Strafrecht zählt zu diesen Sanktionen, neben der Freiheitsstrafe, die auf bestimmte Zeit oder auf Lebensdauer verhängt wird, auch die Geldstrafe, welche bei Uneinbringlichkeit in eine Freiheitsstrafe umzuwandeln ist (vgl. §§ 18 u. 19 Strafgesetzbuch StGB 2005). Bevor Maßnahmen vollzogen werden können, muss ein Verstoß gegen die staatliche Strafnorm im Rahmen eines strafrechtlichen

Verfahrens geahndet werden (vgl. §§ 179 ff. Strafprozessordnung StPO 2005). Es bedarf einer Abgrenzung des Begriffes „Strafvollzug“ gegenüber dem der „Strafvollstreckung“. Letzterer bezieht sich auf alle Strafarten, da jede Strafe erst vollstreckt werden muss, um ihre Wirkung zu entfalten. Vollzogen werden die Sanktionen. Die Freiheitsstrafe ist seit der Abschaffung der Todesstrafe im Jahr 1950 die schärfste Maßnahme, die dem Strafrecht in Österreich zur Verfügung steht (vgl. Fuchs 1998, S. 24).

Der Strafvollzug untersteht dem Bundesministerium für Justiz als Oberste Vollzugsbehörde, welches für die Errichtung und den Betrieb der Anstalten zuständig ist. Es hat die Aufsicht über den Strafvollzug. Die 1. Instanz der Vollzugsbehörde sind die Anstaltsleiter, 2. Instanz derselben sind für die gerichtlichen Gefangenenhäuser die sechs Präsidenten der örtlich zuständigen Gerichtshöfe. Für die anderen Haftanstalten stellt das Bundesministerium für Justiz die 2. Instanz dar (vgl. Gratz/Held/Pilgram 2001, S. 5). Bei diesem liegt auch die Leitung des Strafvollzuges. Dort ist zur Unterstützung und Beratung der Bundesministerin für Justiz die Stabsstelle „Strafvollzug“ eingerichtet, die die strategische Leitung und die dienst- und fachaufsichtsbehördliche Zuständigkeit in oberster Instanz im Strafvollzug wahrnimmt. Seit 01.01.2007 ist die Vollzugsdirektion dem Bundesministerium für Justiz nachgeordnete Dienstbehörde und operative Oberbehörde für den österreichischen Strafvollzug (vgl. BMJ Strafvollzug 2007).

3.2.1.) Strafvollzug in Österreich

In Österreich gibt es insgesamt 28 Justizanstalten. Davon sind sieben Strafvollzugsanstalten für Männer (für den Vollzug von Freiheitsstrafen über ein Jahr), eine Strafvollzugsanstalt für Jugendliche und eine für Frauen. Für den Maßnahmenvollzug gibt es drei Anstalten und 16 gerichtliche Gefangenenhäuser, die ihren Sitz in den zuständigen Landesgerichten haben.

Hinzu kommen 16 Außenstellen der Justizanstalten, die teilweise als landwirtschaftliche Betriebe eingerichtet sind. Die Größe der Anstalten liegt zwischen 63 und 990 Haftplätzen. Mit Stand 01.01.2007 waren rund 9400 Personen in österreichischen Justizanstalten inhaftiert. Zirka 5900 davon sind Strafgefangene, 2300 Untersuchungshäftlinge, 150 sonstige Gefangene und Verwaltungsgefangene sowie 650 sind im Maßnahmenvollzug untergebracht.

Der Anteil von weiblichen Insassen in den Justizanstalten liegt bei ca. 5 %. Etwa 8 % der gesamten Inhaftierten sind „junge Erwachsene“. Zirka 3600 Insassen sind aus über 100 Nationen und keine österreichischen Staatsbürger. (vgl. Strafvollzugseinrichtungen BMJ 2007, S. 18).

Im Jahr 2004 waren es 8.443 Personen, die in Haft waren. Wie die Zahl in den darauf folgenden Jahren gestiegen ist, kann man der Tabelle 1 entnehmen.

Tabelle 1: Haftzahlen

| Datum | Gesamt | Strafgefangene | U-Häftlinge | Untergebrachte | Sonstige |
|------------|--------------|----------------|-------------|----------------|----------|
| 01.01.2005 | 8.633 | 5.554 | 2.237 | 656 | 656 |
| 01.07.2005 | 8.827 | 5.912 | 1.997 | 686 | 232 |
| 01.01.2006 | 8.732 | 5.888 | 1.959 | 683 | 202 |
| 01.07.2006 | 8.745 | 5.900 | 1.919 | 682 | 244 |
| 01.01.2007 | 8.594 | 5.743 | 1.936 | 689 | 226 |
| 01.07.2007 | 8.974 | 5.934 | 2.034 | 720 | 286 |

(vgl. Baumgartner, Vollzugsdirektion 2007)

Zu unterscheiden sind drei verschiedene Formen von strafgerichtlichem Freiheitsentzug:

- 1. Untersuchungshaft**
- 2. Strafhaft**
- 3. Maßnahmenvollzug**

1. Untersuchungshaft ist dann zu verhängen, wenn gegen eine Person dringender Verdacht besteht, eine gerichtlich strafbare Handlung begangen zu haben und einer der gesetzlich vorgegebenen Haftgründe bestehen: Flucht-, Verdunklungs-, Tatbegehungs- und Tatausführungsfahr.

2. Strafhaft im Vollzug ist eine im Gesetz geregelte gerichtlich verhängte Freiheitsstrafe. Wie im § 20 Strafvollzugsgesetz festgelegt ist, soll durch die Haft der Verurteilte zu einer rechtschaffenen Person werden. Ebenso soll ihm zu einer

Lebenseinstellung verholten werden, die den Bedürfnissen der Gemeinschaft entspricht, und ihn davon abhält schädlichen Neigungen nachzugehen.

Im StGB sind zwei Hauptstrafen verankert, die Freiheitsstrafe und die Geldstrafe. Strafe wird als Reaktion auf ein zuvor begangenes schuldhaftes Verhalten des Verurteilten gesehen. Neben ihr sieht das Strafgesetzbuch freiheitsentziehende Maßnahmen vor, welche sich gegen die Gefährlichkeit des Täters richten. Jene werden auch vorbeugend eingesetzt, wo Strafen mangels Schuld (z.B. Zurechnungsunfähigkeit) nicht verhängt werden können.

3. Zum Vollzug dieser Maßnahme gibt es auch eigene Unterbringungsmöglichkeiten wie z.B. eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher (entwöhnungsbedürftige Rechtsbrecher, gefährliche Rückfallstäter), welche auf unbestimmte Zeit angeordnet und jährlich geprüft wird, inwiefern der Aufenthalt noch notwendig ist (vgl. Strafvollzugseinrichtungen BMJ 2007)

3.2.1.1.) Sondervollzug: Vollzug in gelockerter Form

Derzeit gibt es drei verschiedene Arten des Sondervollzuges: Den Vollzug in gelockerter Form nach § 126 StVG, den Ersatzvollzug nach § 127 StVG und den Vollzug an Strafgefangenen, die wegen fahrlässig begangener Handlungen nach § 128 StVG verurteilt worden sind.

Jeder Strafgefangene hat die Möglichkeit um Vollzug in gelockerter Form anzusuchen, insofern er nicht eine lebenslängliche Strafe zu verbüßen hat, oder man befürchten müsste, dass er diese Lockerung missbraucht.

Nach § 126 Abs. 2 StVG wird folgendes gewährt:

Anhaltung ohne Verschließung der Aufenthaltsräume oder auch der Tore am Tag
Beschränkung oder Entfall der Bewachung bei der Arbeit auch außerhalb der Anstalt.
Verlassen der Anstalt zum Zweck der Berufsausbildung und -fortbildung
Inanspruchnahme ambulanter Behandlungsmaßnahmen oder monatlich ein bis zwei
Ausgänge im Sinne des § 99a StVG und auch zu anderen als den dort genannten
Zwecken

Diese Vollzugslockerungen können sowohl einzeln als auch gleichzeitig gewährt werden. Demnach arbeiten Freigänger im gelockerten oder offenen Vollzug außerhalb der Justizanstalt, ohne von einem Vollzugsorgan beaufsichtigt zu werden. Meistens werden die Freigänger in eigene Freigängerhäuser untergebracht. Sie haben ihren Tagesablauf selbst zu planen, sei es vom Essen kochen bis hin zur Reinigung der Abteilung. Die Anforderungen, die an sie gestellt werden, sind wesentlich höher als jene der Gefangenen im Regelvollzug. Die Entscheidung über die Überstellung in den offenen oder gelockerten Vollzug liegt alleine beim Anstaltsleiter (vgl. § 126 StVG).

3.2.2.) Personalwesen in den Vollzugseinrichtungen

Derzeit sind in den österreichischen Justizanstalten 3.823 Bedienstete tätig. 3.005 davon sind Justizwachebeamte. Diese haben nicht nur die Bewachung und Betreuung als Aufgabengebiete, sondern sie werden auch in den Werkstätten und Arbeitsbetrieben eingesetzt. Weiters findet man in den Betreuungsdiensten u.a. ÄrztInnen, PsychologInnen, Seelsorger, SoziologInnen und LehrerInnen (PädagogInnen). Ebenso SozialarbeiterInnen, TherapeutInnen, Gesundheits- und Krankenpflegepersonal und Stationsgehilfinnen sowie anderes Anstaltspersonal aus besonderen Ausbildungszweige (vgl. Personalwesen BMJ 2007).

3.2.3.) Überbelegung in österreichischen Justizanstalten

Mit Februar 2007 waren knapp 9.000 Menschen inhaftiert. Justizministerin Berger bestätigte anlässlich eines EU Treffens, dass in österreichischen Gefängnissen eine „sehr, sehr hohe“ Überbelegung mit einem Schnitt von 130 % vorherrscht. Laut internationalen Erfahrungsberichten wird eine Haftanstalt bei 85 – 90%iger Auslastung als voll belegt definiert.

Folgen der Überbelegung:

- Eine Trennung unter Gefangenengruppen ist quasi unmöglich. Ersttäter werden gemeinsam mit schwer Kriminellen untergebracht. Spannungen zwischen diversen Ethnien können entstehen.
- Stress und Aggressionen haben Kurzschlusshandlungen zu Folge. Statt Resozialisierung liegen für Betreuungsdienste Konfliktlösungen im Vordergrund.
- Die Relation zwischen Anstaltsbediensteten und Insassen wird geringer. Durch weniger Gesprächskontakte wird die Beobachtung der Insassensubkulturen vernachlässigt und vermindert vorbeugende Maßnahmen für reibungslosen Haftalltag. Der berufliche Druck für Justizwachebeamte birgt die Gefahr des „Burn-out“ in sich.
- Ein Anstieg der Gefangenzahlen verringert die Chancen auf einen Arbeitsplatz und weiters auf erfolgreiche Resozialisierung.
- Der Überbelag der Gefängnisse hat kurzfristige Überstellungen in geringer belastete Anstalten zur Folge. Der bereits begonnene Resozialisierungsprozess wird durch den Ortswechsel unterbrochen bzw. muss von neuem in Gang gesetzt werden. Auch Anfahrtszeiten für Besucher werden erschwert, was einen Riss des sozialen Netzes verursacht (vgl. Kriminalpolitische Initiative 2004, S. 61).

Die derzeitigen Rahmenbedingungen in österreichischen Justizanstalten haben sich so entwickelt, dass langjährige Aufbauarbeiten geschwächt werden, und der Strafvollzug „...zum krisenanfälligen Verwahrvollzug verkommt.“ (Kriminalpolitische Initiative 2004, S. 61).

3.2.4.) Steirische Justizanstalten

In der Steiermark bestehen derzeit

- das Landesgerichtliche Gefangenenhaus Graz („Justizanstalt Graz–Jakomini“) mit der Außenstelle Paulustor („Justizanstalt Graz–Jakomini, Außenstelle Paulustor),
- das Landesgerichtliche Gefangenenhaus Leoben („Justizanstalt Leoben“) mit der Außenstelle Judenburg („Justizanstalt Leoben, Außenstelle Judenburg“) und
- die Strafvollzugsanstalt Graz („Justizanstalt Graz–Karlau“) mit der Außenstelle Lankowitz („Justizanstalt Graz-Karlau, Außenstelle Lankowitz).

Jugendliche Straftäter, zurechnungsunfähige geistig abnorme Rechtsbrecher, entwöhnungsbedürftige Rechtsbrecher, gefährliche Rückfallstäter sowie an Lungentuberkulose erkrankte Straftäter werden in eigenen Abteilungen oder in anderen Bundesländern untergebracht, da in der Steiermark keine dafür vorgesehenen Anstalten existieren. Die Justizanstalt Graz-Jakomini ist das zweitgrößte Gefangenenhaus in Österreich. In der Hauptanstalt und in der 1981 neu adaptierten Außenstelle Paulustor erfolgt der Strafvollzug. Es werden fast alle gesetzlich vorgesehenen Vollzugsformen praktiziert (Untersuchungshaft, Normalvollzug, gelockerter Vollzug und Entlassungsvollzug).

Sonderabteilungen gibt es für Erst-, Fahrlässigkeitstäter und Frauen, sowie eine Mutter–Kind–Abteilung, eine Jugendabteilung mit eigenem Schulbetrieb und eine Krankenabteilung. Die Anstalt beschäftigt Sonderbedienstete, vor allem ÄrztInnen (Anstaltsarzt, Zahnarzt, Konsiliarfachärzte), Seelsorger, PsychologInnen, LehrerInnen und den Sozialen Dienst. Die Justizanstalten verfügen über Sondereinrichtungen wie Bücherei, Sportanlagen, Kirche und Freizeitgruppen. Für arbeitsfähige Strafgefangene stehen anstaltseigene Betriebe zur Verfügung, sie können auch auf Auftrag außerhalb der Anstalt arbeiten (vgl. Justizwache Leitung Graz Jakomini, Bericht 2007, S. 4.). Auf dieses Thema komme ich noch in den darauf folgenden Punkten zu sprechen.

3.2.4.1.) Landesgerichtliches Gefangenhause Graz - Jakomini

Die Justizanstalt Graz-Jakomini ist als Verwaltungsbehörde 1. Instanz organisiert. Sie hat als zweitgrößtes Gerichtshofgefängnis Österreichs die Aufgaben als Untersuchungs- und Strafvollzugsanstalt mit Zuständigkeit für den Sprengel des Landesgerichtes für Strafsachen Graz über. Ebenso kommen der Großraum Graz und die politischen Bezirke Graz-Umgebung, Weiz, Fürstenfeld, Hartberg, Feldbach, Leibnitz, Radkersburg, Voitsberg und Deutschlandsberg hinzu.

Die Anstalt verfügt einschließlich ihrer Außenstelle Paulustorgasse über eine Belagskapazität von 513 Insassen bei jeweils etwa 1.450 Zu- und Abgängen pro Jahr. Die Hauptanstalt besitzt eine Belegfähigkeit von 366 Insassen.

Die Inhaftierten werden in eigenen Abteilungen für männliche Erwachsene, junge Erwachsene, einer Frauenabteilung, oder einer Mutter-Kind Abteilung untergebracht. Außerdem steht eine Krankenabteilung zur Verfügung. In der Justizanstalt ist weiters eine gesonderte Jugendabteilung eingerichtet, in der ebenfalls kurze Freiheitsstrafen (Strafzeit bis zu sechs Monaten) an Jugendlichen vollzogen werden.

Derzeit umfasst die Anstalt Graz-Jakomini etwa 530 Häftlinge. Im Jahr 2006 waren es 471 Insassen, davon waren 49 % Ausländer, die aus 45 verschiedenen Nationen kamen. Weiters befanden sich unter den etwa 471 Häftlingen 31 weibliche Inhaftierte. Dies macht 6,2 % aus.

Für interessierte und geeignete Insassen besteht die Möglichkeit, sich in der Justizanstalt in einem von 11 Lehrberufen (Tischler, Schneider, Buchbinder, Maler, Maurer, Schuhmacher, Schlosser, Kfz-Werkstatt, Fliesenleger, Koch und Elektriker), die in den hauseigenen Betrieben erlernt werden können, ausbilden zu lassen.

Ebenso verfügt die Justizanstalt Graz-Jakomini über weitere Arbeits- und Wirtschaftsbetriebe wie dem Kunstbetrieb, die Glaserei, die Lackiererei, die Wäscherei, die Anstaltsküche, die Gebäudeerhaltung, die Hausreinigung und Hausarbeit, die Effektenstelle, das Callcenter, das Freigängerhaus, den Kunstbetrieb und freie Unternehmensbetriebe. Für die Bewältigung der zahlreichen Aufgaben stehen dem Anstaltsleiter neben männlichen und weiblichen Wachebeamten, PsychologInnen, SozialarbeiterInnen und AnstaltsärztInnen zur Verfügung (vgl. Justizwache Leitung Graz Jakomini, Bericht 2007, S. 4.).

3.2.4.2.) Ein Tagesablauf in der JA Graz-Jakomini

Für unbeschäftigte Insassen:

- 06.00 Uhr:** Tagwache (Frühstücksausgabe, Sonntag und fallweise feiertags katholischen und evangelischen Kirchgang.)
- 07.00 Uhr:** Standeskontrolle und Frührapport (Anmeldung für Arzt, Übergabe von Post, Ausgabe von Medikamenten...)
- 07.00 – 12.00 Uhr:** (Bewegung im Freien, Körperpflege, Vorführung zu Anstaltsärzten, Sozialen Dienst, zu Seelsorgern, Gruppenarbeit, Verlegungen, Sportgruppe, Freizeitgestaltung, Büchertausch, Wäschetausch)
- 11.30 Uhr:** Ausgabe des Mittagessens
- 12.00 – 16.00 Uhr:** ähnliches Programm wie am Vormittag und zusätzlich Deutschkurs und Alphabethisierungsmaßnahmen für fremdsprachige Insassen
- 16.00 – 18.00 Uhr:** Verschiedene Freizeitgruppen (Sport, Tischtennis, basteln, Bauchtanzgruppe für Frauen, malen, kochen, Jugendabteilung – fallweise arbeiten mit Therapiehunden)
- 18.00 Uhr:** Ausgabe des Abendessens
- 22.00 Uhr:** Nachtruhe (vgl. Justizanstalt Graz – Jakomini Bericht 2007)

Für beschäftigte Insassen:

Arbeitszeiten: Inhaltlich ähnlich wie der Tagesablauf von unbeschäftigten Insassen. Die Arbeitszeiten sind Mo. bis Do. von 07.00 bis 15.30 Uhr bzw. freitags von 07.00 bis 11.30 Uhr. Die Anstaltsküche hat täglich von 05.00 bis 15.45 Uhr geöffnet. Im Callcenter wird Mo. bis Do. in Schichten von 08.00 bis 12.00 Uhr und nachmittags von 14.00 bis 19.30 gearbeitet, freitags und samstags geht der Betrieb von 08.00 bis 13.30 Uhr (vgl. Justizwache Leitung Graz Jakomini, Bericht 2007, S. 4.).

3.3.) Individuelle und soziale Folgen der Haft

Die Bedrohung der Identität stellt wahrscheinlich eine der schwersten negativen Folgen der Haft dar. Sie führt zum Defizit des Selbstwertes und einem verzerrten Selbstbild der Gefangenen. Es können sich Verunsicherungen und Ängste über den eigenen Status nach der Entlassung entwickeln (vgl. Greve/Hosser 2001, S. 10 f). Negative Folgen können sein:

- **Beeinträchtigung der Autonomie- und Entscheidungskompetenz:** Ständige Kontrolle und der Zwang zur Anpassung an institutionell bedingte Normen und Wertvorstellungen führen zum Verlust von Autonomie und Handlungskompetenzen. Dadurch verliert der Häftling die Fähigkeit simple und alltägliche Entscheidungen zu treffen, welche nach der Haft unabkömmlich sind (z.B. die Organisation der Tagesstruktur) (vgl. ebd. S. 10 f).
- **Entwicklung psychischer Störungen:** Die Haft kann als auslösender und verstärkender Faktor für psychische Störungen (z.B. Alpträume, Angstzustände usw.) angesehen werden. Weiters können sich Folgeerscheinungen zu langfristigen Problemen für das gesamte Leben der Gefangenen entwickeln.
- **Verlust der bisherigen Rolle:** Die bisherige soziale Position muss während der Inhaftierung weitgehend abgelegt werden. Die Gefangenen sind gezwungen ihre neue Rolle zu definieren und zu sichern. Ganze Identitätsentwürfe können durch die Haft ins Wanken geraten (vgl. Laut/Viebahn 1987, S. 150f). Ein übertriebenes männliches Verhalten der Insassen, welches als Zeichen von Macht und Dominanz interpretiert und positiv verstärkt wird, stellt zwar Schutz unter bzw. vor Gleichgesinnten dar, in Freiheit hingegen wird es als unangebrachtes Benehmen definiert.
- **Bildung von Subkulturen:** Aufgrund der engen Gestaltungsspielräume, des Entzuges an Autonomie sowie eines Verlustes sozialer Bindungen kann es zur Bildung von Subkulturen kommen. In diesen existieren eigene Norm- und Wertsysteme, die den Abbau von Schuldgefühlen ermöglichen und dem

Gefühl des „Ausgestoßen Seins“ entgegenwirken. Weiters weisen kleine Gruppen eine mehr oder weniger feste Rangordnung und Abschottungstendenz gegenüber anderen kleinen Gruppen auf, die dem Resozialisierungsgedanken zuwiderlaufen. Die Einflussnahme von außen wird erschwert. Eine Mitgliedschaft in einer solchen Gruppierung kann sich jedoch auch positiv auf das Befinden der Inhaftierten auswirken und dazu beitragen, feindselige Haltungen aufzugeben und die Mitwirkung am Vollzugsziel zu erhöhen. Eine Mitgliedschaft in einer solchen Gruppe bietet auch Schutz vor An- und Übergriffen seitens anderer Gefangener (vgl. Greve/Hosser 2001, S. 10 f).

- **Verlust sozialer Bindungen und intimer Kontakte:** Kontakte zu der Familie, dem Partner oder Freunden gehen oft durch die strikte Besuchsregelung und den begrenzten Freigang weitgehend verloren. Diese Trennung von der Familie und den Freunden stellt eine große Belastung für den Gefangenen dar. Ebenso kann durch die räumliche Trennung zu den Besuchspersonen auch eine emotionale Entfremdung entstehen, die sich durch unterschiedliche Lebenswelten ergeben. Genauso bedenklich ist die hohe Trennungsrate von Partnerschaften während der Inhaftierung. Ein weiteres schweres Problem ist der Verlust intimer Kontakte für die Insassen und deren Partnern (vgl. Lauth/Viebahn 1987, S. 154 f).
- **Verlust der Privatsphäre:** Durch die ständige Überwachung, hat der Häftling fast keine Möglichkeit seine Privatsphäre zu wahren. Briefe werden zensuriert und Telefongespräche überwacht (vgl. ebd., S. 150).
- **Verlust der Kommunikationspartner:** Nach Hosser ist eine weitere negative Haftfolge die Reduktion der sozialen Interaktionspartner. Das Gefängnis muss hierbei als Ersatz für die Außenwelt dienen. Jedoch bietet es den Insassen eine eher einseitige Möglichkeit der Rollenübernahme (vgl. Greve/Hosser 2001, S. 12 f). Die Positionen als Vater, Partner, Sohn, Arbeiter usw. werden in der Haft nicht benötigt, es gibt lediglich die Rolle als Gefangener, Kollege, Freund oder Feind.

- **Verlust der Zukunftschancen und Möglichkeiten:** Ein längerer Haftaufenthalt birgt oft ein Ende der Zukunftschancen, Lebenspläne und Ideen in sich. Hierzu gibt es keine empirischen Befunde. Trotzdem ist zu befürchten, dass viele Inhaftierte unter Zukunftsängsten, Perspektiven- und Hoffnungslosigkeit leiden.
- **Konfrontation mit Drogen:** Ein großes Problem in den Justizanstalten stellt der Drogenkonsum, d. h. auch harter Drogen dar. Abhängigkeit ist alltäglich. Statistiken belegen, dass zwischen 10 und 40 % der Insassen regelmäßig harte Drogen (Heroin, Kokain) konsumieren (ebd., S. 12 f).

3.3.1.) Soziale Isolation

Das Erleben der zuvor genannten Verluste kann das Gefühl der sozialen Isolation entstehen lassen. Darunter versteht man das negative Erleben unzureichender Sozialkontakte. Die persönlich wichtigen Bedürfnisse eines Individuums in einer sozialen Situation werden nur ungenügend oder gar nicht befriedigt.

„Grundlegend ist das Werturteil des Individuums, dass dessen gegenwärtigen, sozialen Beziehungen (Ist-Lage) seine sozialen Wünsche im Hinblick auf Nähe (Soll-Lage) nicht entsprechen. Das Entstehen sozialer Isolierung ist vorrangig ein psychischer Vorgang“ (Lauth/Viehbahn 1987, S. 11).

Man unterscheidet zwei Isolierungsindikatoren:

Direkte Isolierungsindikatoren beziehen sich auf die Erfassung subjektiver Aspekte (Einsamkeitserleben, Bewerten der eigenen sozialen Beziehungen).

Indirekte Isolierungsindikatoren hängen mit äußeren Umständen zusammen, die für das Erleben sozialer Isolierung verantwortlich sind (sozialer Status, soziale Netzwerke, Kontakthäufigkeit einer Person, Fehlen enger Vertrauter, Überforderung durch Vielfalt der Interaktionsmöglichkeiten).

Auf kaum eine andere Gruppe als die der Strafgefangenen treffen die Attribute Isolation, Einschränkung sozialer Kontakte und Einsamkeit mehr zu. Sie werden von der Gesellschaft weggesperrt, ihr monotoner Tagesablauf ist reglementiert und die Trennung von ihrer bisherigen Lebensumwelt ist offensichtlich (vgl. Lauth/Viebahn 1987, S. 147). Der Lebensraum Inhaftierter ist viel stärker von institutionellen Zwängen und Vorschriften als der von anderen isolierten Gruppen geprägt. Durch die rechtsstaatlichen Regelungen und die Justizvollzugsanstalten ist die Isolation von Häftlingen perfektioniert worden. Angesichts der überfüllten Vollzugsanstalten ist das Gefängnis ein Ort der Verwahrung. In diesem Aspekt liegt die Begründung für Isolation. Durch die Abschirmung soll kriminelles Verhalten eingeschränkt werden. Durch Ausgrenzung wird erhofft, dass sich positive Persönlichkeitsveränderungen einstellen. Leider wirken die durch Isolierung bedingten Inhaftierungsschäden, die zuvor besprochen wurden, oftmals dem Ziel der gesellschaftlichen Integration massiv entgegen (vgl. ebd., S. 148).

In den nächsten Punkten gehe ich darauf ein, wie man negativen Folgen entgegenwirken kann. Durch die festgelegten Rahmenbedingungen in den Justizanstalten ist die Umsetzung der Resozialisierung nicht einfach.

3.4.) Strafvollzug und Arbeit

Um Soziale Reintegration zu erreichen, muss bereits während der Haft Arbeit bewilligt werden. Sie soll den Bereich darstellen, in dem der Inhaftierte sich selbst sicher fühlt. Daraus folgt, dass er nach der Entlassung zumindest in einem Punkt einen Platz in der Gesellschaft gewährt bekommt und dadurch Selbstwert empfinden kann. Das heißt für mich, Arbeit während der Haft ist die Vorbereitung für ein rechtschaffenes und zufriedenes Leben in Freiheit.

3.4.1.) Begriff der Arbeit

Unter „Arbeit versteht man subjektiv die Tätigkeit eines Menschen und zugleich objektiv auch das Ergebnis dieser Tätigkeit“. Die Durchführung von Arbeiten erfordert bestimmte physische, psychische und seelische Kräfte. Grundsätzlich wird die Arbeit

bewusst ausgeführt und ist ziel- und zweckorientiert. Außerdem werden durch die Arbeit materielle Bedürfnisse befriedigt. Des Weiteren werden, über das ausschließlich Materielle hinaus, Werte vermittelt, die die menschliche Existenz verwirklichen und erfüllen. Die Arbeit leistet einen wesentlichen Beitrag, dem menschlichen Dasein Sinn, Richtung und Ziele zu verleihen. Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass die Arbeit bewusst und zielgerichtet durchgeführt wird und dazu dient, sich materielle und ideelle Werte zu schaffen (vgl. Hillmann 1994, S.35).

3.4.2.) Gefangenearbeit

Der Gefangene ist in seiner Beweglichkeit in „räumlicher und zeitlicher Hinsicht“ eingeeengt. Daraus resultieren Einschränkungen auf das Arbeitsfeld und geistige Entfaltungsmöglichkeiten.

Prinzipiell muss sich die Arbeit im Strafvollzug an den Besserungsfähigen und -willigen orientieren, um durch den Vollzug der Freiheitsstrafe keine Persönlichkeitsschäden bei den Inhaftierten zu verursachen und damit das Sicherheitsrisiko der Gesellschaft zu verringern (vgl. Baechtold 1997, S. 88).

Wie bereits erwähnt, ist gemäß § 20 Abs. 1 StVG der Zweck des Strafvollzuges, den zu einer Haftstrafe Verurteilten zu unterstützen, um ihm zu einer Lebenseinstellung zu verhelfen, die den Erfordernissen der Gemeinschaft angepasst ist. Er soll ebenso abgehalten werden Neigungen wie Aggressionen, Suchtverhalten etc. nachzugehen. Die Arbeit im Strafvollzug dient dazu diese Ziele zu erreichen. Der Inhaftierte muss unterstützt werden, sich nach dem Haftaufenthalt leichter in eine Leistungsgesellschaft integrieren zu können. Die Gefangenen besitzen größtenteils eine geringe bzw. gar keine Ausbildung und sind oft nicht an Arbeit gewöhnt. Im Strafvollzug sollen jene Defizite beseitigt und die Option auf ein straffreies Leben verbessert werden (vgl. Hagemann 1997, S. 115).

Im Allgemeinen versteht man unter Gefangenearbeit die Arbeit von Strafgefangenen, welche während der Haftzeit verpflichtend zu verrichten ist. Im § 46 Abs. 3 StVG heißt es, dass *„die Anstalten zum Vollzug von Freiheitsstrafen Verträge über Gefangenearbeit für Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft abschließen*

dürfen“. Unterschieden wird zwischen Arbeiten unmittelbar für die Anstalt, die öffentliche Verwaltung, gemeinnützige Tätigkeiten, Produktionsarbeit von Gegenständen zum Verkauf sowie Dienstleistungen für Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft oder Arbeiten im Freigang bzw. für andere private Auftraggeber (vgl. § 46 Abs. 1 - 4). So gesehen kann man Gefangenearbeit als ein Instrument des Strafvollzuges und diesen wiederum als Mittel der strafrechtlichen Intervention des Staates verstehen (vgl. Baechtold 1997, S. 88).

Ebenso muss die Möglichkeit bestehen, mehr Hilfeleistungen geboten zu bekommen, um die Änderung der Lebenseinstellung zu fördern. Der Straftäter soll im Vollzug so motiviert werden, dass er an seiner Person arbeitet, was eine an sich schon schwierige Aufgabe darstellt. In den nächsten Punkten setzte ich mich mit Gefangenearbeit auseinander und versuche einen Einblick zu geben, wie Arbeit im Vollzug aussieht, mit welchen Anforderungen Inhaftierte sich konfrontiert sehen und inwieweit sich Problematiken entwickeln.

3.4.3.) Arbeitspflicht

Im § 44 Abs. 1 StVG ist verankert, dass jeder Strafgefangene verpflichtet ist Arbeit zu leisten. Allerdings hat er kein Recht darauf. Wenn ihm welche zugewiesen wird, hat er diese zu verrichten, ausgenommen sind gesundheits- oder lebensgefährliche Beschäftigungen.

Die Anstalt hat laut § 45 Abs. 1 StVG Vorsorge zu treffen, dass alle Strafgefangenen eine nützliche Tätigkeit ausüben können. Die Kriterien der Zuweisung richten sich nach § 47 Abs. 1 u. 2 StVG nach dem Alter, dem Gesundheitszustand, den Kenntnissen und Fähigkeiten des Inhaftierten, der Dauer der Strafe und nach dem Verhalten des Insassen. Hausarbeiten können jene Strafgefangene zugeteilt bekommen, welche eine gute Führung vorweisen und von denen erwartet wird, dass sie diese Stellung nicht zu ihren Gunsten nützen werden (vgl. Fuchs 2005, S. 523 f). Die Arbeitsbeschaffung erfolgt durch das Bundesministerium und die Anstaltsleitung. Dies ist nicht immer einfach, denn in den Justizanstalten fehlt es meist an einem vielfältigen Arbeitsangebot, wodurch sich monotone und zwecklose Beschäftigungen nicht vermeiden lassen.

Weiters ist zu erwähnen, dass bezüglich des Arbeitnehmerschutzgesetzes dieselben Vorschriften wie bei „freien“ Arbeitnehmern geltend werden. Gemäß § 50 Abs. 1 StVG gilt an Sonntagen und an gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen ein Arbeitsverbot. Es sei denn, es handelt sich um unaufschiebbare z.B. wetterabhängige Tätigkeiten. Im § 66a StVG ist die Arbeitslosenversicherung für die Gefangenen geregelt, nach dem Inhaftierte nicht sozialversichert werden. Im Falle eines Arbeitsunfalls gibt es eine Unfallfürsorge, die mit der sozialen Unfallversicherung vergleichbar ist (vgl. § 76 f StVG). Nach § 50 StVG werden Arbeitszeit und -leistung bestimmt. Das tägliche Ausmaß letzterer unterliegt dem Anstaltsleiter. Eine gesetzlich zulässige Höchstarbeitsdauer darf auch im Vollzug nicht überschritten werden. Wenn ein Gefangener die Arbeit verweigert, tritt § 107 Abs. 1Z StVG in Kraft. Diese Ordnungswidrigkeit kann je nach Schwere mit Geldbußen, Hausarrest oder durch Entziehung von Vergünstigungen geahndet werden (vgl. Fuchs 2005, S. 524 f).

3.4.3.1.) Tätigkeitsbereiche in den Justizanstalten

Arbeiten, die es in Strafanstalten gibt, sind meist Reinigungs- und Erhaltungsarbeiten, Handwerk sowie Bürohilfen. In den 28 österreichischen Justizanstalten gibt es 332 unterschiedliche Betriebe, in denen Strafgefangene die Möglichkeit haben einer Tätigkeit nach zu gehen. Von den zirka 9.000 Insassen sind derzeit rund 6.073 Personen verpflichtet zu arbeiten. Untersuchungshäftlinge sind davon gesetzlich ausgenommen. Dies ist problematisch, da es möglich ist sich auch über einen längeren Zeitraum in U-Haft zu befinden. Das heißt, dass der Häftling bis auf eine Stunde gezwungen ist den ganzen Tag tatenlos in der Zelle Zeit abzusetzen. Mehr als 75 % der Gefangenenarbeit im österreichischen Strafvollzug werden für den Anstaltsbetrieb verrichtet. Nur 15 % der Arbeiten werden für private Auftraggeber eingesetzt. Im europäischen Vergleich, teilt sich Österreich mit Belgien und Irland die Spitzenposition, im Bezug auf systemerhaltende (Küchenarbeit, Reinigungs- und Wäschediensten etc.) Tätigkeiten. In den meisten anderen europäischen Ländern steht die Beschäftigung für private Auftraggeber im Vordergrund. Den Häftlingen wird dadurch nicht nur eine Verbindung zur Außenwelt ermöglicht, sondern auch eine Verbesserung der betriebswirtschaftlichen Ergebnisse der Anstalten an sich tritt ein.

Die Arbeiten umfassen vor allem Akkord-, Pack-, Falt- und Sortiertätigkeiten und vollständige Produktionen, die inner- und außerhalb der Gefängnisse verrichtet werden (vgl. Hammerschick/Pilgram 1997, S. 78ff).

Tabelle 2: Arbeitsquote in der Justizanstalt Graz - Jakomini:

| JAHR | INSASSEN (DURCHSCHNITT) | BESCHÄFTIGUNG (DURCHSCHNITT) | UNBESCHÄFTIGT (DURCHSCHNITT) |
|------------------------------|------------------------------------|---|---|
| 2005 | 474 I. | 176 I. | 298 I. |
| 2006 | 471 I. | 204 I. | 267 I. |
| 2007 (bis 31.Aug.) | 530 I. | 187 I. | 343 I. |

(vgl. Justizwache Leitung Graz - Jakomini Bericht 2007, S. 3)

3.4.3.2.) Entlohnung der Gefangenenarbeit

Jeder Strafgefangene bekommt bei befriedigend erbrachter Leistung eine Arbeitsvergütung. Die Höhe dieser hängt laut § 52 Abs. 1 StVG von der Art der Tätigkeit und der Qualifikation der Insassen ab. Sie wird dem Gefangenen zur Hälfte in Hausgeld und die andere Hälfte als Rücklage gutgeschrieben, die er im Nachhinein monatlich erhält. Ebenso werden der Vollzugskostenbeitrag und die Arbeitslosenversicherung abgezogen. Das Hausgeld dient während des Vollzuges zum Kauf von Sachgütern, wie Genuss- und Lebensmittel, Produkte zur Körperpflege oder anderer Gegenstände des täglichen Bedarfes. Auch bestimmte Leistungen, z.B. das Mieten eines TV-Gerätes, müssen mit eigenen Mitteln bestritten werden. Mit der Rücklage wird für die erste Zeit nach der Entlassung Vorsorge getroffen, um soziale Absicherung zu gewährleisten (vgl. § 54 und 54a).

3.4.4.) Ziele der Gefangenenarbeit

Die Gefangenenarbeit soll den Verurteilten in erster Linie zu einer rechtschaffenen Lebenseinstellung motivieren. Negative, psychische und physische Energien können durch Beschäftigung in Produktives umgewandelt werden (z.B. Entwicklung neuer Fähigkeiten).

Auf diese Weise wird versucht den Strafgefangenen auf die Arbeitssituation in Freiheit vorzubereiten. Ebenso trägt die Arbeit während der Haft zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der Anstalt bei. Nichtstun ist im Vollzug die härtere Strafe, da die Nicht-Beschäftigung eine erhöhte psychische Belastung darstellt. Durch Arbeit bietet sich für die Gefangenen eine Gelegenheit mit anderen Häftlingen in Kontakt zu kommen, und sich so der Monotonie des Strafvollzuges zu entziehen. Weitere Ziele einer täglichen Tätigkeit sind das Heranführen an einen strukturierten Tagesablauf, der Erwerb von verborgenen Fähigkeiten, die damit verbundenen Erfolgserlebnisse, Aufbau und Steigerung des Selbstwertes und Senkung der Aggressionen (vgl. Bechtold 1997, S. 88).

Für leistungsschwache, arbeitsunwillige, psychisch kranke, suchtgiftgefährdete oder intellektuell minderbegabte Gefangene ist dies wichtig. Arbeit wird auch als Therapie eingesetzt. Sie steht als Mittel zur Erziehung und zur Kriminalprävention, wodurch einer Person ermöglicht wird, ihren Lebensunterhalt zu sichern (vgl. Hagemann 1997, S. 114).

Außerdem trägt ein gewisses Maß an körperlicher Anstrengung zur Linderung der Sexualnot bei. Eine regelmäßige Beschäftigung kann Depressionen entgegenwirken, da sie eine Ablenkfunktion vom Gefängnisalltag darstellt und die Haftzeit insgesamt erträglicher macht (vgl. ebd., S. 116).

3.5.) Aus- und Weiterbildung in der Haft

Aufgrund ihres geringen Ausbildungsstandes haben Haftentlassene große Probleme bei der Rückkehr in die Arbeitswelt. Der Bedarf an Hilfsarbeitern und angelernten Tätigkeiten nimmt immer weiter ab. Folge dessen nimmt die Wichtigkeit der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeit in Gefängnissen zu.

Nach einer seit 1993 angewandten Untergliederung von Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für Inhaftierte österreichischer Justizanstalten wird unterteilt in:

- Pflichtschulunterricht für jugendliche Straftäter
- Fortbildender Unterricht für Jugendliche
- Berufsschulunterricht

- Facharbeiterintensivausbildung
- Fachkurse
- Fernkurse
- Freigang zur Fortsetzung der Schul- und Berufsausbildung

Eine Schwierigkeit in der Vollzugspraxis stellt die Haltung der Verurteilten zum Thema Bildungsmaßnahmen dar. Eine 1994 – 1997 durchgeführte Studie des Recht- und Kriminalsoziologischen Instituts der Universität Wien stellt fest, dass lediglich 3% aller Inhaftierten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten wahrnehmen. Warum hat sich bis heute an dieser Zahl nichts geändert? Viele Häftlinge, auch Jugendliche, meinen, dass es für sie längst zu spät sei, sich beruflich zu entwickeln. Außerdem steht Bewältigungsangst vor den gestellten Anforderungen im Vordergrund (vgl. Hammerschick 1997, S. 45f).

Man muss zum Thema Gefangenenarbeit hinzufügen, dass die im österreichischen Strafvollzug vorhandenen Maßnahmen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung den ständig steigenden Anforderungen des Arbeitsmarktes immer weniger entsprechen. In vielen Bereichen werden vermehrt Informationstechnologien verlangt, welche im Strafvollzug noch unzureichend miteinbezogen werden (vgl. Hammerschick 2003 o. S.).

3.6.) Soziale Netzwerke in der Haft

Ein Haftaufenthalt birgt für die Inhaftierten einen Ausschluss aus der Gesellschaft und den Verlust sozialer Beziehungen.

Zwischenmenschliche Kontakte sind ein besonders wichtiger Unterstützungsfaktor der gesamten Lebensbereiche in und außerhalb des Strafvollzuges. Vor allem in der Haft haben sie einen entscheidenden Einfluss auf das Wohlbefinden Inhaftierter. Weiters reichen die Funktionen der sozialen Beziehungen von der Förderung der prosozialen Einstellung bis hin zur erfolgreichen Bewältigung der Haftbelastung. In diesem Kapitel stelle ich die Aufgaben der sozialen Netzwerke, der sozialen Unterstützungen und vor allem die Bedeutung für den Strafvollzug dar. Ebenso wichtig erscheint mir aufzuzeigen, welche Möglichkeiten Inhaftierte haben, Kontakte nach außen aufrecht zu erhalten.

3.6.1.) Definition sozialer Netzwerke

„Das Gesamt an sozialen Beziehungen zwischen einer definierten Menge von Personen, Rollen und Organisationen“ (Nestmann 2007, S. 3).

Ein soziales Netzwerk kann als ein selbst geschaffenes und aufrechtzuerhaltendes Strukturgebilde eines Menschen charakterisiert werden. Man muss unterscheiden zwischen Netzwerken, die von Geburt an bestehen (Familie, Verwandtschaft), und jenen, um die man sich durch Eigeninitiativen bemühen muss (Freunde, Nachbarn, Bekannte). Je nach dem welchen man angehört und auf welche Art und Weise am gesellschaftlichen Leben teilnimmt, bestimmt man darüber, welche Handlungsspielräume einem offen stehen (vgl. Klusmann 1986, S. 3 f).

Das Eingebundensein in ein soziales Beziehungsgefüge mit wichtigen Bezugssystemen kann unterstützend und ausschlaggebend sein, dass eine Person mit ungünstigen sozialen Lebensbedingungen, anhaltenden Belastungen und kritischen Ereignissen umgehen kann – emotional, materiell wie informativ (vgl. Keupp 1987, S. 29 f). Weitere Merkmale sind die Vermittlung von Wertschätzung, Gemeinsamkeiten, Reflexion über sich und die Umwelt. Das heißt, Identität wird ermöglicht (vgl. Gottlieb 1983 zit. n. Nestmann 1998, S. 75).

3.6.2.) Definition soziale Unterstützung

Während das „Netzwerk“ in erster Linie eine Struktur bezeichnet, bezieht sich die „Soziale Unterstützung“ auf die Inhalte dieser (vgl. Klusmann 1986, S. 35).

Sie ist das Ergebnis sozialer Beziehungen und sozialer Verarbeitung durch das Individuum, ein multidimensionales Phänomen. Es geht um die Wahrnehmung und die Bewertung von Quantität und Qualität von Beziehungen und Interaktionen (vgl. Nestmann 1988, S. 54 f).

Diese speziellen Informationen und Eindrücke, die einer Person zu bestimmten Überzeugungen verhelfen, bewegen sich auf drei Ebenen:

- das Gefühl emotionalen Rückhalt zu haben
- das Empfinden wertgeschätzt zu werden und vor allem

- die Wahrnehmung, zu einem Netzwerk von Kommunikation und gegenseitigen Verpflichtungen zu gehören (vgl. Klusmann 1986, S. 7).

Genauso wie die soziale Unterstützung von individuellen Bedürfnissen abhängt, ist relevant, durch wen diese Bedürfnisse befriedigt werden. Der Kern des Umfeldes wird durch emotionale Beziehungshilfen (z. B. Familie) gefestigter als durch formelle Unterstützungsleistungen (z. B. Bewährungshilfe). Wesentlich ist für jede Person sich orientieren zu können, wo und von wem man Unterstützung erhält. Dennoch kann man allgemeine Bedürfnisse wie Sicherheit, Zugehörigkeit, Verantwortungsgefühl gegenüber anderen, Bestätigung und Wertschätzung feststellen. Das Ausmaß der Befriedigung der einzelnen Aspekte variiert

Es versteht sich von selbst, dass das Eingebundensein in ein soziales Netzwerk und die daraus resultierenden Unterstützungsleistungen nur möglich sind, wenn man in ein soziales Gefüge integriert ist. Darauf verweist der Begriff Soziale Integration. Dieser ist die Bezeichnung für die soziale Einbettung eines Individuums in ein soziales Netzwerk. Gegenpol hierzu wäre die soziale Isolation. Zur Messung werden der Familienstand, Freunde und Bekannte, die Häufigkeit der Kontakte usw. herangezogen(vgl. ebd. S. 10 f).

Zusammenfassend kann man also sagen, dass sich die Struktur sozialer Beziehungen (Netzwerk), die jeweiligen Funktionen (Unterstützung) und die Existenz (Integration) dieser gegenseitig bedingen, aufbauen wie ineinander fließen.

In den folgenden Punkten gehe ich darauf ein, welche sozialen Kontakte Inhaftierte haben und wie sie diese aufrechterhalten können bzw. welche Bedeutung ihnen zuteil wird.

3.6.3.) Soziale Kontakte in der Haft

Soziale Netzwerke und die damit verbundene soziale Unterstützung können dazu beitragen, sich im Leben zu recht zu finden, da sie den Gefangenen unterstützen den Haftalltag zu bewältigen. Ein Erhalt sozialer Hilfen ist mit Verpflichtungen verbunden, mit einem Nehmen und Geben.

Besteht kein Gleichgewicht in diesem Austausch, kann es zum Verlust wichtiger sozialer Beziehungen kommen (vgl. Nestmann 1988, S. 90 f). Gerade deshalb scheint im Strafvollzug die Bedeutung der Außenkontakte besonders wichtig.

3.6.3.1.) Die Bedeutung von sozialen Außenkontakten

Wie zuvor erwähnt kann soziale Unterstützung neben positiven auch negative Folgen haben. In soziologischen Untersuchungen wurde aufgezeigt, dass die Aufrechterhaltung von Familienbeziehungen und sexueller Kontakte zu den Partnern von Gefangenen einen positiven Einfluss auf die Folgen der Inhaftierung haben. Ebenso konnten weniger Verstöße gegen die Hausordnung nachgewiesen werden und eine bessere Arbeitsmoral war zu bemerken (vgl. Kette 1991, S. 67). Inhaftierte, die während der Haft unterstützt werden, stehen dem erneuten Begehen von Straftaten ablehnender gegenüber und bejahen eher ein straffreies Verhalten als Gefangene mit wenigen Außenkontakten. Ergo kann man davon ausgehen, dass es die eigenen zwischenmenschlichen Beziehungen sind, die den Anreiz geben, sich an gesellschaftliche Werte und Normen zu halten und sozial verantwortlich zu handeln (vgl. Hosser/Greve 2002, o. S.). Ein weiterer wichtiger Zusammenhang besteht zwischen dem Ausmaß der sozialen Unterstützung während des Strafvollzuges und dem sozialen Netzwerk vor der Inhaftierung. Straftäter, die bereits einmal in einer Partnerschaft lebten oder zuvor schon in einem Freundeskreis involviert waren, verfügen über eine höhere soziale Unterstützung. Diese und die Netzwerkkontakte nehmen mit steigendem Bildungsgrad zu und sinken mit zunehmendem Alter (vgl. ebd., o. S.). Es ist aber auch möglich, dass Außenkontakte unter nicht vorher bestimmbaren Bedingungen keine bzw. negative Auswirkungen zeigen. Insofern kann Soziale Unterstützung Belastungsquelle wie Verschlechterungsursache sein. Familienmitglieder und Freunde sind beispielsweise negativer Einfluss, wenn sie den Betroffenen falsche Hoffnungen machen, unwahre Informationen und Ratschläge geben und den Gefangenen davon abhalten sich verändern zu wollen (vgl. Nestmann 1988, S. 90 f). Außerdem ist ein Übermaß oder Ausbleiben sowie unangemessene Unterstützung nicht konstruktiv für das Befinden des Inhaftierten. (vgl. ebd. S. 90 ff).

3.6.4.) Aufrechterhaltung sozialer Kontakte in der Haft

Im Strafvollzug sind die sozialen Außenkontakte mit Netzwerkpersonen durch strikte Regeln sehr beschränkt. Gerade durch einen Haftaufenthalt kann es zu einem endgültigen Verlust dieser kommen. Partnerschaften gehen während der Haft in

Brüche und das Nichtanwesend sein hat einen desintegrativen Effekt auf das Familienleben. In der Anfangsphase der Haft kann Kontakt nach Außen lediglich durch Briefe, Telefongespräche und gelegentliche Besuche aufrechterhalten bleiben. Letztere sind eher selten, kurz und unter aversiven Umständen. So genannte „eheliche Besuche“ werden nicht gestattet, da bisher jeder physische Kontakt verboten war (vgl. Kette 1991, S. 67). Eine Ausnahme stellt die in der Justizanstalt Leoben erprobte „Kuschelzelle“ dar. Im Folgenden gehe ich auf die Regelungen und Möglichkeiten ein, die Inhaftierte haben, um nicht ganz den Kontakt zur Außenwelt zu verlieren.

Im § 86 Abs.1 StVG ist festgelegt, dass der Strafgefangene nach Maßgabe der Bestimmungen des Bundesgesetzes mit anderen Personen und Stellen schriftlich verkehren wie Telefonate führen darf. Die Strafe der Beschränkung oder zeitweiligen Entziehung des Rechtes auf Briefverkehr, Besuchsempfang oder Telefongespräche nach § 112 Abs. 2 StVG darf nur wegen eines Missbrauches desselbigen verhängt werden. Ebenso bleibt in diesem Zusammenhang der § 114 Abs. 2 StVG unberührt. Dieser lautet, wenn einem Strafgefangenen Hausarrest verhängt wird, werden die ihm gewährten Vergünstigungen und Rechte aberkannt. Strafen können in diesem Sinn Entzug der Arbeit, des Besuchsrechtes, Briefverkehrs wie der Telefonate sein.

3.6.4.1.) Briefverkehr

Dem Häftling ist gestatt, jederzeit Briefe, Telegramme und Karten ohne Beschränkungen und unter Einhaltung des Briefgeheimnisses zu empfangen wie zu senden. Jedoch dürfen Häftlinge nur in der Freizeit, in dringenden Fällen auch während der Arbeitszeit, Briefe schreiben. Kann ein Gefangener nicht lesen und schreiben, so haben die Strafvollzugsbeamten die Pflicht Hilfe zu leisten. Die Postgebühren sind vom Strafgefangenen selbst zu tragen (vgl. § 87 - 90 Abs. 1 – 4 StVG).

3.6.4.2.) Telefongespräche

Strafgefangenen sind Telefonate mit der Familie, Sachwaltern, sozialen Einrichtungen, öffentlichen Stellen, Rechtsbeiständen etc. erlaubt. Sie müssen die Kosten selbst tragen. Soweit keine Bedenken bestehen, werden Gespräche nicht überwacht (vgl. § 96a StVG).

3.6.4.3.) Besuche

Soweit die verwaltungstechnische Abwicklung mit vertretbarem Aufwand gewährleistet werden kann, ist Strafgefangenen erlaubt innerhalb der vorgeschriebenen Zeiten Besuch zu empfangen. Grundsätzlich steht ihm mindestens einmal pro Woche ein halbe Stunde Besuch zu. Einmal in sechs Wochen ist er auf eine Stunde zu verlängern. Ebenso verhält es sich, wenn ein Strafgefangener selten Besuch empfängt oder die Besucher eine lange Anfahrtszeit haben. Auch hier ist die Kontaktdauer angemessen zu verlängern. Die Besucher müssen sich ausweisen können und sich so verhalten, dass sie die Zwecke des Strafvollzuges nicht gefährden bzw. der Anstand nicht verletzt wird. Gegenstände dürfen nicht übergeben werden. Die Besuche sind schonend zu überwachen, jedoch eine Kontrolle der Unterhaltung ist zu unterlassen. Besuche von Vertretern öffentlicher Stellen und Betreuungseinrichtungen sowie der Rechtsbeistände können jederzeit stattfinden. Diese Dialoge werden ebenfalls nicht abgehört (vgl. § 93 – 96 StVG).

3.6.5.) Die Beziehung zu Mitinsassen

Wie bereits erwähnt werden die Außenkontakte weitgehend beschnitten, weshalb das Gefängnis als Ersatz dienen muss. Es entstehen neue Netzwerke mit neuen Beziehungsgeflechten, die aufgebaut werden müssen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass soziale Netzwerke, die individuell geknüpft werden, in der Haft durch die Vollzugsstruktur aufgezwungen sind und so Zwangs- und Notbeziehungen entstehen. Durch die räumlichen Gegebenheiten, die Freizeitregelung und dem vorgegebenen Tagesablauf besteht für Häftlinge nur eine geringe Möglichkeit zur freien Kontaktaufnahme. Je länger die Haftzeit dauert, desto größer wird die Bedeutung der Mitinsassen. Die Integration in eine Gruppe bietet Schutz und Sicherheit, hebt das Selbstwertempfinden, die Selbstintegrität und die psychische Befindlichkeit. Bei diesen Beziehungen geht es mehr um den Nutzen als um die Befriedigung emotionaler Bedürfnisse. Kette spricht von „Materialisierung emotionaler Bindungen“ (vgl. Kette 1991, S. 61). Durch Entlassung, Verlegung oder Neuinhaftierung wechseln die Mitglieder der neu entstandenen Gruppen sehr häufig. Deshalb kann man die Kohäsion solcher Gruppen als nicht sehr hoch einschätzen. Beim Erlernen vom und über das Verhalten in der Haft nehmen die Mitinsassen

inklusive emotionaler Unterstützung eine hohe Vorbildwirkung ein. In einigen Studien wurde gezeigt, dass aggressive Haltungen wie das Brechen von Regeln während eines Haftaufenthaltes verstärkt und normgerechtes Verhalten negativ beurteilt wird. So kann die Behauptung aufgestellt werden, dass durch einseitige Kontakte zu Mitgefangenen delinquentes Verhalten eher erlernt und aufrecht erhalten als durch alternative Handlungsweisen ersetzt wird (vgl. Greve/Hosser 2002 o. S.). Das heißt, deviante Lebenswelten und Subkulturen werden gefördert. Diese Kontakte stehen also der erfolgreichen Reintegration im Weg (vgl. Greve/ Hosser 2001, S. 15 f).

3.6.6.) Die Beziehung zum Anstaltspersonal

Auch diese Beziehungen haben einen hohen Stellenwert. Das soziale Klima zwischen Beamten und Insassen hat eine starre Befehlsgewalt. Die Gehorsamspflicht schafft zwischen den beiden Gruppen eine soziale Distanz. Die Vollzugsbeamten repräsentieren den Strafvollzug. In der Anfangszeit werden sie von den Inhaftierten in genau dieser Rolle wahrgenommen. Das Verhältnis ändert sich individuell mit der Länge der Haftdauer (vgl. Kette 1991, S. 62). Die Beziehung unter den Gefangenen wird von der Gefängnisorganisation eher ablehnend betrachtet, da sie zu vermehrter Solidarität unter den Gefangenen führt, und der reibungslose Haftbetrieb gefährdet sein könnte (vgl. Kette 1991, S. 59).

Das Verhältnis zum Anstaltspersonal spielt für das Befinden der Insassen eine große Rolle. Es konnte festgestellt werden, dass eine enge und gute Beziehung zu den Mitarbeitern mit einem besseren Wohlbefinden der Inhaftierten korreliert. Ein schlechtes Verhältnis hingegen geht mit höherer Depressivität einher. Negative Beziehungserfahrungen mit dem Anstaltspersonal bewirken Ablehnung gegenüber Regeln (vgl. Greve/Hosser 2001, S. 17 f).

3.7.) Informelles Lernen in der Haft

Es gibt keine einheitliche Begriffsbestimmung, was informelles Lernen ist und ausmacht. Je nach Autor werden unterschiedliche Bezeichnungen verwendet, wie beispielsweise Erfahrungslernen, Lernen im Prozess der Arbeit, selbstgesteuertes oder selbstorganisiertes Lernen oder auch soziales Lernen.

Man unterscheidet:

- **Formelles Lernen:** organisiertes und vorgegebenes Lernen in Schulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen.
- **Nicht – formelles Lernen:** Erwerb von Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten ohne den Erhalt von Zertifikaten.
- **Informelles Lernen:** (beiläufiges) Lernen im Alltag; welches in allen Bereichen und Lebensphasen erworben wird.

Grundsätzlich gilt für alle Definitionen des informellen Lernens, dass

- es nicht von einer autorisierten pädagogischen Instanz in spezifischen Unterrichtsstunden organisiert, angeleitet, betreut und/oder kontrolliert wird.
- die eigenen Erfahrungen in Nicht-Lern-Organisationen verarbeitet werden.
- es häufig „...durch konkrete Probleme, Situationen, Anforderungen im Arbeits- und Lebensalltag veranlasst“ wird (Frommelt 2006, S. 80).
- nicht das Lernen an sich eine Option ist, sondern durch die Verwertbarkeit von Informationen im Zusammenhang mit anderen Tätigkeiten und Zielsetzungen ein besseres Zurechtkommen in der Umwelt und im Alltag anvisiert wird (vgl. Rotter 2005 zit. n. Frommelt 2006, S. 80).

Größtenteils wird im täglichen Leben ständig und unregelmäßig informell gelernt. Das jeweils zuvor Gelernte ist eine wichtige Voraussetzung für weitere Lernprozesse. Informelles Lernen ist vornehmlich erfahrungsgeprägt und setzt somit einen gewissen (Selbst-)Reflexionsgrad voraus. In dieser Arbeit werde ich den Begriff als „Lernen **im** Leben **für** das Leben“ verwenden und dessen Wirkung betonen. Damit ist es eine Lernform, die unmittelbar Anforderungen an die aktuelle Lebenssituation stellt. Lernen findet verstärkt in den alltäglichen Arbeitsprozessen und der Kommunikation innerhalb von Menschen statt und ist vor allem von den individuellen Interessen der Akteure geprägt. Da die Form des Lernens unsystematisch wie unbewusst ist und außerhalb von formalen Bildungseinrichtungen passiert, wird sie häufig nicht als „richtiges Lernen“ akzeptiert. Und das, obwohl sie eine lebenslange Grundform menschlicher Entwicklung darstellt, die als brauchbares Mittel zur Lebenshilfe – also Wissens- und Kompetenzerweiterung – genutzt wird (vgl. Frommelt 2005, S. 80).

3.7.1.) Der Stellenwert Informellen Lernens in der Gesellschaft

Anhand zahlreicher Studien (z.B. Mikrozensus 2003 erhobene Aspekte informeller Lernaktivitäten) wurde belegt, dass nur knapp 30% des menschlichen Lernens innerhalb von formellen Bildungseinrichtungen erworben werden. Die meisten Menschen eignen sich wertvolles Wissen auf informellem Wege an, beispielsweise in Lebens- oder Berufszusammenhängen. Rund 70% des Lernens erfolgen somit unbewusst - sind nicht messbar anhand von Zeugnissen, Zertifikaten, Ausbildungen usw.

Kommunikation als Quelle der Qualifikation steht beim Informellen Lernen an oberster Stelle. Der Austausch von Wissen und Erfahrung zwischen Kollegen stellt einen der wichtigsten Lernwege dar (vgl. Schneeberger 2005, S. 63 f).

3.7.2.) Lernen in Freiheit und sozialer Lernzwang

In der Studie „Lernen in Freiheit“ wird belegt, dass signifikantes Lernen in seinen Voraussetzungen im Wesentlichen an die Bedingungen in Freiheit geknüpft ist. Eine Person braucht Eigenständigkeit, Freiwilligkeit und Autonomie, um sich auf den Prozess des Lernens einzulassen. Ähnliche Forschungsergebnisse sind aus der Motivationspsychologie bekannt. Diese belegen, dass intrinsische Lernmotivation erheblich positivere Folgen hat als extrinsische Lernmotivation. Wer freiwillig lernen möchte, gelangt zu mehr Erfolg als jener, der lernen muss. Hier sind das emotionale Erleben, das Selbstwertgefühl und das Bewältigungsverhalten von Misserfolgen als auch die qualitativen Ergebnisse der Lernprozesse selbst gemeint (vgl. Schiefele/Wild, 2000, S. 75 f.).

3.7.3.) Kompetenzentwicklung im Strafvollzug

Um der Resozialisierungsfunktion nachzukommen, bedarf es geeigneter Maßnahmen, die Kompetenzen im Sozialverhalten und den emotionalen Horizont von Inhaftierten zu erweitern und Mängel in diesem Bereich zu beseitigen. Durch den monotonen Tagesablauf und das Gefühl der Hilflosigkeit, entsteht beim Häftling eine emotionale Situation, die sich in wenige Worten ausdrücken lässt: Vereinsamung,

Ohnmacht, Frust, Depression und ein ständiges „unter – Druck – stehen“. Es entsteht ein Gefühl der Isolation. Das Bewusstsein außerhalb der Gesellschaft zu stehen, belastet den Häftling psychisch und hat zusätzlich Auswirkungen auf sein Selbstbewusstsein bzw. Selbstwertgefühl (vgl. Lauth/Viebahn, 1987, S. 155 f). Es ist daher wichtig durch informelles Lernen Kompetenzen zu erwerben und zu entwickeln, um das Wohlbefinden von Inhaftierten zu steigern.

3.7.3.1.) Kompetenzen

Mit dem Begriff Kompetenz kann man alle Fähigkeiten eines Individuums beschreiben, die man benötigt, um anstehende Aufgaben und Arbeiten zu bewältigen. Es wird eine Unterscheidung zu „Qualifikation“ getroffen, in der der Schwerpunkt auf direkte tätigkeitsbezogene Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten liegt. Mit Kompetenz wird stärker auf die Persönlichkeit des Individuums Bezug genommen (vgl. Wittwer 2003, S. 177 f). Kompetenzerwerb kann ohne direkte, äußerlich erkennbare Anlässe ausgelöst werden und erfolgt meist unbewusst, beiläufig und implizit. Gelernt kann überall werden: in der Familie, im Freundeskreis, in der Arbeit, im Gefängnis etc. Häufig gibt es kein Wissen darüber, dass gelernt wird. Also bleiben die Ergebnisse der Lernprozesse unausgesprochen. Weiters bleibt auch die Frage verborgen, welche Anteile intentionales und implizites Lernen an der individuellen Kompetenzentwicklung haben (vgl. Wittwer 2003, S. 177 f).

Informelles Lernen verläuft selbst organisiert ab: „learning by doing“. Es kann als freiwilliges Selbstlernen gesehen werden und steht in einem unmittelbaren Zusammenhang zum Lebensalltag. Ziel ist es Informationen, Antworten und Problemlösungen wahrzunehmen und unmittelbar verwenden zu können. Um diese Lernprozesse positiv zu beeinflussen sind einige Voraussetzungen für gutes Gelingen notwendig: Von der Lernumgebung, welche sich so gestalten sollte, dass sie zum Lernen anregt, bis hin zum Lehrenden. Ebenso wichtig ist, wie der Lernende Wissen bewertet und dieses inklusive Erfahrungen, Werte, Fähigkeiten und Willen einordnet (vgl. Frommelt 2006, S. 102).

Der Begriff beinhaltet neben den gesamten Handlungsdispositionen auch die Selbstorganisationsfähigkeit und hat somit einen ganzheitlichen Anspruch. Besondere Beachtung finden die alltäglichen, beruflichen und persönlichen

Handlungsfähigkeiten einer Person. Diese setzen sich zusammen aus Fach-, Methoden-, Personal- und Sozialkompetenzen (vgl. Wittwer 2003, S. 177 f).

Um psychisch gesund zu sein, sich selbst zu verwirklichen und eine höhere Lebensqualität zu erreichen, sollte eine Person fähig sein, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. Soziale Interaktionen müssen bedürfnisgerecht und zielorientiert gestaltet werden. Der Kerngedanke ist, dass Personen über Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen, kompromissbereit sind, auf die Bedürfnisse anderer eingehen und sich sozial anpassen können. Man spricht von sozialer Kompetenz (vgl. Hinsch/Pfingsten 2002, S. 3):

„Unter sozialer Kompetenz verstehen wir die Verfügbarkeit und Anwendung von kognitiven, emotionalen und motorischen Verhaltensweisen, die in bestimmten sozialen Situationen zu einem langfristigen günstigen Verhältnis von positiven und negativen Konsequenzen für den Handelnden führen (Hinsch/Pfingsten 2002, S. 5).

Sozial kompetentes oder inkompetentes Verhalten kann nicht als generelles und situationsunabhängiges Persönlichkeitsmerkmal gesehen werden. Man kann von zwei unterschiedlichen Konsequenzen ausgehen, wobei eine inhaltlich und die andere begrifflich ist.

- Soziale Probleme können auf bestimmte Arten von Situationen beschränkt werden. Dies beinhaltet, dass manche Personen oder Gruppen durch sehr breit gestreute Kompetenzdefizite auffallen.
- Ebenso ist wichtig, nicht nur von „der“ sozialen Kompetenz, sondern von „sozialen Kompetenzen“ zu sprechen (ebd. S. 5 f).

Kompetenzen einer Person können auf einem bestimmten Gebiet als defizitär gesehen werden, wenn diese nicht ausreichend sind, um den sozialen Alltag bewältigen zu können.

Es ist sinnvoll, nicht sofort von einem Kompetenzmangel auszugehen, sondern diesen Sachverhalt als objektive Überforderung zu interpretieren. Um alle Fähigkeiten zu entwickeln, die eine reflexive Auseinandersetzung mit den Anforderungen und Herausforderungen des Alltages erfordern, müssen lernförderliche Rahmenbedingungen existent sein:

„Kompetenzentwicklung kann damit verstanden werden als ein weitgehend selbst gesteuerter Lern- und Aneignungsprozess, in dem der Lernende durch die Ermöglichung von Lern- und Reflexionsprozessen zur Infragestellung, Reflexion und Veränderung eingelebter und routinebehafteter und bewährter Handlungsmuster und Sichtweisen geführt und so seine fachlichen, persönlichen, methodischen und sozialen Handlungsfähigkeiten erweitern, neu strukturieren und aktualisieren kann. Dabei wird ein konstruktivistisches Verständnis von Lernen unterstellt“ (Wittwer 2003, S. 179).

Lernen wird als aktiver Prozess und nicht als passives Aufnehmen und Abspeichern von Informationen dargestellt. Dieser ist von Individuum zu Individuum verschieden und setzt eine gute Wahrnehmung und die Reflexion des Gelernten und Erfahrenen voraus. Neues, welches noch nicht mit dem bisher Erworbenen übereinstimmt, kann beim Einzelnen Verwirrungen auslösen. Lösungen sind nur dann erfolgreich, wenn alte Deutungsmuster verändert werden, und frühere Negativerfahrungen von Lernprozessen nicht zu einschneidend waren. Somit bezieht sich die Kompetenzentwicklung auf das Individuum (vgl. Wittwer 2003, S. 179).

3.7.4.) Bereicherung für den Strafvollzug

Durch das Erlernen sozialer Kompetenzen können emotionale und soziale Defizite ausgeglichen werden. Lernziele sind beispielsweise das Akzeptieren der herrschenden Rechtsordnung, die Erweiterung der Konfliktfähigkeit und das dazugehörige Erlernen von alternativen Problemlösungsmethoden. Mit ihnen kann die Entwicklung fehlender sozialer Fähigkeiten unterstützt werden. Auf mentaler Ebene können positive Beeinflussung, Selbstvertrauen, eigene gestärkte Identität, Zukunftsperspektive, soziale Integration, Kommunikations- und Handlungsfähigkeit sein (vgl. Wellhöfer 2001, S. 98).

Durch die erweiterten Fähigkeiten kann an dieser Stelle ein Grundstein für die soziale Reintegration von Häftlingen gesetzt werden. Kooperations-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit leisten einen Beitrag zur Eigenständigkeit und Lebensbewältigung von Gefangenen.

Das bedeutet, dass der Entlassene sein Leben straffrei bewältigen kann und durch den Vollzug ein normorientiertes Verhalten erlernt, um dann wieder in die „rechtsgetreue“ Gesellschaft integriert zu werden. Basierend auf dieser Definition

muss in der Haft neben den zu verändernden Rahmenbedingungen ein Prozess von sozialem und informellem Lernen stattfinden.

Gerade in Haftanstalten sollte es möglich sein, neue Techniken des sozialen und informellen Lernens wie die damit verbundenen Kompetenzen auszuprobieren und anzuwenden. Wenn man davon ausgeht, dass eine Möglichkeit besteht, bisherige Verhaltensmuster zu durchbrechen. Es ist wichtig und sinnvoll alternative Techniken (beispielsweise Entspannungsübungen, Kommunikationstraining usw.) anzuwenden. Damit gewährt man eine Verbesserung der persönlichen Situation des Häftlings und auch der Allgemeinheit im Hinblick auf die bevorstehende Entlassung (vgl. ebd. 2001, S. 98 ff).

Es sollte nicht nur die Veränderung des bisherigen Fehlverhaltens im Mittelpunkt stehen, sondern die Auseinandersetzung mit der Straftat, Förderung der Selbstständigkeit, Eigenverantwortung für sich und die Handlungen, die man setzt, sowie das Treffen eigener Entscheidungen. Vor allem im Gefängnis ist es wichtig, die Selbst- und Fremdwahrnehmung, Entwicklung von Empathie und Toleranz gegenüber anderen, sowie die Förderung von sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten und die Unterstützung von Selbstbewusstsein aufzubauen. Wenn Straftaten als misslungene Bewältigungsstrategien für soziale Konflikte und als persönliche Überforderungssituation gesehen werden, soll es im Rahmen der Haft Möglichkeiten geben, sich erweiterte Kompetenzen anzueignen, um eine positive Basis für die Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu bilden (vgl. ebd. 2001, S. 105 ff).

4.) Straffälligenhilfe

Inbegriff aller Bemühungen in der Straffälligenhilfe ist die Soziale Reintegration des straffällig gewordenen Menschen. Jegliche psychosozialen und materiellen Hilfen wie alle Konzepte, die in den Projekten, Einrichtungen und Diensten der Straffälligenhilfe entwickelt und umgesetzt werden, fixieren diese Ziele.

Die Resozialisierung bezieht sich auf das Konzept der Einflussnahme auf den Straffälligen. Die Soziale Reintegration inkludiert die gesamte Umwelt. Im Zusammenhang mit Straffälligenhilfe ist weniger die Differenzierung als die gemeinsame Richtung von Relevanz: Verbesserung der Lebenslagen und psychosoziale Hilfe (vgl. Kawamura/Helms 1998, S. 85).

Das Thema ist allerdings nicht populär - ganz im Gegenteil. In der Bevölkerung tauchen immer wieder kritischen Fragen gegenüber Rechtsbrechern auf: „Investiert der Staat nicht bereits zuviel Geld für Verbrecher? Haftinsassen geht es nicht schlecht! Warum soll er ich denn hart für seinen Lebensunterhalt arbeiten? Die Verbrecher werden mit unserem Geld unterstützt!“

Insofern ist erforderlich, dass man alle Aktivitäten im Bereich Straffälligenhilfe für die Öffentlichkeit ökonomisch und gesellschaftlich begründet. Wie in allen sozialen Arbeitsfeldern ist es schwierig, einen quantitativen Beweis des Erfolges vorzulegen. Momentan weist das Strafvollzugs- und Strafverfolgungssystem deutliche Funktionsmängel auf. Es dauert oft sehr lange bis die Straftat aufgedeckt, das Urteil gesprochen und die Strafe vollzogen wird. In dieser meist langen Zeitspanne verschwindet für den Täter der Bezug zwischen Tat und Strafe. Andererseits werden Strafgefangene ohne Vorbereitung, ohne Erwerbsmöglichkeit, und ohne finanzielle Unterstützung frei- und alleingelassen. Der einzige Ausweg scheint eine neuerliche Straftat. Also kann man davon sprechen, dass Rückfälligkeit regelrecht vorprogrammiert wird.

Die Straffälligenhilfe kann dazu beitragen, dass der „Sinn“ der Strafe erkannt wird, die Bereitschaft der Wiedergutmachung besteht und somit weitere Rückfälle vermieden werden. Das bedeutet, dass das gesamte Justizsystem entlastet werden kann (vgl. Kawamura/Helms 1998, S. 141 ff).

4.1.) Geschichte der Straffälligenhilfe in Österreich

Im Jahre 1957 wird die Arbeitsgemeinschaft Bewährungshilfe unter der Leitung von Dr. Sepp Schindler gegründet. Freiwillige Mitarbeiter betreuen delinquente Jugendliche basierend auf „bedingte Verurteilungen“. Aufgrund der steigenden Zahl der zu Betreuenden wird 1961 die Position des Bewährungshelfers gesetzlich in der Strafrechtspflege verankert. Drei Jahre später entsteht der österreichweite „Verein für Bewährungshilfe und Soziale Jugendarbeit“ (VBSA) welcher für die Durchführung der Bewährungshilfe zuständig ist. In der Steiermark betraut das Bundesministerium für Justiz den „Verein Rettet das Kind“ für kurze Zeit diesen Zuständigkeitsbereich. Danach ging dieser bis 1999 an den Bund Steiermark zurück.

Darauf hin erfolgt ein kontinuierlicher Auf- und Ausbau der Organisation dieses Arbeitsfeldes. 1969 findet eine erste spezifische Ausbildung für Bewährungshilfe mit 24 TeilnehmerInnen statt; 1975 hat die österreichische Strafrechtsreform eine Ausweitung der Bewährungshilfe auf Erwachsene zur Folge. Sie kann nun anstatt einer Haftstrafe und auch nach einer bedingten Entlassung gerichtlich angeordnet werden.

Die erste Zentralstelle für Haftentlassenenhilfe in Wien(1978) betreut und unterstützt KlientInnen, die ohne Bewährungshilfe aus der Haft kommen. In Wien und Salzburg werden die ersten Schuldenregulierungsprojekte mit der Unterstützung des VBSA (Verein für Bewährungshilfe und Soziale Arbeit) und das Auflagenmodell in Linz (Vermittlung von gemeinnütziger Arbeit) ins Leben gerufen. Der Modellversuch Konfliktregelung (ATA, VGL) wurde 1989 in ganz Österreich eingeführt, ebenso das Auflagenmodell „gemeinnützige Arbeit“ in Linz ins Leben gerufen. 1993 wird durch das Strafprozessänderungsgesetz die Rechtsstellung des Bewährungshelfers verbessert. Zum Beispiel entfällt eine Anzeigepflicht. Weitere Früchte desselben Jahres sind der Generalvertrag zwischen Bundesministerium für Justiz und VBSA sowie die vertragliche Regelung der Finanzierung der Dienstleistungen zwischen den beiden.

Durch die Strafprozessnovelle 1999 ist die Diversion für den ATA, für die Vermittlung gemeinnütziger Leistungen, für das Clearing wie die Betreuung durch einen Bewährungshelfer bei Rücktritt weiterer Strafverfolgung zuständig.

2001 setzt sich eine große Organisationsreform durch: Sämtliche Leistungen des VBSA werden in regionalen Einrichtungen zusammengefasst.

Ein Jahr darauf wird die Bezeichnung des VBSA in „NEUSTART“ geändert. Ab 2004 beginnt man mit der elektronischen Aktenführung. 2005 begann NEUSTART mit dem Equal Projekt „Schritt für Schritt und der Prozessbegleitung für Opfer. Nun beginnt eine Umstrukturierung der Haftentlassenenhilfe (vgl. ea. Bewährungshilfe Handbuch 2005, S. 103/104).

4.2.) Verein NEUSTART

Der bedeutendste Träger der Straffälligenhilfe ist NEUSTART. Seine Einrichtungen sind österreichweit vertreten. Der Angebots- und Leistungskatalog:

- Bewährungshilfe
- Haftentlassenenhilfe
 - Entlassungsberatung
 - Kommunikationszentrum
 - Arbeitstraining
- Wohnbetreuung
- Außergerichtlicher Tatausgleich
- Vermittlung Gemeinnütziger Leistungen
- Clearing
- Kriminalitätsprävention
 - Drogenberatung
 - Familienbetreuung
 - Schulsozialarbeit
 - Jugendhilfe
- Verbrechensofferhilfe

(vgl. NEUSTART Angebots- und Leistungskatalog, BMJ 2007)

Leitbild von NEUSTART:

„Das Leitbild von NEUSTART beruht auf Erfahrungen, Zielvorstellungen und Konzepten seiner Mitglieder sowie seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und soll der Umwelt die Grundlagen ihrer Arbeit vermitteln. Organisationen sozialer Arbeit müssen bemüht sein, gesellschaftlichen Veränderungen gerecht zu werden. Dies bedeutet auch, dass ihr Leitbild bei wesentlichen Veränderungen der Rahmenbedingungen neu formuliert werden muß. Für das Leitbild von NEUSTART ist nicht allein das Machbare maßgeblich.“

Die Utopie einer gefängnislosen Gesellschaft bietet zwar keine unmittelbaren Handlungsanleitung, erinnert aber ständig daran, dass staatliche Zwangsmaßnahmen, insbesondere der Freiheitsentzug, besonders begründungsbedürftig und ihre Zweckmäßigkeit und Verhältnismäßigkeit zu hinterfragen sind“ (ea. Bewährungshilfe Handbuch 2005, S. 101).

„**NEUSTART** tritt für eine humane, demokratische und solidarische Gesellschaft ein, in der

- kulturelle Unterschiede respektiert werden
- man sozial Schwache aktiv unterstützt und vor sozialer Ausgrenzung bewahrt
- Förderung von Chancengleichheit von Frauen und Männern ein Anliegen darstellt
- man sozial- und normabweichendem Verhalten tolerant begegnet
- konstruktiven Konfliktlösungen mit zivilen und politischen Mitteln der Vorzug vor repressiven Maßnahmen gegeben wird
- man einen fairen Ausgleich und die Aussöhnung zwischen den Tätern und den Geschädigten sucht
- mit einem Minimum an Zwang und erlernter Selbstständigkeit der Ausweg aus Kriminalität unterstützt wird

Nur so eine Gesellschaft bietet Chancen für die Verwirklichung der sozial- und kriminalpolitischen Zielsetzungen von **NEUSTART**“ (vgl. ea. Bewährungshilfe Handbuch 2005, S. 101).

Ein wichtiges Anliegen des Vereines bezieht sich auf die Entwicklung, Erprobung wie Ein- und Durchführung praktischer Modelle für rationalen Umgang mit Straffälligkeit. Die Entfremdung zwischen der Randgruppe Straftäter und unserer Gesellschaft soll nicht vertieft, sondern Integrationschancen geschaffen werden.

Die Praxis zeigt Zusammenhänge zwischen Straffälligkeit und sozial nachteiligen Lebenslagen, Konflikten mit der Umwelt, Erziehungsdefiziten wie destruktiven Folgen von Kriminalisierung und Haftaufenthalten - in manchen Fällen sogar mit schweren Persönlichkeitsstörungen.

Um einen Neustart zu ermöglichen, benötigt man in der Arbeit mit Straffälligen eine entsprechende Art und Intensität der Intervention.

Dies genau bietet **NEUSTART**: fachlich kompetent durch individuell zugeschnittene Maßnahmen. Zentrale Bedeutung hat die psychosoziale Unterstützung. Hier wird mit sozialarbeiterischen Methoden, Krisenmanagement, Konfliktschlichtung, einer Anleitung zur Schadensgutmachung und mit einer Tatauseinandersetzung gearbeitet. Weiters analysiert und bearbeitet man die jeweilige soziale Situation, motiviert vorhandenes Potenzial, fördert Kompetenzentwicklung und stärkt Identität. Die Voraussetzung für Betreuungserfolg liegt im Zugang zu öffentlichen Leistungen (Arbeitslosen- und Sozialhilfe) und momentanen Lebensunterhalt sowie in der Sicherstellung von einer Unterkunft. Das längerfristige Ziel der Reintegration soll über den Arbeits- und Wohnungsmarkt wie der Beratung zur Schuldenbewältigung erreicht werden. Tatsache ist, dass durch materielle Absicherung und Vermeidung von Armut das Rückfallsrisiko sinkt (vgl. ea. Bewährungshilfe Handbuch 2005, S 101 f).

KOOPERATIONSPARTNER des Vereines NEUSTART:

- Steirische Wohnplattform, welche eine bestimmte Anzahl von Wohnungen zur Verfügung hat. Die Betreuung dieser übernimmt der Verein „Steirische Wohnplattform“ selbst, die Finanzierung das Justizministerium.
- Caritas
- Sozialservicestelle des Landes Steiermark
- Jugendamt
- Sozialamt
- Diverse Suchteinrichtungen: LSF (Landes Sigmund Freud Klinik), Grüner Kreis, Aloisjanum,
- Forensische Ambulanz (FONAST)
- Männerberatungsstelle
- Der Verein BAN (Beratungsstelle für Arbeitslose und Nichtsesshafte), der sich um Arbeitstraining bemüht.
- Verein ISOP, welcher bezüglich Bildungsmaßnahmen für Häftlinge und Haftentlassene arbeitet.
- Arbeitsmarktservice Steiermark (vgl. Leiterin NEUSTART Graz, 2007).

4.2.1.) Fachbereich Haftentlassenenhilfe (HEH)

Die Haftentlassenenhilfe zählt zu den niederschweligen Sozialarbeiten. Zielgruppe sind jene, die keine gerichtliche Anordnung zur Bewährungshilfe bekommen. Sie sind auf sich alleine gestellt. Diese Klientel nimmt die Angebote von **NEUSTART** aus eigenem Willen in Anspruch. Durch das Bemühen ein attraktives und unentgeltliches Angebot zu bieten wie Zugangsbarrieren zu vermeiden, entsteht eine Kommstruktur. **NEUSTART HEH** heißt:

- Arbeitsberatung und -vermittlung (im Auftrag des Arbeitsmarktservice (AMS))
- Beratung im Bereich der Existenzsicherung, Wohnversorgung, Therapievermittlung,
- Entlassungsberatung in Justizanstalten für Inhaftierte im Entlassungsvollzug,
- EU gefördertes Projekt („Schritt für Schritt“ im Auftrag des BMWA und in Kooperation mit ISOP, BAN und den Justizanstalten Graz - Jakomini und Graz Karlau, welches mit Juli 2007 eingestellt wurde und nun unter HEH Neu läuft)
- Betreuung von Klienten im Hinblick auf die persönliche Entwicklung, tagesstrukturierende Maßnahmen (vgl. **NEUSTART** Angebots- und Leistungskatalog, BMJ 2007)

Im Jahr 2006 nehmen 5.047 Klienten freiwillig und ohne richterliche Anordnung Hilfe und Angebote der HEH wahr. Eine Wohnungs- oder eine Unterkunftsvermittlung erfolgt 804 Mal, in 380 Fällen kann zu Arbeit verholfen werden. Die folgenden Zahlen veranschaulichen das Tätigkeitsausmaß:

Tabelle 3: Betreuungen im Jahr 2005

| | Österreich/Insgesamt | Steiermark |
|---------------------------------------|-----------------------------|-------------------|
| HEH | 5.047 Personen | 663 Personen |
| BWH | 9.896 Personen | 931 Personen |
| ATA | 21.102 Personen | 2354 Personen |
| Vermittlung gemeinnütziger Leistungen | 3.196 Personen | 361 Personen |

(vgl. HEH Festzeitschrift 2006 S. 9 f)

Die Betreuungs- wie Beratungsdauer kann sich von lediglich einem Gespräch bis maximal zu einem Jahr erstrecken. Sie wird ganz nach den Bedürfnissen der Klienten ausgerichtet. Eine Erstberatung ist ohne Terminvereinbarung möglich, woraufhin eine Bezugsperson für den Haftentlassenen zuständig ist. Die aktuelle Lebenslage wird besprochen, und die jeweiligen Hilfestellungen werden angeboten. So erhält der Klient soziale Unterstützung und wird emotional entlastet. Wichtige Punkte in der HEH sind die Wohnsituation, die die Hilfe bei drohender Delogierung inkludiert (vgl. NEUSTART Angebots- und Leistungskatalog, BMJ 2007).

Es liegen Zimmerlisten auf und Telefonate werden ermöglicht. Außerdem kümmert man sich um Arbeitsmarktintegration, psychosoziale Stabilisierung und finanzielle Grundsicherung (Leiterin NEUSTART Graz, 2007). Ebenso kontrolliert sie die bestehenden Rechtsansprüche zur Einkommenssicherung. Sind diese nicht vorhanden, werden Alternativen (z.B. Sachspenden) gesucht. Weitere Aufgaben der HEH sind Dokumentenbeschaffung, Beratung von Angehörigen und Krisenintervention. Mit dem Einverständnis der Klienten kann auch die Geldeinteilung und -verwaltung inklusive Schuldenberatung übernommen werden (vgl. ebd.). Eine finanzielle Unterstützung für die Klienten ist nur in sehr eingeschränkter Form möglich. Die Überbrückungshilfen belaufen sich von 10 bis 30 Euro. Beträge für Miete oder Kautions können nur in Ausnahmefällen gewährleistet werden, da die finanziellen Mittel (z.B. Spendengelder) sehr eingeschränkt sind. Hier wird besonders mit der Caritas, den Sozialämtern wie der Sozialservicestelle des Landes Steiermark kooperiert - in seltenen Fällen auch mit anderen Fonds (z.B. Josef Krainer Hilfsfonds). Die Tendenz geht dahin, dass die beschränkten Mittel eher auf Familien als Einzelpersonen verteilt werden (vgl. Leiterin NEUSTART Graz, 2007).

4.2.2.) Ziele der Haftentlassenenhilfe

NEUSTART vertritt die Position, dass Bildung, Ausbildung und Training von Arbeitssituationen ein höherer Stellenwert eingeräumt werden muss, vor allem im Strafvollzug.

„Ziel ist es, dass wir jedem Häftling der in den kommenden 6 Monaten zur Haftentlassung ansteht, das Angebot von NEUSTART in einem persönlichen Kontakt darbringen können. Der Übergang von Haft zur Freiheit ist oft ein sehr krisenhafter,

insofern ist wichtig, dass die Leute schon in der Haft eine Anbindung zu NEUSTART sowie zu Arbeit und Bildung haben. Deshalb kann und soll auch schon in der Haft in die Bildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen eingestiegen werden“ (Leiterin NEUSTART Graz, 2007)

Um integrierend einzuwirken und dem Resozialisierungsprinzip gerecht zu werden, muss es maßgeschneiderte, zielorientierte und nachhaltige Maßnahmen geben (vgl. „report“ Österreich 2007, o. S.). Insassen sollen nicht tatenlos und ohne Befähigung in Freiheit wieder Fuß fassen zu können, auf ihre Entlassung warten müssen (vgl. „report“ Österreich 2007, o. S.).

NEUSTART hat sich zur Aufgabe gemacht, straffällig gewordenen Menschen zu helfen und nach Wegen und Möglichkeiten zu suchen, um ihnen zurück in die Gesellschaft zu helfen. Die krisenhafte Vergangenheit muss verarbeitet werden, um die Schwierigkeiten der Gegenwart zu bewältigen. Das ist die Sicherung für ein lebenswertes Jetzt und einer optimistischen Zukunftsaussicht (vgl. ea. Bewährungshilfe Handbuch 2005, S 101 f).

5.) Entlassung und die Zeit nach der Haft

Für Menschen, die aus der Haft entlassen werden, entstehen oft Freiheiten der ungewollten Art: „Frei von Arbeit, frei von Unterkunft, frei von familiären Bindungen, frei von Sicherheits- und Zukunftsperspektiven“! Kurz gesagt: obdachlos, arbeitslos und in den meisten Fällen mittellos. Noch immer beladen mit denselben Problemen, die sie bereits vor der Haft hatten. Beispielsweise nehmen finanzielle Schulden durch Verzinsung wie ausbleibende Ratenzahlungen zu. Eine Möglichkeit der zeitlich begrenzten Stilllegung von Rückzahlungen wird von den meisten Häftlingen verabsäumt bzw. sie sind in Unkenntnis davon. Seit 1962 besteht ein Rechtsanspruch darauf (Sozialhilfe) (vgl. BAG`S 2002, S.51 f). Jeder Inhaftierte, mit wenigen Ausnahmen, wird über kurz oder lang wieder entlassen. Deshalb ist sehr wichtig, wie der Übergang gestaltet wird. Welche Vorbereitungen werden während der Haft getroffen? Wie organisiert sich die Nachbetreuung und die Kooperation mit den diversen Institutionen (vgl. Matt 2004, S. 141)?

5.1.) Vorbereitung der Entlassung

Nach § 144 StVG sollen die Strafgefangenen auf das Leben in Freiheit vorbereitet und im vermehrtem Ausmaß „erzieherisch“ und „fürsorgerisch“ betreut werden. Dem Gefangenen soll nahe gelegt werden, rechtzeitig Vorsorge dafür zu treffen, dass nach der Entlassung eine „geeignete Unterkunft“ zur Verfügung steht, sowie einen „redlichen Erwerb“ zu finden und sich „ordentlich zu kleiden“. Die Bemühungen der Strafgefangenen sind im Zusammenwirken mit den Landesarbeitsämtern sowie mit den öffentlichen und privaten Fürsorgestellen mit Rat und Tat zu unterstützen (vgl. § 146 Abs. 2 u. Abs. 3 StVG). Bevor der Strafgefangene entlassen wird, erfolgt ein Gespräch mit dem Anstaltsleiter, eine ärztliche Untersuchung und die Abgabe der anstaltseigenen Utensilien. Die Entlassung wird in den dafür vorgesehenen Räumlichkeiten durchgeführt (vgl. § 149 Abs. 1 – 4 StVG).

Der Soziale Dienst unterstützt Gefangene neben der Bewältigung des Haftaufenthaltes auch bei den Entlassungsvorbereitungen.

Dies inkludiert die Vernetzung mit externen Hilfsorganisationen und Wohnungsanbietern, die Abklärung über finanzielle Möglichkeiten nach der Haft sowie die Sozialtrainings für alltägliche Erledigungen (beispielsweise Behördenwege).

Zusammengearbeitet wird mit dem Verein NEUSTART, der bei den Entlassungsvorbereitungen mitwirkt (z.B. „Schritt für Schritt“). Er ist die zentrale Anlaufstelle für diverse Anliegen, die sich durch den Übergang zu einem neuen Lebensabschnitt ergeben.

5.2.) Bedeutsamkeit von Lebensübergängen

Als Übergang wird die Zeitspanne bezeichnet, in der sich Straffällige während der Haft und insbesondere danach auf das Leben in Freiheit vorbereiten. Jedem Menschen sind Lebensübergänge (z.B. Pubertät, Verheiratung usw.) bekannt. Sie unterscheiden sich nicht nur in der Intensität und Tiefe, die jeder in anderem Ausmaß erlebt, sondern auch in der Art der Veränderung. Beispielsweise bestehen wesentliche Unterschiede, ob sich Veränderungen auf die Rolle, den Ort etc. beziehen. Die Gemeinsamkeit der unterschiedlichsten Lebensübergänge befindet sich darin, dass jede eine Folge von weiteren Veränderungen auf alle Lebensbereiche auslöst. Dieser Vorgang ist bei jedem Entlassenen anders. Wie bereits zuvor erwähnt, nehmen das Ausmaß der sozialen Unterstützung und die Dichte der sozialen Netze den ausschlaggebenden Platz ein. Der Prozess wickelt sich im gesamten sozialen Kontext ab, in dem man von einem „internalen Unterstützungssystem“ spricht (vgl. Pearson 1997, S. 38 f). Dieses System, welches sich aus engen Beziehungen, der Familie und Freunden zusammensetzt, hat wichtigen Einfluss auf den Grad der Übergangsbewältigung (vgl. Pearson 1997, S. 38 f). Hauptfaktoren, welche Einfluss auf die Lebensübergänge haben, sind der Übergang an sich, die betroffene Person wie der räumliche und soziale Kontext, in dem die Prozesse stattfinden. Demnach kann man die Resozialisierungsidee teilweise als „Konzept der Übergänge“ bezeichnen. Konkret gesagt, als die Strategien der beruflichen und sozialen Wiedereingliederung, der Reintegration, der Entlassungsvorbereitungen sowie die Frage der Rückfallshäufigkeit. Die Rolle und die Bedeutung der Straffälligkeit im Lebenslauf werden analysiert. Neben letzterer liegen für die Täter meist Mehrfachbenachteiligungen vor: Drogen, Schulden, auffälliges soziales Verhalten, mangelnde schulische und berufliche Qualifikation, hohe Gewaltbereitschaft, Langzeitarbeitslosigkeit, desolate Familienverhältnisse, lange Sozialhilfekarrieren, Obdachlosigkeit u.v.m.

Nach der Entlassung entstehen Problemlagen, mit denen man sich noch auseinandersetzen muss: Beispielsweise mit dem Stigma „Vorbekannt - Sein“, der finanziellen Situation wie mit der eigenen Identität und mit dem Problem der Aufrechterhaltung persönlicher und sozialer Beziehungen (vgl. Matt 2004, S. 141).

5.3.) Arbeitssituation nach der Entlassung

Es gibt genaue Daten über die Arbeitssituation Gefangener im Strafvollzug. Diese sagen nichts über die berufliche Sozialisation und Qualifikation der beschäftigten und unbeschäftigten Insassen aus. Differenziert wird, wer in welchen Betrieben arbeitet und wie intensiv (vgl. Hammerschick/Pilgram/ Riesenfelder 1997, S. 155 ff). Studien, die sich mit der sozialen Nachhaftsituation beschäftigen sind selten.

Das AMS führt hierzu keine Studie. Die Begründung dafür lieferte mir ein Mitarbeiter der Einrichtung, indem er mit der Gleichstellung aller Arbeitssuchenden und einem „nicht stigmatisieren Wollen“ argumentierte. Wenn man sich dessen bewusst ist, wie schlecht die Situation schon vor dem Haftaufenthalt war, bekommt die Gefangenenarbeit während des Vollzuges eine neue Bedeutung. Es sind weder Leumundszeugnis oder besondere Qualifikationen notwendig. Formal besteht zwar Arbeitszwang, wie bereits erwähnt, herrscht unter Gefangenen eine massive Arbeitsnachfrage und die Vollzugsverwaltung steht unter dem Zwang Beschäftigungen zu organisieren.

*„Kein Arbeitsmarktangebot und keine Arbeitsmarktförderung erreicht Gefangene je so wirksam wie die staatliche Beschäftigungspolitik in den Vollzugsanstalten“
(Hammerschick/Pilgram/ Riesenfelder 1997, S. 155 ff).*

So gesehen, stellt die Zeit der Inhaftierung auch teilweise die Zeit der beruflichen Integration dar.

Auch wenn die Arbeit meist aus unqualifizierten Tätigkeiten besteht, finden die Häftlinge hier die Regelmäßigkeit, welche zuvor in den seltensten Fällen vorhanden war (vgl. Hammerschick/Pilgram/Riesenfelder 1997, S. 155 ff).

Ganz anders stellt sich die Situation von Haftentlassenen dar. Eine fehlende Wohnung, in die Brüche gegangene Beziehungen, geringe Belastbarkeit und Labilität sind Folgen eines längeren Haftaufenthaltes. Deshalb stellt die Suche nach einem Arbeitsplatz und die Integration in die Arbeitswelt eine große Herausforderung dar.

Mit dieser neu erworbenen Freiheit gehen Angst und Unruhe einher. Durch lange Isolation geht der Sinn für Arbeitsverhältnisse außerhalb der Justizanstalten verloren. Größtenteils haben die Haftentlassenen ihr Leben in Erziehungsheimen und Gefängnissen verbracht, wodurch ihre Einstellungen und Fähigkeiten zur Arbeit in totalen Institutionen geprägt worden sind. Die vorwiegenden Arbeitsziele für Entlassene liegen darin, Geld zu verdienen und sich das leisten zu können, was sie entbehren haben müssen. Diese guten Vorsätze scheitern häufig an der Umsetzung. Oft geht es dabei nicht nur um die Arbeitssuche selbst, sondern vor allem um die Beibehaltung des mühsam vermittelten Arbeitsplatzes. Nicht selten kommt vor, dass die Stelle wegen Konflikten oder sogar ohne Grund nach ein paar Tagen wieder aufgegeben wird.

Das größte Problem scheint die Diskriminierung zu sein. Diese muss nicht tatsächlich von Arbeitgebern oder Kollegen ausgehen, sondern nur als solche vom neuen Arbeitnehmer wahrgenommen werden. Es reicht schon die Befürchtung, dass Informationen über einen Haftaufenthalt am Arbeitsplatz zu Tage kommen könnten. Bei Bewerbungen ist fast immer ein Lebenslauf und eine Übersicht der letzten Beschäftigungen bei zu legen. Demnach muss der Haftentlassene sich entscheiden, die Inhaftierung zu verschweigen oder Preis zu geben. Letzteres verringert die Chance auf den Arbeitsplatz deutlich (vgl. ebd., S. 172 ff). Es kann passieren, dass der Haftentlassene durch die neue Arbeit motiviert und sein Selbstwertgefühl gesteigert wird. Übereifrig geht er seiner neuen Tätigkeit nach, was oft die physischen wie psychischen Kräfte übersteigt. Erschöpft muss er feststellen, dass er seine Position im Betrieb überschätzt hat. In der Gesellschaft befindet er sich auf der Karriereleiter ganz unten. Viele Arbeitnehmer ziehen sich dadurch völlig zurück bzw. werden „entlassen“.

Laut einem Forschungsprojekt des Instituts des Rechts- und Kriminalsoziologie (Wien) zur Position Strafgefangener/Entlassener auf dem österreichischen Arbeitsmarkt lässt sich folgendes feststellen:

In den ersten zwölf Monaten nach der Entlassung sind 16% mehr als ein halbes Jahr offiziell berufstätig (vergleichsweise zu 20% Arbeitender des Jahres vor der Haft). 53% der Entlassenen bleiben das ganze erste Jahr nach dem Strafvollzug ohne reguläre Arbeit. Im zweiten Jahr nach der Haft, sind bereits zwei Drittel keinen einzigen Tag sozialversichert (vgl. ebd., S. 175 ff).

5.3.1.) Arbeit und Wiedereingliederung

Arbeit ist für die Soziale Reintegration Straffälliger ein zentraler Punkt. Es besteht ein Zusammenhang von langfristiger Arbeitslosigkeit und delinquenzsteigerndem Verhalten. In der Haft sollen besonders die Arbeitseinstellungen wie jegliche Kompetenzen trainiert werden, um auf diese Weise die Möglichkeiten des Straffälligen nach der Entlassung am Arbeitsmarkt festzustellen und zu verbessern. Die gelungene Vermittlung einer Ausbildung oder Arbeit während der Übergangszeit hat entscheidende Bedeutung. Durch systematische Betreuung wie Nachbetreuung können Erfolge erzielt werden. Durch konsequente Qualifizierung und gezielte Haftbegleitung mit Einbindung in eine Arbeit oder Ausbildung nach der Entlassung wird eine deutliche Rückfallminderung erreicht (vgl. Matt 2004, S. 141).

5.3.2.) Maßnahmen zur beruflichen Reintegration in den Arbeitsmarkt

In den folgenden Punkten stelle ich Programme vor, die Haftentlassene bei der Arbeitssuche unterstützen. Zur Veranschaulichung der Arbeitsreintegration wähle ich das Projekt „Schritt für Schritt“ und das bereits abgeschlossene Programm TELFI. Letzteres kann hauptsächlich aus finanziellen Gründen nicht fortgesetzt werden. Weiters entscheide ich mich für die Beschreibung der gut angenommenen Leiharbeit, weil diese die unkomplizierteste Form der Arbeitsreintegration darstellt.

Viele verlassen die Justizanstalten ohne Perspektive und Chance auf einen Arbeitsplatz. Neben anderen Problemen, die Entlassene belasten, verfügt ein Großteil über keine abgeschlossene und verwertbare Ausbildung. Leider gibt es hierzu keine genauen Daten. Schätzungen gehen davon aus, dass weit über die Hälfte aller Strafgefangener keine weiterführende Ausbildung nach dem Pflichtschulabschluss haben. Eine vom AMS durchgeführte Studie belegt, dass nach einem Haftaufenthalt eher qualifizierte Strafgefangene Arbeit finden. Ein weiteres Ergebnis dieser ist, dass bei Entlassenen, die eine Beschäftigung finden, vergleichsweise zu jenen, die arbeitslos sind, ein geringeres Rückfallsrisiko besteht. Schlussfolgernd bedeutet das, dass Maßnahmen im Gefängnis zur Qualifizierung bzw. Förderung für den Arbeitsmarkt die Chancen auf eine Stelle verbessern. Somit

wird gleichzeitig ein positiver Beitrag zur Resozialisierung wie Prävention geleistet (vgl. Projekt „Telfi“, Hammerschick 2003, o. S.).

5.3.2.1.) Projekt „Schritt für Schritt“

Von 2005 bis 2007 wurde eine neue und intensive Form der Entlassungsbegleitung erprobt – das Projekt „Schritt für Schritt“ (vgl. „report“ Österreich 2007, o. S.). Es wurde mit Fördermitteln aus dem europäischen Sozialfonds (Programm EQUAL), dem österreichischen Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit und dem Verein **NEUSTART** ins Leben gerufen. Dieses Programm wendete sich an Haftentlassene Personen, die durch fehlende Qualifikation, mangelnde Entwicklung psychosozialer Fähigkeiten und Stigmatisierung, Probleme mit Reintegration in den Arbeitsmarkt haben. Es bot einen Übergang von drinnen nach draußen, welcher von Sozialarbeitern von **NEUSTART** begleitet wurde.

Schritt für Schritt versuchte man sechs Monate vor wie nach der Entlassung den Kontakt zu Gefangenen herzustellen und mit ihnen Verbindungen zu Bildungs-, Arbeitstrainings- und Beratungsangeboten zu knüpfen wie zu halten. So soll aktive und kontinuierliche Begleitung in ein „normales Leben“ gewährleistet werden. Im Laufe der Zeit hatten sich sieben österreichische Justizanstalten am Projekt beteiligt. Neben der arbeitsmarktpolitischen Reintegration sollte die Aufbereitung eines lernfreundlichen Klimas in Gefängnissen unterstützt werden. Auch die Schulung von Anstaltspersonal wurde als wichtiger Punkt gesehen. Hier wurde versucht dessen Verständnis für notwendige Qualifizierung von Gefangenen zu erhöhen. Bis Februar 2007 wurden 380 Haftinsassen auf ihre Entlassung vorbereitet. 18 % konnten somit Arbeit finden. Für 70 % regelte man die Wohnsituation positiv, für 7 % endete die Betreuung durch einen neuerlichen Haftaufenthalt (vgl. „report“ Österreich 2007, o. S.).

Wegen der Überbelegungsproblematik in Justizanstalten ist die Entwicklung eines Entlastungspaketes im Gespräch. „Elektronische Aufsicht Modellversuch“ wird es ab Jänner 2008 in Graz (JA-Jakomini) und in Wien geben. Vermittlung gemeinnütziger Arbeit – Ersatzfreiheitsstrafe ist seit Juli 2007 kein Projekt mehr sondern eine reguläre Leistung von **NEUSTART**. Das Projekt „Schritt für Schritt“ endete mit Juli

2007 und läuft in ähnlicher Form und der gleichen Zielsetzung unter „HEH – Neu – Entlassungsbegleitung (vgl. Entlassungsbegleitung 2007).

5.3.2.2.) Projekt „Telfi – Telelernen für Haftinsassen“

Ein weiteres EQUAL Programm war das „Telfi – Projekt (Telelernen für Haftinsassen). Dieses fand von 2002 bis 2005 statt und versuchte einen Beitrag zu leisten, dass Gefangene besser auf Anforderungen des Lebens nach der Haft und auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden. Sinnvolle Nutzung der Haftzeit und die Reduzierung von jeglichen Defiziten stand hier im Vordergrund. Bei diesem Projekt konnten Haftinsassen Kursangebote unter Einsatz von E-Learning bzw. Telelernen in Anspruch nehmen. Mit E-Learningkursen wurden arbeitsmarktrelevante Inhalte in den bestehenden Weiterbildungsangeboten ergänzt. Der Einsatz von PCs und Software für Lehr- und Lernzwecke ist für den Strafvollzug besonders geeignet. Die Inhaftierten können das Lerntempo selbst bestimmen. Sie wurden einmal wöchentlich von einem Trainer betreut, ansonsten arbeiteten sie selbstständig. Entwickelt und durchgeführt wurden IT- Grundlagenkurse und Lehrgänge für Deutsch als Fremdsprache. Den Haftinsassen wird durch E-Learning Kompetenz bezüglich des Umgangs mit PCs vermittelt. Nach Wünschen, Möglichkeiten und Motivation der Strafgefangenen wurden die jeweils inhaltlich geeigneten Kurse zugeteilt. Durch dieses Auswahlverfahren konnte individuell gefördert werden, was nicht mit Kursende abgeschlossen war.

Das Projekt beinhaltet auch Beratung und Unterstützung im Hinblick „Übergang auf den Arbeitsmarkt“, damit der größtmögliche Nutzen und eine Perspektivenentwicklung erreicht wurden. NEUSTART MitarbeiterInnen, die bereits während der Haft Kontakt zu Klienten aufbauten, konnten in weiterer Folge die Telfi-Teilnehmer zu Arbeitseinrichtungen weitervermitteln. 2004 wurden 106 Insassen entlassen, wovon mehr als 60 % Verbindung zu NEUSTART aufnahmen und Arbeit fanden.

Diese Erfolgsquote liegt wesentlich über bisherige Erfahrungswerte (vgl. Hammerschick 2003, o. S.). Anhand dieser positiven Beispiele finde ich es nicht nur schade, sondern unverständlich, warum solche Projekte nicht weitergeführt werden.

5.3.2.3.) Leiharbeit:

Der Begriff der Leiharbeit bedeutet, dass Leih- bzw. Leasingfirmen Anlaufstelle für Arbeitnehmer wie Arbeitgeber sind. Die Arbeitskräfte werden an Firmen verliehen. Das heißt, administrativ unterliegt der Beschäftigte der Leasingfirma (Lohnverrechnungen, Pfändungen etc.).

Ein Leumundszeugnis muss nur der Leihfirma und nicht dem Arbeitgeber direkt vorgelegt werden. Somit kann der Entlassene ohne Angst vor Stigmatisierung seiner Tätigkeit nachgehen. Mit dieser Form der Beschäftigung sind viele Schwierigkeiten zu bewältigen, die mit Arbeitssuche, unfreiwilligen Outings und Stress den Arbeitsplatz zu verlieren, zusammenhängen.

Die Chance auf berufliche Integration wird erheblich verbessert, wenn die Möglichkeit besteht, eine durchgehende Beschäftigung bei ein- und demselben Arbeitgeber in und nach der Haft zu vermitteln. Falls Freigänger nicht direkt beschäftigt werden, sondern eine Zwischenschaltung über eine Leihfirma existiert, können sie auch nach der Haft bei dieser weiterarbeiten. Kontinuität eines stabilen Beschäftigungsverhältnisses ist nicht nur eine enorme Entlastung für den Betroffenen, sondern auch eine Möglichkeit zur Resozialisierung (vgl. Lechner/Reiter 1997, S. 201 f).

5.3.3) Vorbereitung auf die Arbeitssituation nach der Haft

Deshalb ist wichtig, schon im Strafvollzug die Haftinsassen auf Probleme vorzubereiten, die bei der Entlassung auf sie zukommen können. Der Gefangene muss soweit gebracht werden, dass er seine Zukunft selbst in die Hand nimmt. Orientierungs- und Informationsarbeit in den Bereichen Arbeitssuche, Schwarzarbeit und deren Konsequenzen, Möglichkeiten des AMS, Sozialhilfe, Arbeitsrecht, Sozialversicherung, Konfliktbearbeitung und –bewältigung soll verstärkt werden sowie die Unterstützung gezielter arbeitsmarktorientierter Entlassungsvorbereitung mit anschließender Vermittlung. (vgl. Hammerschick/Pilgram/Riesenfelder 1997, S. 175).

Um einen Ausstieg aus kriminellen Karrieren zu schaffen, ist berufliche Integration ein Grundstein. Die Ausgrenzung von Straffälligen ist ein Ergebnis einer langen Entwicklung mit mehrfachen Belastungen, die durch kurze Maßnahmen nicht

auszugleichen sind. Jedoch kann man nicht darüber hinwegsehen, dass Resozialisierung/Reintegration zwangsläufig zu Legalverhalten führt. Auch beruflich Etablierte begehen Straftaten.

Um in der Zeit der Übergänge den Weg zu einem rechtschaffenen Leben zu ebnen, unterstützen den „Neustarter“ neben der Arbeit auch die eigene Motivation etwas verändern zu wollen, sowie ein funktionierendes soziales Netzwerk (vgl. Matt 2004, S. 141)

5.4.) Soziale Netzwerke nach der Haft

Entlassene sehen die Zeit nach der Haft unangenehmer und belastender als die Strafzeit selbst. Die Intensität der Angst vor erneuter Isolierung wird vom sozialen Netz, das sie in Freiheit erwartet, bestimmt. Anhand der sozialen Netzwerkanalyse beschreibe ich die Problematik der Situation nach der Haft und somit die Kompetenzen zur Lebensbewältigung (vgl. Lauth/Viebahn 1987, S. 158).

5.4.1.) Soziale Netzwerkanalyse

Die Entstehung der Sozialen Netzwerkanalyse beruht auf diversen Entwicklungen in den Sozialwissenschaften. Der Begriff „network“ bezieht sich ursprünglich auf die reichhaltigen Beziehungsgeflechte eines Individuums. Weiters tendiert man zu einem Ansatz der die Komplexität der sozialen Gebilde *„unterhalb der Ebene der normativen Regulierung“* (Klocke 2005, S. 43 f) wahrnimmt. Hier knüpft die Idee des Sozialkapitals an. In ihm sind die Tauschbeziehungen zwischen Personen ein determinierender Faktor der gezielt wie bewusst eingesetzt wird. Die Netzwerkanalyse ist der Ansatz, die soziale Situation einer Person aufzugliedern, zu beschreiben und mit dem Begriff „Sozialkapital“ zusammen zu fassen.

Historisch gesehen hat sie durch die Existenz des „World Wide Web“ an Bedeutung gewonnen, da hier eine neue Dimension von Beziehungen das gesellschaftliche Leben beeinflusst.

Mikroebene: Das Mikrosystem umfasst alle Tätigkeiten, Rollen und zwischenmenschlichen Beziehungen. Es sieht das Individuum in seinem Lebensbereich mit eigenen physischen wie materiellen Merkmalen. Das Umfeld ist

z.B. die Familie. Ausschlaggebend sind die Attribute der Umwelt, wie sie von der Person wahrgenommen werden (vgl. Klocke 2005, S. 44).

Mesoebene: Diese wird auch als ökonomische Zone bezeichnet. Sie ist eine aktive Beteiligung aller Wechselbeziehungen zwischen den Lebensbereichen und den Personen. Mensch und Umwelt können nicht separat betrachtet werden. Man teilt in vier Zonen ein: Die Erste ist der alltägliche, unmittelbare Lebensbereich (Familie, Freunde). Sie ist charakterisiert durch Emotionen und direkter Kommunikation. In der zweiten Zone geht es um die Verstärkung von Außenbeziehungen (Nachbarschaft) und die Dritte bezieht sich auf funktionsspezifische Einrichtungen (Betrieb, Sozialeinrichtungen etc.). Eine vierte Zone umfasst Kontakte die hin und wieder gepflegt werden.

Makroebene: Die soziale Gesellschaft ist auf institutionalisierten Verhaltensmustern aufgebaut. Kulturbedingte Werte werden berücksichtigt woraus folgt, dass Verhaltensnormen als Orientierung gelten. Das heißt, *„die Makroebene beruht also auf einem bestimmten subjektivem System als gesellschaftlichem Wertmaßstab. Makrogebilde unterteilen in Herkunft, Nachbarschaft, Verteilung von Arbeitsfunktionen und Dienstleistungen, Regelungen der Beziehungen zwischen Glauben und Kulturen“* (vgl. Klocke 2005, S. 45).

Die Weltanschauungen und Ideologien die sich aus Wissenschaften und Kunst ergeben, beziehen sich ebenso auf Makrogebilde.

5.4.1.1.) Definition: Soziales Kapital

Bourdieu spricht von der Gesamtheit aktueller wie potentieller Ressourcen, die sich durch Ein – Teil - Sein am Sozialen Netz als Soziales Kapital ausdrücken. Was allen Definitionen gemein ist, ist, dass sich alle auf Bindungen und Beziehungen, Normen und Vertrauen innerhalb eines Sozialen Netzes konzentrieren.

Der Terminus „Sozialkapital“ ist lediglich ein Teil des Begriffes „Kapital“, der in ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital gleichwertig gegliedert wird. Die drei Formen sind ineinander umwandelbar. Im Zusammenhang mit dem Sozialen Netz von Haftentlassenen beziehe ich mich auf folgende Definition von Bourdieu (vgl. Klocke 2005, S. 49):

„Bezeichnet die Gesamtheit aller aktuellen oder potentiellen Ressourcen, die mit der Teilhabe an einem sozialen Netz verbunden sind, also auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen. Zur Produktion von sozialem Kapital ist unaufhörliche Beziehungsarbeit notwendig. Der Umfang des sozialen Kapitals über das der Einzelne verfügt hängt sowohl von der Ausdehnung der Beziehungen ab, die er mobilisieren kann, als auch vom Umfang des ökonomischen und kulturellen Kapitals der Beziehungspartner. Gleichsam ist das soziale Kapital eine individuelle Ressource“ Klocke 2005, S. 49).

Da das Soziale Kapital mit dem vorhandenen ökonomischen wie kulturellen Gegebenheiten und der ungleichen Verteilung zwischen den Individuen wirkt, ist es für die Aufrechterhaltung bzw. Verstärkung „Sozialer Ungleichheit“ verantwortlich (vgl. Klocke 2005, S. 49).

Genau mit dieser sind Haftentlassene konfrontiert. Wenn man bei Straffälligen das Soziale Kapital steigern kann, wirkt man der Sozialen Ungleichheit entgegen. Im nächsten Punkt gehe ich darauf ein, mit welchen Situationen und Problemen sie konfrontiert werden.

5.4.2.) Soziale Netzwerke nach der Haft

Aus sozialarbeiterischer Erfahrung kann man feststellen, dass Entlassene meist in kriminelle Milieus zurückkehren (vgl. Lauth/Vieban 1987, S. 158). Die Begründung liegt in Erlebnissen, die sich in desintegrativen Milieus ereignen.

Sie haben, wenn sie sich durch abweichende Normorientierung charakterisieren und nach außen abgrenzen, eine sozial regressive Ausrichtung (vgl. Böhnisch 2005, S. 34). Zum Thema Arbeitsintegration wurde bereits das Beispiel angeführt, dass Haftentlassene nicht nur von Arbeitnehmern und Kollegen ausgegrenzt werden, sondern dass sie das selbst so empfinden. Die Emotion der Angst entsteht bereits vor der Entlassung, da sich die Häftlinge der Lebensunsicherheit durchaus bewusst sind. Es entsteht Stress. Sind weder Konfliktlösungspotential noch Bewältigungskompetenzen gestärkt, entsteht automatisches Ausweichverhalten, wie Alkoholkonsum oder körperliche Gewalt. Meist kommen zusätzliche Belastungsfaktoren, beispielsweise Arbeitslosigkeit, hinzu, die durch eigene soziale Kompetenzdefizite und mangelnde Soziale Unterstützung zu alten, vertrauten

Verhaltensmustern zurückführen. Neue Abweichungen entstehen (z.B. erneutes kriminelles Verhalten) (vgl. Lauth/Vieban 1987, S. 158).

Da das Soziale Netz als „*Puffer gegen erfahrene Belastungen oder als Schutzschild gegenüber drohenden Krisen und Problemen gefaßt*“ (Keupp 1987, S. 29) wird, nimmt es direkt nach der Haft die größte Bedeutung ein. Schwierige Ereignisse werden als nicht so schlimm empfunden. Soziale Unterstützungen bewirken einen emotionalen, instrumentellen, informativen oder interpretativen „Puffereffekt“. Soziale Netzwerke übernehmen dadurch präventive, kurative und rehabilitative Funktionen, wodurch Belastungen gelindert bis verhindert werden. Sie werden allerdings nicht zu diesem Zweck gebildet, sondern auf Grund von Bedürfnissen nach Geborgenheit, Dazugehörigkeit und einer bestimmten Möglichkeit zur Selbstreflexion. Die Motive ein Soziales Netzwerk zu haben, sind nicht belastungs- und problemorientiert. Beziehungsnetze werden immer wieder erneuert (vgl. Nestmann 1989, S. 116).

Auch wenn Entlassene, beispielsweise von der Familie nicht abgelehnt werden, muss nach langer Trennungszeit eine neue Beziehungs- wie Rollendefinition entwickelt werden. Von ehemaligen Straftätern ist ein Bewältigungskonzept für soziale Probleme dieser Art selten gegeben. Beziehungsfähigkeiten inklusive Partnerschaften werden im Gefängnis nicht trainiert und dadurch verlernt (vgl. Lauth/Vieban 1987, S. 159). Da jeder selbst Gestalter seiner Beziehungen ist, kann ohne soziale Kompetenz kein soziales Netz aus eigener Kraft erhalten bzw. aufgebaut werden. Erste Aufgabenschritte in der Sozialen Arbeit mit Haftentlassenen sind nach der Entlassung eine momentane Lage- und Kapitalsbestimmung (z.B. Ersterhebungsblatt) ein. Man spricht von „netzwerkorientierter Intervention“ (vgl. Nestmann 1989, S. 116).

Der Begriff Interventionismus wird in der Soziologie im Rahmen der psychosozialen Arbeit als ein professionelles „Sich-Einmischen“ in die Lebensbewältigung bestimmter Risiko- und Problemgruppen definiert. Ziel ist, soziale Ordnungszustände ab zu sichern, da diese sich nicht von selbst regeln würden (vgl. Hillmann 1994, S.388 f).

Die systematischen Hilfemaßnahmen für Straffällige haben sich zwar in den letzten 20 Jahren entwickelt, was aber nicht heißt, dass sich die Unterstützung automatisch nach den heutigen Lebenslagen der Straffälligen richtet. Anpassungsprobleme sind seitens der Haftentlassenen wie seitens des Unterstützungssystems gegeben (vgl. Nickolai/Kawamura/Krell/Reindl 1996, S. 101).

Obwohl in Österreich unzählige qualitativ hochwertige Interventionsmaßnahmen ergriffen werden, wage ich zu behaupten, dass vor allem durch finanzielle Einschränkungen die nachhaltige Wirkung der Sozialarbeit eingeschränkt wird. Für viele Haftentlassene ist ein Jahr Nachbetreuung zu wenig. Allein der Prozess der Vertrauensgewinnung vom Klienten zum Sozialarbeiter beansprucht einen langen Zeitraum. Dieser ist Voraussetzung für freiwillig angenommene und somit erfolgreiche soziale Unterstützung. Aufgrund letzterer kann ein Lernen des Haftentlassenen beginnen, das ihn resozialisiert wie in die Gesellschaft reintegriert.

5.5.) Informelles Lernen nach der Haft

Der Unterschied zwischen Lernen und Informellem Lernen ist nicht der Prozess an sich, sondern der Rahmen. Um den Zusammenhang auf Haftentlassene herzustellen, muss deren Situation nach der Entlassung fest gehalten werden. Der Entlassene kommt aus dem Gefängnis in dem ihm jegliche Handlungsfreiheit abgesprochen wird. In Freiheit entsteht eine Diskrepanz zwischen dem „fremdgesteuerten und fremdorganisierten Gefängnisalltag“ und der Anforderung den Alltag nach der Haft selbstgesteuert und selbstorganisiert zu bewältigen.

Ob und wie diese Aufgabe gelöst wird, ist von den individuellen Kompetenzen des Entlassenen abhängig. Die soziale Lage von ihm hat insofern zentrale Bedeutung, da sie die Ursache für die ungleichen Lebenspositionen und ungleiche Ressourcenverteilung darstellt. Um diese auszuloten, sollen dem Haftentlassenen soziale Kompetenzen vermittelt und die Alltagsbewältigung erleichtert werden. *„Ziel sollte es damit sein, informelles Lernen dem Individuum nicht abzuverlangen, sondern es auf allen möglichen Ebenen zu aktivieren, zu fördern und zu begleiten“ (Wittwer 2003, S. 235 f).*

5.5.1.) Die Handlungsfähigkeit zur Lebensbewältigung

Biographische Lebensbewältigung kann als das Streben nach subjektiver Handlungsfähigkeit verstanden werden. Man muss sich dessen bewusst sein, dass in einer Lebenssituation wie nach der Haft, das psychosoziale Gleichgewicht – Selbstwertgefühl und Soziale Akzeptanz – instabil ist. Aufgrund mangelnder Kompetenzen fühlt sich der Entlassene überfordert. Deshalb ist sein Streben nach

Handlungsfähigkeit in erster Linie nicht kognitiv-rational, sondern emotional und triebdynamisch konstelliert. Laut Coping – Konzept ist der Mensch bei Stressbewältigung so ausgerichtet, sein psychosoziales Gleichgewicht, um jeden Preis wieder herstellen zu wollen (vgl. Böhnisch 2005, S. 30 f).

Der Impuls oder sogar die Motivation für den Lernprozess wird vom Lernenden selbst wie von seiner momentanen Lebenssituation gesetzt. Das Lernziel, die Organisation sowie die Verwirklichung, ist die eigenständige Aufgabe des Individuums. Daraus kann man schließen, dass Informelles Lernen selbstorganisiert und somit sehr anspruchsvoll ist (vgl. Wittwer 2003, S. 23). Die Quelle zum lebenslangen Lernen stellt sich aus sozialen Schlüsselkompetenzen zusammen: Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Ertragen von Differenzen, Empathie, Selbstkontrolle etc. (vgl. Böhnisch 2005, S. 33). Informelles Lernen bedeutet Weiterentwicklung emotionaler Kompetenzen. Infolge dessen lernt man mit eigenen Gefühlen und den der anderen umzugehen. Emotional kompetent zu sein hat eine Auswirkung auf das gesamte Soziale Netz, die Gesundheit und Zufriedenheit eines Menschen. Folglich wirkt es als Unterstützungsleistung für ein straffreies Leben in Freiheit (vgl. Rossegger 2006, S. 61). Hat man keine sozialen Ressourcen und damit zusammenhängende Schwierigkeiten zur selbstständigen Lebensbewältigung, kann man von einem sozialen Orientierungsproblem ausgehen.

5.5.2.) Soziale Orientierungsprobleme

Im Kapitel über Soziale Netzwerke wird der Zusammenhang zwischen psychischer Befindlichkeit und Gesellschaft und der daraus resultierenden Art und Weise der Lebensbewältigung deutlich. Geht es nun um diese Problematik kann man von Begriff „persönlicher Befindlichkeit“ auch auf den der „sozialen Orientierung“ weiter gehen. Wie jemand mit einer Situation und in der Gesellschaft zurechtkommt, steht in einer Wechselbeziehung. Das Individuum ist auf andere wie auf die Gesellschaft angewiesen, d. h. es kann nur als soziales Wesen sein. Bereits Durkheim verweist darauf, *„dass das Vermögen der Menschen, mit sich selbst zurechtkommen, davon abhängt, wie sie sich in der Gesellschaft zurechtfinden“* (Böhnisch 2005, S. 63). Der ideale Zustand einer Gesellschaft ist eine Ausgeglichenheit zwischen dem was sie ihren Mitgliedern verspricht, und jenem, das sie für diese tatsächlich erreichbar werden lässt.

Daraus kann man schließen, dass der Ansatz zur Integration von Entlassenen nicht lediglich vom Wollen dieser abhängig ist, sondern von der Gesellschaft ausgeht (vgl. Böhnisch 2005, S. 63).

Sie gibt die Maßstäbe zur Teilhabe derselbigen vor, und muss deshalb Unterstützungsleistungen, Interventionen und Orientierungshilfen zur Verfügung haben, deren gemeinsamer Zugang Informelles Lernen sein kann.

5.5.3.) Informelles Lernen und Soziale Arbeit nach der Haft

Für die stets zunehmende leistungsorientierte Gesellschaft muss man eine Befähigung für steigende Anforderungen erlernen. Dieser Gedanke muss in das Reintegrationsziel - gleichzusetzen mit Bildungsziel - mit einbezogen werden. Bildung bezieht sich auf die Selbstständigkeit der Wirklichkeitswahrnehmung, Kompetenzentwicklung und des Selbstbildes. Kopf, Herz und Hand (Pestalozzi), das Denken, Fühlen, Handeln und sich Verantworten bedeuten eine Ausbildung aller notwendigen Fähigkeiten für das Leben, meint Lebenskompetenzen - Lebensorientierung. Die Entfaltung dieser führt zu Mündigkeit und Selbstbestimmung. Soziale Arbeit übernimmt die Bildungsaufgabe zum Informellen Lernen. (vgl. Thiersch in Otto/Rauschenbach 2004, S. 240). Im Kompetenzkonzept lassen sich über die positiven Ressourcen die konstruktiven Verhaltensanteile, die sich besonders zur Förderung darbieten, ermitteln. Hier kann man ansetzen, um psychosoziale Interventionen zu planen wie umzusetzen (vgl. Hirsch/Pfingsten 2002, S. 10 f).

Eine sehr gutes Optionsbeispiel zur Kompetenzentwicklung stellen „Outdoor Aktivitäten“ dar. NEU**START** Obersteiermark/Leoben beschäftigt sich in dem Projekt „We better go outside“ mit sport-, freizeit- und erlebnispädagogischen Elementen in der Sozialarbeit. Diese sollen traditionelle gesprächszentrierte Betreuung unterstützen, um Ziele leichter erreichen zu können. Der Aufbau wie die Vertiefung der Beziehung zu den Klienten werden durch gemeinsames Tun und Erleben eingeleitet. Grundlegend gilt erst das Ziel der erlebnisorientierten Aktivitäten festzulegen: die erworbenen Erfahrungen, Fähigkeiten und Kenntnisse – auch über sich selbst – sollen eigenständig in den Alltag transformiert werden. So kann man zu einer Verhaltens-, Einstellungs- oder Motivationsänderung kommen, die sich vom Handeln, das in Straffälligkeit endet, abwendet.

Außerdem entstehen neue Freizeitmöglichkeiten. Beispielsweise können Klienten beim Basketball mehrere Problemkreise aufarbeiten: „Einhaltung von Regeln“, „Akzeptanz von Grenzen“, „Notwendigkeit von Teamwork“. Die Handlungen und persönlichen Erfahrungen sind nachhaltiger im Bewusstsein der Beteiligten als bloß Gehörtes oder Gesehenes. Die Möglichkeit zur Erprobung sozialer und gemeinschaftlicher Bewältigung von Herausforderungen wird ohne Gefahren geboten. Die Klienten lernen eigenes Handeln und dessen Konsequenzen einzuschätzen wie zu akzeptieren. Erfolge und Misserfolge werden angemessener hingenommen, da das Tun im Vordergrund steht. Das Projekt erzielt und vermittelt „Lernen und Tun“, das die Zukunftsperspektivenentwicklung der Haftentlassenen prägend unterstützt (vgl. NEUSTART Obersteiermark/ Leoben 2007, o. S.).

Soziale Unterstützung dient zur Lebensbewältigung. Außerdem sind die Stabilisierung und Schaffung von Sozialen Netzwerken notwendig, damit sich die Lebenskompetenzen strukturieren und entwickeln können. Die Angebote zur Lebenskompetenzentwicklung braucht man nicht nur in kritischen Situationen sondern schon grundlegend im Alltag. Auch dieser muss bewältigt werden. (vgl. Thiersch 2004, S. 248).

5.5.4.) Lernen im und für den Alltag

Weil die Gesamtheit aller Kompetenzen zur Bewältigung des Lebens dient, kann man von Lebenskompetenzen sprechen. Dies betrifft die Organisation des Alltages.

Er wird hier definiert als *„das eingewöhnte, weitgehend selbstverständliche und fraglos empfundene Denken und Wissen von praktischen, sozialen und handelnden Menschen im Verflechtungszusammenhang der alltäglichen Lebenswelt“* (Hillmann 1994, S. 18). Das heißt nicht, dass das „Routinewissen“ logisch und ohne Widersprüche ist. Obwohl die Kenntnis als Verständigungsbasis für eine wechselseitige Orientierung und Erwartungssicherheit zwischen den Menschen dient, ist es nicht bei allen Individuen gleich ausgeprägt. Vor allem in Krisensituationen werden Handlungsmuster angezweifelt, bewusst reflektiert und vielleicht neu ausgelegt (vgl. Hillmann 1994, S. 19).

Wenn man die Lebensbewältigung als fortschreitenden und aufbauenden Prozess sieht, kann man von der Reihenfolge von einem „noch nicht bewältigen“, meist einem „Noch – nicht - Wahrnehmen“, einem „symbolischen Vorwegnehmen“, einem

„Annähern an die Situation“ bis zum „Bewältigen“ sprechen. Die Übergänge von „versuchsweise“, „souverän“ und schließlich „routiniert“ sind unbewusst und fließend. Über die neu erworbenen Kompetenzen können sich nun weitere Lernprozesse aufbauen. Der Alltag spielt insofern eine Rolle, da er eine Abfolge immer wiederkehrender Situationen darstellt: aufstehen, frühstücken, arbeiten usw.

Für Haftentlassene ist oft die selbstorganisierte Struktur dieser Abfolge ein Problem: Nicht jeder kommt morgens aus dem Bett; manche brauchen zum Frühstück schon Alkohol; viele haben keine Arbeit etc. Die Schwierigkeiten im Alltag kann man als zu lösende Aufgaben sehen, was man lernen muss. Die Alltagsgegebenheiten sind die Bedingungen für viele Lernprozesse. Die Bewältigung des Alltages ist das Ziel und die Grundlage zur selbstbestimmten Handlungsfähigkeit (vgl. Schulze 1996, S. 74 f). Informelles Lernen kann man schwer auf einen bestimmten Zeitraum einschränken. Jegliche Fertigkeiten eines Individuums werden obligatorisch auf bereits entwickelte Kompetenzen aufgebaut. Jene werden nicht nur unbewusst wahrgenommen, sondern auch unbewusst vermittelt (z.B. Beratungsgespräche).

Die Frage nach einem Anfang wie Ende des Informellen Lernprozesses ist nicht zu beantworten. Es handelt sich um einen lebenslänglichen Erwerbs- und Entwicklungsprozess wie deren Verwendung. Das heißt: „Lernen **im** Leben **für** das Leben“ (vgl. Frommelt 2005, S.80 f).

6.) Empirische Untersuchung

Im empirischen Teil werde ich, auf die Theorie aufbauend, die Forschungsfragen mit Hilfe den durchgeführten qualitativen Interviews beantworten. Die Ergebnisse sollen die dargestellten Theorien überprüfen. Vorerst wird das qualitative Interview als Forschungsmethode beschrieben, da es einen besonderen Zugang zu den Gesprächspartnern herstellt.

6.1.) Das qualitative Interview als Forschungsmethode

In der qualitativen Forschung hat der Befragte die Möglichkeit, seine Wirklichkeitsdefinitionen mitzuteilen.

Lamnek charakterisiert das qualitative Interview folgend:

„Beim qualitativen Interview handelt es sich um eine nicht standardisierte, mündlich-persönliche Befragung, bei welcher ausschließlich offene Fragen gestellt werden und der Interviewstil neutral bis weich ist (vgl. Lamnek 1995, S. 59f).“

Der Interviewer beschränkt sich auf wenige wie allgemein gehaltene Fragestellungen, die auf persönliche Ausführungen lenken sollen. Es geht um eine offene Gesprächstechnik, bei der der Forscher anregend-passiv bleibt. Die qualitative Forschungsmethode versucht das Prinzip eines Alltagsgesprächs zu realisieren. Bedeutend ist, dass die Situation vertraulich wie entspannt ist. Deshalb findet das Interview in gewohnter Umgebung des Befragten statt. So gelangt man zu identischen Informationen (vgl. Mayring 2002, S. 65).

Weitere wichtige Kriterien qualitativer Sozialforschung sind Offenheit und Flexibilität. Der Interviewer muss für unerwartete Erzählungen zugänglich sein und variabel auf den Gesprächspartner reagieren. Das qualitative Interview fordert vom Befragten höhere intellektuelle wie kommunikative Kompetenzen als standardisierte Fragestellungen. Auch der Interviewer selbst hat Spontaneität und erhöhte Fähigkeiten aufzuweisen (vgl. ebd., S. 68):

Der Begriff des qualitativen Interviews umfasst eine Vielzahl ähnlicher aber nicht identischer Erhebungsverfahren auf der Basis qualitativer Methodologie. Einige wichtige Formen sind: das narrative Interview, das problemzentrierte Interview, das fokussierte Interview, das Tiefeninterview und das rezeptive Interview (vgl. ebd., S. 66).

6.1.1.) Das problemzentrierte Interview

Das problemzentrierte Interview wird 1982 von Witzel erprobt. Es beinhaltet diverse Elemente einer leitfadenorientierten und teilweise offenen Befragung.

Das Adjektiv „problemzentriert“ kennzeichnet den Ausgangspunkt, nämlich die vom Forscher wahrgenommene Problemstellung. Ihre Bedingungsfaktoren sollen erfragt werden. Nach Witzel gelten drei Kriterien als Grundgedanke dieses Vorgehens.

- die Problemzentrierung: Dieses Kriterium bezieht sich auf die zuvor vom Forschenden ermittelten Themenkomplexe wie auch auf die Sichtweise der Befragten.
- die Gegenstandsorientierung: Es meint, dass die Methode von der Beschaffenheit der Forschungsgegenstände ausgehen müsse, um deren „einzigartiger Natur“ gerecht zu werden (vgl. Witzel 1982 zit. n. Mayring 2002, S. 67).
- die Prozessorientierung: Sie konzentriert sich auf den Forschungsprozess, in dessen Verlauf sich eine Gewinnung und Prüfung von Daten vollzieht (vgl. ebd. S. 67).

Ich habe mich mit Literatur und durch meine Tätigkeit als freie Werkvertragsnehmerin in der Haftentlassenenhilfe und ea. Bewährungshelferin intensiv auf die Befragung vorbereitet wie einstellen können. Durch Vorerfahrung kann man die Wichtigkeit von Schwerpunkten einschätzen. Mittels offener Fragen werden die Erzählungen des Befragten gelenkt und somit der für die Forschung interessante Gesprächsteil eingegrenzt.

6.1.2.) Erstellung des Interviewleitfadens

Zentraler Gegenstand meiner Untersuchung ist das Erleben Haftentlassener der Zeit während wie nach der Haft. Spezielle Schwerpunkte werden auf die Arbeit, Soziale Netzwerke und Informelles Lernen gerichtet. Folgende Forschungsfragen scheinen mir relevant:

Wie beschreiben Haftentlassene ihre Arbeitssituation, sozialen Netzwerke und Informelles Lernen in und nach der Haft und welche Rolle spielt für sie in diesem Zusammenhang die Haftentlassenenhilfe?

Wie beurteilen sie ihre aktuelle Situation und welche positiven und negativen Auswirkungen hat der Haftaufenthalt für ihr Leben nach der Haft?

Fühlen sich Haftentlassene in die Gesellschaft integriert?

Bevor ich mit den Klienten des Vereins NEUSTART die Interviews durchführte, erstellte ich einen Leitfaden, an den ich mich während der Gespräche orientieren konnte.

Ein Leitfaden dient vor allem dazu:

„Mit dem Begriff des Leitfadens bezeichnet man ein mehr oder weniger strukturiertes schriftliches Frageschema. Es dient den InterviewerInnen bei der Interviewführung als Orientierungshilfe und Gedächtnisstütze und enthält sämtliche wichtigen Fragen, sowie Hinweise, wie einzelne Fragenblöcke eingeleitet werden sollen. Der Leitfaden strukturiert die Interviewsituation oder hilft dabei nichts zu vergessen“ (Stigler/Reicher 2005, S.129).

Das heißt, er soll flexibel und veränderbar sein. Allerdings dürfen die Fragen auf keinen Fall der Reihe nach abgehakt werden, da sonst der Erzählfluss des Interviewten unterbrochen wird.

6.1.2.1.) Interviewleitfaden

Strafvollzug:

- 1.) Wie sah Ihr Tagesablauf in der Haft aus?
- 2.) Welche Angebote hat es gegeben und welche haben Sie genutzt?
- 3.) Was müsste sich ändern, dass es Ihnen in der Haft besser gegangen wäre?
- 4.) Was hat Ihnen am meisten gefehlt?
- 5.) War das Ihr erster Haftaufenthalt? Wie lange hat er gedauert?
- 6.) Wie oft waren Sie schon inhaftiert?

Arbeit und Berufsausbildung in der Haft:

- 7.) Haben Sie in der Haft gearbeitet? Wenn ja, was und hatten Sie eine Wahlmöglichkeit? Wenn nein, wie ist es Ihnen damit gegangen?
- 8.) Haben Sie in diesem Bereich schon einmal gearbeitet oder war es etwas ganz neues für Sie?
- 9.) Haben Sie eine Berufsausbildung in der Haft machen können? Wie war das für Sie?
- 10.) Hatten Sie schon eine Berufsausbildung? Wenn ja, welche?
- 11.) Welchen schulischen Abschluss haben Sie?

Soziale Netzwerke in der Haft:

- 12.) Haben Sie in der Haft Besuch bekommen? Wenn ja, von wem? Wenn nein, wie war das für Sie? Hatten sie Kontakt zu ihrer Partnerin, Kindern, Familie und Freunden?
- 13.) Wie wichtig waren die Besuche für Sie?
- 14.) Waren die Außenkontakte für Sie eine Unterstützung?
- 15.) Wie sind Sie mit den Insassen zurechtgekommen? Wie war Ihr Verhältnis untereinander?
- 16.) Haben sich Freundschaften während des Haftaufenthalts entwickelt?
- 17.) Haben sich während des Haftaufenthalts Freunde oder Familienangehörige von Ihnen abgewandt?

Übergangsfragen zum Themenblock Phase nach der Haft:

Fragen zur Entlassung:

- ☛ Wie sind Sie auf die Entlassung und die Zeit nach der Haft vorbereitet worden?
- ☛ Hat Sie jemand abgeholt? Wenn ja, wer? Wenn nein, wie war das für Sie?
- ☛ Was war das Erste was Sie am Entlassungstag gemacht haben?

Arbeit nach der Haft:

- 18.) Haben Sie im Moment eine Arbeit? Wenn ja, welche? Wenn nein, wie geht es Ihnen damit?
- 19.) Wie hat sich die Arbeitssuche gestaltet?
- 20.) Suchen Sie gerade eine Arbeit?
- 21.) Haben sich Ihre Chancen am Arbeitsmarkt durch die Arbeit in der Haft verändert?
- 22.) Ist Arbeit für die Strukturierung Ihres Lebens nach der Haft wichtig? Wenn ja, warum?

Soziale Netzwerke nach der Haft:

- 23.) Wie ist der Kontakt zu Ihrer Partnerin, Familie und Freunden?
- 24.) Haben Sie noch Kontakt zu Freunden die Sie in der Haft kennen gelernt haben?
- 25.) Werden Sie von ihrer Partnerin, Kindern, Familie und Ihren Freunden unterstützt um sich in Freiheit wieder zurechtzufinden? Wenn ja, wie?
- 26.) Welche Unterstützung würden Sie sich von Ihrem Umfeld wünschen um sich nach der Haft wieder einzuleben?

Informelles Lernen in der Haft:

- 27.) Was haben Sie durch den Haftaufenthalt gelernt?
- 28.) Was haben Sie von anderen Insassen gelernt?
- 29.) Was haben Sie von Menschen mit denen Sie in der Haft Kontakt hatten gelernt?

Informelles Lernen nach der Haft:

- 30.) Was haben Sie im Gefängnis gelernt, dass Sie für ein Leben in Freiheit brauchen können?
- 31.) Wie haben Sie sich durch die Inhaftierung weiterentwickelt?
- 32.) Welche Erkenntnisse haben Sie sich vom Haftaufenthalt mitnehmen können?
- 33.) Welche Lernsituationen gibt es jetzt für Sie? (z.B. Arbeitgeber, Sozialarbeiter)

Neustart Haftentlassenenhilfe:

- 34.) Wie haben Sie von NEUSTART erfahren?
- 35.) Welche Angebote von NEUSTART nehmen Sie in Anspruch?
- 36.) Warum gehen Sie zur Haftentlassenenhilfe?
- 37.) Wobei bekommen Sie Unterstützung und wobei bräuchten Sie noch mehr Begleitung?
- 38.) Worin bräuchten Sie noch Unterstützung oder konkrete Hilfestellung?
- 39.) Wie empfinden Sie die Nachbetreuung der HEH und können Sie diese annehmen?

Befindlichkeit:

- 40.) Wie geht es Ihnen jetzt in Freiheit?
- 41.) Wie sehr belastete Sie der Haftaufenthalt?
- 42.) Was gefällt Ihnen an Ihrer jetzigen Situation und was würden Sie gerne verändern?
- 43.) Welche positiven und negativen Auswirkungen hatte Ihr Haftaufenthalt für Ihr Leben nach der Haft?
- 44.) Fühlen Sie sich als Haftentlassener in die Gesellschaft „integriert“?
- 45.) Was heißt für Sie „Resozialisierung“?
- 46.) Kann Ihrer Meinung nach die Haft einen Menschen motivieren um ein „normgerechtes“ Leben zu führen?
- 47.) Welche Ziele haben Sie für ihre Zukunft?

6.2.) Die Auswahl der zu Befragenden

Im Rahmen meiner Untersuchung führte ich zehn qualitative Interviews mit männlichen Haftentlassene durch. Diesen Personen ist gemein, dass sie alle regelmäßig und freiwillig die Angebote des Vereines NEU**START** in Anspruch nehmen. Abgesehen davon das ich persönlich den Aspekt der Freiwilligkeit als sehr interessant empfinde, stellt dies den Unterschied zwischen HEH und BWH dar.

Durch meine Tätigkeit beim Verein ist mir der Zugang zu diesem Personenkreis sehr leicht gefallen. Die meisten Klienten kennen mich ein paar Jahre, wodurch die ganze Gesprächssituation eine recht vertrauensvolle war. Nach Absprache mit der Leiterin Frau DSA Ulrike Plaschka/DSA Anneliese Pieber des Vereines und der Abteilungsleiterin der HEH Frau DSA Elke Lambauer wurden die Interviews in einem Zeitraum von drei Wochen durchgeführt.

Vor der Befragung wurden alle Interviewpartner informiert, dass in jedem Fall Anonymität gewahrt bleibt, und dass es keine falschen oder richtigen Antworten gibt. So war jedem klar, dass seine persönliche Sichtweise im Vordergrund steht.

Die zuständigen Sozialarbeiter haben die Gesprächspartner auf die Themenschwerpunkte des Interviews vorbereitet. Die Gespräche wurden mittels Diktiergerät aufgenommen. Auch dies wurde mit den Interviewpartnern vorher abgeklärt. Um die geführten Interviews in ihrer Gesamtheit wieder zu geben, wurden sie nach der Aufnahme transkribiert. Diese Vorgangsweise ist unbedingt notwendig, wenn man eine computerunterstützte qualitative Auswertung der Interviews vornimmt.

Die Transkription der Interviews führte ich einige Tage nach den Interviews durch. Aufgrund der guten Qualität der Aufnahmen stellt dies kein Problem dar.

Nach Mayring (2002, S. 91) gibt es drei Techniken der wörtlichen Transkription, nämlich

1. das internationale phonetische Alphabet, um alle Dialekt- und Sprachfärbungen wiederzugeben
2. die literarische Umschrift, die auch Dialekt im gebräuchlichen Alphabet wiedergibt und
3. die Übertragung in normales Schriftdeutsch

Ich entschiede mich für die Technik des Übertragens in normales Schriftdeutsch, bemühte mich aber sehr den Inhalt des Wiedergegebenen nicht zu verändern.

Ein Teil eines Transkripts eines Interviews befindet sich exemplarisch im Anhang meiner Arbeit.

Da ich mit den Befragten schon vor meinen Forschungen über Haft wie die Zeit davor und danach gesprochen habe, mussten sie mir im Interview einige Erzählungen wiederholen. Ihnen das klar zu machen, empfand ich als einzige Schwierigkeit im empirischen Teil. Daraus schließe ich, dass für die Befragten problematisch war, meine Rolle als NEUSTART Mitarbeiterin von der als Wissenschaftlerin zu unterscheiden.

6.3.) Die Inhaltsanalytische Auswertung mit MAXqda

Für die Inhaltsanalytische Auswertung der Daten habe ich das Programm MAXqda gewählt. Dies ist eine Software zur Unterstützung der wissenschaftlichen Analyse von Textmaterial. 1989 wird die erste Version von Dr. Udo Kuckartz entwickelt (vgl. Kittl 2005, S. 1).

Das Programm ist überschaubar und entspricht am besten meinem persönlichen Arbeitsstil. Im Gegensatz zu statistischen Analyseprogrammen analysiert die QDA Software keine Daten, sondern hilft vielmehr bei Auswertungsoperationen. Diese sind zentraler Bestandteil des Forschungsprozesses. Dazu gehören zum Beispiel die Zusammenstellung von Schlüsselpassagen des Textes, das Codieren von Textpassagen nach bestimmten Kriterien, das spätere Wiederauffinden von codierten Textsegmenten, das Auszählen von Wörtern und noch vieles mehr.

Die Programme erbringen „nur“ eine Unterstützungsleistung. Kuckartz fasst diese folgend zusammen:

- die Exploration des Datenmaterials
- die Organisation und das Datenmanagement
- die Erschließung des Datenmaterials
- die Segmentierung von Texten und die Zuordnung von Kategorien
- die Zusammenstellung von Textpassagen
- die Klassifikation und Definition von Variablen

- die Erstellung von Memos (vgl. Kuckartz in Kittl 2005, S. 584f).

Um mit MAXqda arbeiten zu können, ist zunächst notwendig, die transkribierten Texte auf ein bestimmtes Format (Rich Text Format) zu bringen. Der Vorteil beim Textimport der RTF-Dateien ist, dass alle Textaufzeichnungen wie Fettdruck, Kursivdruck etc. erhalten bleiben, alle Schriftarten und -größen übernommen werden und auch Absatzformatierungen erhalten bleiben (vgl. Kittl 2005, S. 1).

Nach dem Starten des Programms muss man eine Textgruppe definieren, um anschließend die gewünschten Texte importieren zu können. Danach werden sogenannte Codes gebildet. Diese sind Begriffe und werden beim codieren bestimmten Textpassagen zugewiesen. Die Vergabe dieser Codes erfolgt nach eigenen Überlegungen. Codes können jederzeit gelöscht, sortiert oder umbenannt werden. Überdies besteht die Möglichkeit Subcodes zu bilden. Ich habe folgende Codes formuliert:

Codesystem

- Inhaftierungen
 - Justizanstalten
- Strafvollzug
 - Zweck der Strafe
 - Angebote
 - Tagesablauf
 - Zelle
 - Vollzug in gelockerter Form
 - Alltag
 - Drogen/Alkohol
 - Arbeit
 - Finanzen
 - Unbeschäftigt
 - Befinden
 - Berufsausbildung vor der Haft
 - Freiwilligkeit
 - Ausbildung/Weiterbildung
 - Sinn
 - Freizeit
 - Ausgang
 - Innenkontakte-z-Beamte
 - Innenkontakte-z-Mitinhaftierte
 - Gewalt
 - Umgang untereinander
 - Freundschaft
 - Außenkontakte/Besuch
 - keine Außenkontakte
 - Briefkontakte
 - Besuchsregelung
 - Familie
 - Partnerin
 - Kinder

Freunde
 Kontaktabbruch
 Unterstützung
 Lernerfahrung-i.d.Haft
 Unterstützung f.andere
 Interne Strafmaßnahmen
 Belastungen/Befindlichkeit
 Unterstützungsangebote
 am meisten gefehlt
 Veränderungsvorschläge
 Entlassungsvorbereitung
 Entlassung
 Befinden
 finanzielle Unterstützung
 Erste-Aktivität
 Aktuelle Situation
 Folgewirkung von Haft
 Positiv
 Veränderungsbedürftig
 Wohnsituation
 Zufriedenheit
 Arbeit-n-Haft
 Persönlicher Stellenwert
 Aus-/Weiterbildung
 Arbeitslos
 Zusammenhang-m.Zeit.d.Haft
 Soziale Kontakte n. Haftaufenthalt
 Unterstützungsbedarf
 Unterstützungsleistung
 Kontakte-m-Haftentlassene
 Lernerfahrung.n.Haft
 persönliche Entwicklung
 Haftreflexion
 Straffälligenhilfe
 Verbesserungsvorschläge
 Angebote
 Zufriedenheit
 Gesellschaftssituation
 Resozialisierung
 Haft vorbereiten für ein Leben in Freiheit
 fühlt sich integriert
 Zukunftswünsche
 Rückfälligkeit

Bei der Bildung der Codefamilies orientiere ich mich an die Dimensionen des Interviewleitfadens.

6.3.1.) Qualitative Inhaltsanalyse

„Qualitative Inhaltsanalyse will Texte systematisch analysieren, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystem bearbeitet“ (Mayring 2002, S.114).

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ist eine Anleitung zum regelgeleiteten Durcharbeiten umfangreichen Textmaterials. Sein Auswertungskonzept umfasst drei Schritte:

1. Zusammenfassende Inhaltsanalyse: Der Ausgangstext wird auf eine Kurzversion reduziert, die leicht überschaubar ist und nur noch die wichtigsten Inhalte umfasst.
2. Explizierende Inhaltsanalyse: Unklare Textpassagen werden mittels zusätzlicher Information verständlich gemacht. Es können andere Interviewpassagen oder Informationen über den Befragten oder ähnliches herangezogen werden.
3. Strukturierende Inhaltsanalyse: Die zusammengefasste und explizierte Kurzfassung wird nun geordnet und gegliedert. Als Gliederungsschema werden die theoretischen Fragestellungen herangezogen. Bei diesem Schritt werden die inhaltliche Strukturierung, die typisierende Strukturierung und die skalierende Strukturierung unterschieden (vgl. ebd., S. 115).

6.4.) Interpretation der Ergebnisse

Um zu Ergebnissen zu kommen, ist es unumgänglich eine Auswertung der Interviews vorzunehmen. Hierzu habe ich ausgewählte Codes verwendet die mir wichtig erschienen, um die gestellten Forschungsfragen beantworten zu können.

Die Altersstruktur und die Dauer der durchgeführten Interviews ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

Tabelle 4: Alter und Interviewdauer

| INTERVIEW | ALTER (Jahre) | DAUER (min.) |
|---------------------|----------------------|---------------------|
| 1 | 57 | 68 |
| 2 | 54 | 61 |
| 3 | 28 | 34 |
| 4 | 22 | 43 |
| 5 | 47 | 37 |
| 6 | 21 | 39 |
| 7 | 55 | 57 |
| 8 | 48 | 52 |
| 9 | 31 | 32 |
| 10 | 50 | 51 |
| Durchschnitt | 41,3 | 47,4 |

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass das Durchschnittsalter bei 41, 3 Jahren liegt. Die Durchschnittslänge der Interviews betrug 47,4 Minuten.

Bei den befragten Personen handelt es sich um Mehrfachinhaftierte. Die Haftzeit erstreckt sich von 4 Monaten bis zu insgesamt 16 Jahren. Nach den begangenen Straftaten wurde nicht gefragt, da diese für die vorliegende Arbeit nicht relevant sind. Zur Zeit der Befragung befanden sich drei Entlassene in einer festen Beziehung. Drei von 10 Personen gaben an eine fertige Berufsausbildung zu haben. Zwei Befragte gaben den Konsum von Drogen an, weitere fünf, dass sie in ihrem Leben ein Alkoholproblem (gehabt) haben. Nach der Befragung wurde eine Person erneut inhaftiert.

Die vorgelegten Ergebnisse erheben auf Grund der zu kleinen Stichprobe keinen Anspruch auf Repräsentativität. Jedoch wurde Ausschau nach Strukturen, Tendenzen und Mustern gehalten, welche die Lebenswelt von Häftlingen in österreichischen Vollzugsanstalten prägen.

6.4.1) Lebenswelt Gefängnis

In der Öffentlichkeit gibt es kaum ein realistisches Bild oder Wissen über Strafvollzug. Dieses Nichtwissen der Gesellschaft wird durch das Bedürfnis verstärkt, alles zu verdrängen, das sich mit Kriminalität oder abweichendem Verhalten befasst. In den letzten Jahren veranstaltet man zu politisch "praktischen Timings" ein Medienspektakel, mit dem man sich vor Ort vergewissern möchte, wie ein Gefängnis aus der Innenperspektive aussieht. Zu diesem Zweck werden die Insassen verlegt und ihr Leben in Haft unwirklich transportiert. Das scheint niemanden zu stören. Es wird als spannend empfunden, sich ein Bild - wenn auch ein verzerrtes - zu verschaffen und ein bisschen zu "gaffen". Eine Aussage einer Dame, die in der Kleinen Zeitung vom 20. Mai über den Tag der offenen Tür in der Karlau zitiert wurde (vgl. Kleine Zeitung 2007, S. 34). "Wo sind den die Insassen? Man sieht ja gar niemanden!"

Ich werde mit Hilfe der Interviewauswertung einen Einblick in die Lebenswelt von Vollzugsanstalten aus der Sicht Haftentlassener geben. Die Grundlage für das Verständnis der Befragungen ist das Wissen über den Gefängnisalltag. Der Tagesablauf in der Justizanstalt Graz - Jakomini wird von mir im Kapitel 3.2.4.2 beschrieben. Dieser deckt sich mit den Angaben der Interviewten.

Interview 4

Codes: Strafvollzug\Tagesablauf

Position: 2

A: Das war jeden Tag das gleiche. Um sechs in der Früh aufstehen, dann durch die Lucke das Essen reingeben, sprich Tee, Brot. Vormittags kommt drauf an, am Anfang war ich zu zweit drinnen () da sind wir meistens eh nur drinnen gelegen und nachher, wie wir zu dritt drinnen waren, so Kartenspiele, schlafen, Kartenspiele, essen, ist nichts besonderes. Um 12 halb eins ist das Mittagessen gekommen, auch wieder durch die Lucken rein. Und am Nachmittag wieder immer das gleiche, der gleiche Ablauf. [...] Am Abend nachher ist um halb sechs glaub ich war das immer, ist das Abendessen gekommen. Nachher wenn du einen Fernseher gehabt hast, hast eh viel fernsehen geschaut, oder, sonst hast eh nichts drinnen tun können. Und wenn du Bücherei warst, Bücher ausborgen, nachher wennst schon aus der U-Haft heraußen bist DVD schauen, oder, wennst einen DVD - Player hast, dass kommt alles drauf an.

Interview 5

Code: Strafvollzug\Tagesablauf

Position: 2

C: Hm, wir haben um sechs Tagwache, also aufstehen. Da wird das Licht eingeschaltet um halb sieben hat es Frühstück gegeben. Ich meine Frühstück kann man nicht sagen, halt einen Kaffee, Brot (...) ja, dann also dann ist der Beamte noch

einmal durchgegangen, ob man Betten gemacht hat und die Zelle sauber gemacht hat. Dann vormittags, war eine Stunde spazieren I: mh C: Ja, eigentlich wenn du nicht arbeitest, kommst du gerade eine Stunde ins Freie, also ins Freie das heißt, im Innenhof, wo du halt mit den anderen Kollegen reden kannst und im Kreis herumgehst.

Folglich kann spezifischer auf die Themenschwerpunkte (Arbeitssituation, Soziale Netzwerke und Informelles Lernen) eingegangen werden, worauf sich Schlüsse zur Beantwortung der Forschungsfragen ergeben.

Wie beschreiben Haftentlassene ihre Arbeitssituation, sozialen Netzwerke und informelles Lernen in und nach der Haft und welche Rolle spielt für Sie in diesem Zusammenhang die Haftentlassenenhilfe?

Die Beschreibung des Strafvollzuges ist vom persönlichen Empfinden des Einzelnen geprägt und wird insofern unterschiedlich beschrieben und wahrgenommen.

Es geht deutlich hervor, dass die Autonomie stark eingeschränkt wird. Das steht für ein wesentliches Merkmal der totalen Institution.

Interview 2

Code: Strafvollzug

Position:6

S: Du musst heute, wennst auf Deutsch gesagt, ich weiß nicht wie man das sagen soll, wenn ich heute auf Deutsch gesagt einen „Schaß“ lasse, muss ich ansuchen. So auf die Art ist es im Häfen, ja

Es wird wahrgenommen, dass ein Rollenwechsel vom selbstständigen Individuum zum unmündigen Häftling (Nummer) stattfindet.

Interview 4

Code: Strafvollzug\Zweck der Strafe

Position:90

A: Auf jeden Fall geh ich nicht noch mal freiwillig rein hm, dass weiß ich, weil es ist (...) es wird schon irgendwie, weiß nicht, wie soll ich das sagen (....) auf einer Seiten bist du kein Mensch drinnen I: mh A: Du wirst nicht unbedingt als Mensch behandelt drinnen, sagen wir so. Also ich hab mich zumindest nicht wie ein Mensch gefühlt

Auf die Frage, was ihnen am meisten gefehlt hat, gibt nicht jeder dieselbe Antwort. Die größte Entbehrung für Häftlinge ist ihnen allerdings gemein, nämlich der Verlust der Freiheit an sich.

Interview 1

Code: Strafvollzug\am meisten gefehlt

Position: 206

K: Ja die Freiheit, ja das ist klar, weil du nirgends hingehen kannst, wo du willst.

Interview 5

Code: Strafvollzug\am meisten gefehlt

Position: 16

C: Die Freiheit! (lacht)

Neben dem Verlust der Freiheit und Selbstbestimmung wird die Deprivation durch den Verlust andersgeschlechtlichen Beziehungen erweitert. Der Häftling wird gezwungen in heterosexueller Enthaltsamkeit zu leben. Auch die Trennung von Familie wird als Entbehrung wahrgenommen.

Interview 9

Code: Strafvollzug\am meisten gefehlt

Position: 18

W: Ja, Sex und (...) ja, und halt die Freiheit I: mh W: Und meine Eltern halt.

Neben dem Verlust der Freiheit und sexueller Beziehungen sind die eingeschränkten Gestaltungsmöglichkeiten der Freizeit in der Haft eine Belastung.

Interview 2

Code: Strafvollzug\am meisten gefehlt

Position: 239

S: Ja was ist mir abgegangen (lacht) - das Einzige da drinnen was dir wirklich abgeht, wennst so denkst, das ist einmal die Freiheit selber. I: mh S: Also im Sommer klass baden gehen oder im „Schaniegarten“ sitzen. Und das hat ein jeder - eine Frau! I: mh S: Weil ständig nur selber mit den Händen das wird langweilig mit der Zeit, nicht. Aber sonst hab ich eigentlich gar nichts.

6.4.1.1.) Arbeitssituation in der Haft

Wie sich das Arbeitsleben in der Haft geschaltet wurde im Kapitel 3.2. besprochen. Nur ein kleiner Teil der Gefangenen bekommt Arbeit. Der Sinn dieser scheint

lediglich darin zu bestehen, dass die Zeit bis zur Entlassung schneller vergeht. Das Ausmaß an Trostlosigkeit Unbeschäftigter kann man sich kaum vorstellen.

Interview 2

Code: Strafvollzug\Arbeit\Unbeschäftigt

Position: 81

S: Ja, das ist klar. Gut, weißt was, gut weil jeder sagt, gut du bist von 24 Stunden bist du 23 Stunden nur im Haftraum, ja I: mh S: Wenn du keine Arbeit hast. Aber ich sag trotzdem eines, wenn ich mich beschäftige, wenn ich mich selber zu beschäftigen weiß, dann vergeht die Zeit genauso. [...]

Schwierig gestaltet sich die Arbeitssituation dadurch, dass nicht genügend Arbeitsplätze für Häftlinge vorhanden sind. Bekommt man eine Arbeit zugeteilt kann es passieren, auch dort oft nur die Zeit abzuwarten, da trotz einer Arbeit es nicht für alle eine Beschäftigung gibt. Dies ist jedoch abhängig von der jeweiligen Justizanstalt.

Interview 2

Code: Strafvollzug\Arbeit

Position: 75

S: Es ist nicht für alle Häftlinge eine Arbeit da, das ist klar. Ich hab gehört von einem guten Bekannten von mir, der ist eh auch immer hier heroben der C., der war in Stein. Der war in der Schlosserei, da hat er gesagt zu mir, weißt was das witzige ist in der Schlosserei in Stein. Dort sind in der Schlosserei drinnen, 40 Leute und von den 40 Leuten sind zwei die arbeiten. Die anderen stehen in der Gegend herum und tun nur zuschauen, ja I: mh S: Also so was. Gut ich war jetzt auch in der Malerei unten im Landl wie ich das Jahr gemacht hab, aber da haben wenigsten alle Maler, wir waren sieben Maler, ein jeder hat was gehabt, ich war der einzige Freigeher I: mh S: Ja, ich hab rausgehen auch können

Interview 5

Code: Strafvollzug\Arbeit

Position: 20

C: Tja, es gibt schon Möglichkeiten zum Arbeiten, aber das ist sehr schwer, also es ist nicht soviel Arbeit.

Die Betätigungen in diversen Werkstätten wird deshalb als positiv betrachtet, da Inhaftierte sie als Ausgleich zum monotonen Haftalltag sehen. Eine markante Beobachtung ist die Funktion der Arbeit während der Haft, nämlich die Zeitüberbrückung.

Interview 5

Code: Strafvollzug\Arbeit\Sinn

Position: 32

C: Ja, die Zeit vergeht viel schneller und bisschen Abwechslung ist es auch. Du verdienst auch bisschen etwas I: mh C: und ja (...).

Persönliche Wünsche in Bezug auf die Auswahl von Beschäftigungen sind zweitrangig. Im Vordergrund steht die Deckung der offenen Arbeitsplätze.

Interview 1

Code: Strafvollzug\Arbeit\Freiwilligkeit

Position: 42

K: Nein, da haben sie mich einfach eingeteilt, nicht. Ja sicher zuerst war ich ja in der Wäscherei oben, da hat es mir dann nicht gefallen, dann bin ich in den Keller runter gegangen, da hab ich halt Arbeitsverweigerung gehabt, nicht.

Man kann Arbeitserfahrungen in unterschiedlichen Tätigkeiten machen.

Interview 3

Code: Strafvollzug\Arbeit

Position: 28

E: Ja, ah, einmal war ich Wäscherei. I: mmh. E: Und dann einmal Hausreinigung und einmal Hofpartie.

Ein ebenfalls wichtiger Aspekt der Arbeit besteht in der finanziellen Unterstützung. Durch sie können mehr Güter (Tabak, Lebensmittel etc.) gekauft werden.

Interview 4

Code: Strafvollzug\Arbeit\Finanzen

Position: 44

A: in U - Haft eh nichts, da hast im Monat wennst nur normale Haft bist hast 30 Euro Hausgeld im Monat I: mh A: Wenn du arbeitest kommst im Monat auf 70 Euro rauf. I: mh A: Im Call Center kriegst Provision, sagen wir so, pro Aufträge kriegst bestimmte ()

Es entsteht ein reger Tauschhandel innerhalb der Justizanstalt. Somit können sich auch Häftlinge etwas leisten, denen die Chance einer Arbeit verwehrt bleibt.

Interview 7

Code: Strafvollzug\Innenkontakte Mitinsassen

Position: 53

J: Du mit die Mithäftlinge hab ich auch immer Geschäfte gemacht mit dem Zeichnen, nicht. Meistens immer mit seiner Frau ein Portrait gemalen, oder wenn einer Kinder

gehabt hat, nicht, oder Briefköpfe hab ich immer gemacht, da hab ich auch immer Geschäfte gemacht, nicht I: mh J: Und zwar für einen Briefkopf hab ich halt nur 50 Gramm Kaffee verlangt, nicht I: mh J: ist auch gegangen, nicht. Da sind nachher viele, die ganze Anstalt, mein Stock halt, nicht oder, die haben dann schon alle gewusst dass ich super malen kann. Und da hab ich fast von jeden einen Auftrag kriegt, da ist mir dann eh nichts mehr abgegangen I: mh J: Da hab ich immer meine Beschäftigung gehabt bis zu meiner Verhandlung, nicht I: mh J: Oder wie ich auch keine Arbeit kriegt hab, als Strafgefangener dann, da hab ich auch Geschäfte gemacht, ja

Ziele, wie zum Beispiel sich fortzubilden oder vorbereitet zu werden auf die Arbeit nach der Haft, werden nie angesprochen. Der Sinn der Arbeit ist wie folgt beschrieben.

Interview 8

Code: Strafvollzug\Arbeit\Sinn

Position: 10

F: Und ich meine drinnen, der Großteil arbeitet ja sowieso, eben weil die meisten rauchen, einen Kaffee willst du dir kaufen, und das ist dann mit dem Geld praktisch was du verdienst, kannst nachher einkaufen einmal im Monat. I: mh F: Darum arbeiten auch die meisten.

In meiner Befragung antwortete niemand, dass Arbeit in der Haft eine persönliche Bedeutung einnimmt. Das heißt, Arbeit nimmt keinen sehr hohen Stellenwert ein. Ich erhalte keine Anhaltspunkte, ob dies mit den einerseits monotonen Tätigkeiten oder mit der Arbeitsbiographie vor der Haft in Zusammenhang steht.

6.4.1.2.) Soziale Kontakte in der Haft

Im Kapitel 3.5. habe ich die Wichtigkeit von Außenkontakten beschrieben. Im folgendem wird darauf Bezug genommen. Rechtlich gesehen müssen dem Insassen Brief- und Telefonkontakte sowie Besuche gewährt werden. Auf die einen Gefangenen wirken sich diese negativ auf die psychische Verfassung aus, für die anderen jedoch bedeuten sie neben Freude und Zugehörigkeit eine Möglichkeit etwas von der Außenwelt mit zu bekommen. Ich stelle die These auf, dass es sich oft um ein Verdrängungsmuster handelt. Lieber redet man sich ein, keinen Kontakt nach außen zu wollen, als sich selbst einzugestehen, dass Besuche ausbleiben und man alleine und einsam ist.

Interview 6

Code: Strafvollzug\Außenkontakte/Besuch

Position: 58

B: Nein, ich mag das nicht, wenn mich jemand besuchen kommt.

Interview 10

Code: Strafvollzug\Außenkontakte/Besuch\keine Außenkontakte

Position: 68

Z: Ich muss dir das (...) ich weiß nicht vielleicht bin ich da ein anderer Mensch, ich hab gesehen, dass manche Besuch kriegt haben und hinter her waren sie dann so „zusammengehaut“, so frustriert halt. Wieso? Der Besuch geht fort, oder er erzählt draußen gibt es Schwierigkeiten. Der in der Haft kann ihnen nicht helfen, der Verwandtschaft oder egal wer das ist I: mh Z: und das ist kommt mir vor, dass ist schlechter als wie wenn du vom Umfeld draußen gar nicht viel was weißt, was geschieht, und du machst dir selber in der Zelle keine Sorgen, weil sobald du hörst das draußen irgendwas nicht richtig ist, dass tut dir nachher so weh, weil du da drinnen (...) Dann tun dir die vier Wände erst richtig weh, weil du willst ja helfen und kannst nicht und dir ist ja alles verwehrt, hm. Außer Schreibpapier und eine Marke hast ja nichts, was hilft dir da das Telefon (...) du kannst ihnen wegen dem nicht helfen, die haben es dir eh gesagt, aber (...).

Für einige Inhaftierte bedeutet Besuch sich verstärkt mit der Inhaftierung auseinandersetzen zu müssen. Um dem vorzubeugen, scheint es angenehmer niemanden zu empfangen.

Interview 5

Code: Strafvollzug\Außenkontakte/Besuch\Unterstützung

Position: 42

C: (...) also einerseits freut man sich auf den Besuch, aber andererseits, man ist dann doch deprimiert, wenn man wieder zurückgeht in die Zelle, oder zur Arbeitsstelle also mir war eigentlich lieber keinen Besuch zu haben.

Durch Besuche wird oft finanzielle Unterstützung gefördert.

Interview 7

Code: Strafvollzug\Außenkontakte/Besuch\Unterstützung

Position: 47

J: Ja wenn ich Besuch gekriegt hätte, wäre auch nicht schlecht gewesen, dann hätte ich wenigsten immer ein Geld gehabt zum Einkaufen. Weil ich hab ja nie was gehabt, ich hab manchmal von die Firmen, bei denen ich gearbeitet hab Geld reingeschickt, aber das hat mir der Richter immer gleich kassiert, nicht. Ein bisschen hat er mir schon lassen, er hat mir nicht alles nicht, er hat schon soviel lassen können, dass du ausspeisen hast können, nicht. Manchmal haben mir die Mithäftlinge immer ein Geld einzahlen lassen von mir, dann hab ich für mich auch immer einspeisen können. I: aha J: Weißt, wenn der Besuch kriegt hat, hat auf meinen Namen Geld einzahlt, die Hälfte hab ich gekriegt und die andere Hälfte hat halt er gekriegt. I: mh J: Das ist schon gegangen.

Das Wohlbefinden von jenen, die Besuch erhalten, und jenen, die keinen bekamen aber sich welchen wünschten, kann eindeutig differenziert werden und löst unterschiedliche Reaktionen aus.

- Freude:

Interview 1

Code: Strafvollzug\Außenkontakte/Besuch\Unterstützung

Position: 98

K: Das sag ich dir, dass ist immer schön wenn einer Besuch kriegt!

- Emotionale Unterstützung:

Interview 9

Code: Strafvollzug\Außenkontakte/Besuch\Unterstützung

Position: 48

W: Ja Kraft einfach - viel (...)

- Zeitüberbrückungshilfe:

Interview 2

Code: Strafvollzug\Außenkontakte/Besuch\Unterstützung

Position: 101

S: Es war sehr aufbauend für mich, also dass ich dieses ganze Schmalz durchdrück. Sicher es hat eine Zeit geben, wo meine Mutter gesagt, weißt du was jetzt kannst mich mal gem haben, jetzt komm ich mal zwei Monate nicht. Da bin ich eh auf Kohlen gelegen, ja. Aber wenn sie gekommen ist, war es für mich wieder aufbauend, dass ich sagen, ich hab das "Schmalz" wieder leichter gemacht.

Gerade für jemanden der keine Außenkontakte pflegt und dadurch belastet ist, haben Innenkontakte zu Mitinsassen und Anstaltspersonal einen hohen Stellenwert.

Interview 8

Code: Strafvollzug\Außenkontakte/Besuch\keine Außenkontakte

Position: 70 100

F: Schon (atmet tief durch) (...) man, teilweise hab ich mein Leben weggeschmissen I: mh F: Ich hab halt zwei Selbstmordversuche hinter mir, aber ich mein irgendwo gehts dann wieder, weil da siehst wieder, es kommt teilweise so die Mitgefangenen dann ab und zu wieder, es ist nicht ein jeder, aber es sind sicherlich manche Leute dabei, was dir vielleicht wieder Mut geben und ja es geht und es geht auch so und irgendwie muss es gehn. Aber es drückt dich schon, wenn du so siehst im Besucherraum, sagen wir, wenn du mit mehreren Leuten zusammen bist, oder in der Arbeit wirst aufgerufen, ja Besuch gehen. Ja da kommt er zurück, sagt er, ja jetzt war meine Frau mit den Kindern da und so ein Zeug und du hängst da, das tut dir irgendwie weh.

Ich glaube, dass Innenkontakte einen wichtigen Anteil für psychisches und soziales Wohlbefinden von Inhaftierten übernehmen. Von den Interviewten werden sie meist als Zweckgemeinschaften angesehen und bestehen nur während der Inhaftierung. Alle Interviews belegen, dass das Zusammenleben funktioniert, man arrangiert sich weil es notwendig ist.

Interview 4

Code: Strafvollzug\Innenkontakte Mitinhaftierte

Position: 72

A: Hm ganz verschieden, mit manchen Häftlingen bin ich gut ausgekommen I: mh A: Aber ich hab mich nie auf jemanden so tief eingelassen, weil zuviel ist nicht gut drinnen.

Es wird als normal wahrgenommen, dass Unstimmigkeiten dadurch entstehen, dass keine Privatsphäre gegeben ist und man sich nicht aus dem Weg gehen kann.

Interview 2

Code: Strafvollzug\Innenkontakte Mitinhaftierte

Position: 109

S: Ja mit alle. Du das leichte Reiberein raus kommen oder was, das ist (...).Du darfst nicht vergessen du bist 23 Stunden in einen Raum zusammen gepfercht I: mh S: also es ist schon eine riesengroße Zelle, aber trotzdem, dass ab und zu Reibereien kommen, dass bleibt sowieso nicht aus. Also wenn mir einer sagt, er hat da drinnen noch nie Reibereien gehabt I: mh S: Dann muss ich ihm wirklich sagen, dass er ein Volldrottel ist I: mh S: Weil das gibt es nicht, du ab und zu hast Reibereien, die kleinsten Kleinigkeiten, weil das nicht putzt ist oder der Boden nicht gemacht ist. Weil du musst ja die Zelle sauber halten.

Gewalttätigkeiten sind Haftalltag. Diese können auch als Ursache für gutes Miteinander gesehen werden.

Interview 5

Code: Strafvollzug\Innenkontakte Mitinhaftierte\Gewalt

Position: 54

C: (...) ja im "Häfn", also im Gefängnis ist eine eigene Hierarchie, es ist (..) teilweise besteht sie mit viel Gewalt, also wer der Stärkere ist, oder was, der hat ziemlich viel zu reden. I: mh C: und sonst, ich hab eigentlich mehr (..) schon hat man Freunde gefunden, oder was wo man ein bisschen Karten spielt oder pockert oder so irgendwie oder ja das die Zeit vergeht.

Man möchte im Hinblick auf die Zeit nach der Haft vorsichtig sein im Umgang mit "ehemalig Kriminellen". Man will seine Ruhe haben und nirgends mit reingezogen werden.

Interview 2

Code: Strafvollzug\Innenkontakte Mitinhaftierte\Freundschaft

Position: 119

S: Ja, das ist, nein ich hab. Gut da siehst ja hauptsächlich, siehst eh nur Zuhälter, „Bücha“ also die was du ständig siehst, wenn du unterwegs bis, das ist das einzige. Aber rein Freundschaft ist nur mit einem passiert. I: mhmh S: Also und Freundschaft mit viele, du magst gar nicht. Nein du magst gar nicht, weißt warum, weil das erste was kommt, da redest mit dem von mir aus eine Woche, nach 14 Tag sagt er schon, was weiß ich, du wenn wir raus kommen machen wir die nächste „Hockn“. Und das interessiert mich nicht, weißt eh. Weil viele sind so geil drauf, dass gleich wieder drinnen sind und das hab ich nie gehabt, das hab ich nie gehabt.

Die Beziehung zum Anstaltspersonal ist ausschlaggebend für einen reibungslosen Haftbetrieb, welcher durch ein gutes Verhältnis zu den Inhaftierten gesichert wird. Jedoch werden diese Beziehungsgeflechte nicht freiwillig gewählt, da die Inhaftierten sich der Autorität der Justizbeamten zu unterwerfen und ihren Anweisungen Folge zu leisten haben. So gesehen ist die Beziehung zum Personal eine einseitig geprägte, aber in den Interviews bestätigte sich, dass das Auskommen gut war.

Interview 2

Code: Strafvollzug\Innenkontakte Anstaltspersonal

Position: 87

S: Ja nein, dass ist heute, wennst so denkst Barbara, es ist wenn ich heute eingesperrt bin, sicher (..) du willst leben mit dem Beamten und der Beamte muss mit dir Leben nichts anderes, mh ja (...).

Interview 8

Code: Strafvollzug\Innenkontakte Anstaltspersonal

Position: 12

F: Aber sonst so in der Haft, darf ich nichts sagen, ich meine die Beamten die ich gehabt habe drinnen, waren eigentlich alle korrekt zu mir. Und ich auch, ich hab keine Probleme gehabt.

6.4.1.3.) Wie gestaltet sich die Zeit nach der Haft

Der Übergang von der Haft in die Freiheit wird nicht nur als Erleichterung empfunden. Hier zeichnet sich ab, wie sich das weitere Leben gestalten wird.

In der Entlassungsvorbereitung wird ein Grundstein gelegt, ob die Wohn- und Arbeitssituation geklärt ist, ob man familiären Rückhalt hat, oder ob man auf sich alleine gestellt ist.

Die Entlassungsvorbereitung in der Haft wird als mangelhaft gesehen.

Interview 8

Code: Strafvollzug\Entlassungsvorbereitung

Position: 56

F: Dann ja, Entlassung, das heißt nachher auch, was ich eigentlich nicht einsehen, es hat sich eigentlich bei mir (lacht) keiner kümmert oder irgendwie, wo es geheißen hat, was machst denn oder wie stellst dir dein Leben dann in Freiheit vor?

Der Tag der Entlassung wird als ein einschneidendes Erlebnis wahrgenommen, welches mit sehr gemischten Gefühlen verbunden ist.

Die lang ersehnte Freiheit ist da, was jedoch mit einem passiert ist oftmals nicht geklärt.

Interview 4

Code: Entlassung\Befinden

Position: 112

A: Wennst raus gehst und das Tor hinter dir siehst, denkst du dir „juhu“ da ist die Freiheit, aber im ersten Moment weißt gar nicht was du tun sollst.

Interview 10

Code: Entlassung\Befinden

Position: 90

Z: Ja, irgendwie ein „gaudiges“, klassenes Gefühl (...) obwohl ich nicht gewusst hab wohin momentan, ich hab ja nur die Tasche gehabt

An das Gefühl der Freiheit muss man sich erst gewöhnen, Angst entsteht dadurch, als Haftentlassener wahrgenommen und erkannt zu werden. .

Interview 5

Code: Entlassung

Position: 96

C: Ich bin so raus gegangen, weil es niemand gewusst hat I: mh C: ah (...) das erste Mal war es irrsinnig ah unangenehm für mich, wenn man draußen war. Das war doch einige Monate und ich glaubte jeder beobachtet mich oder jeder schaut mich blöd an.

Interview 8
Code: Entlassung\Befinden
Position: 110

F: Ja, ja ich hab mich ein paar Mal umgedreht, weil ich mir einfach gedacht hab, ich mein die Leute verfolgen einen oder was, ja I: mh F: Das ist schon.

Die Entlassungssituation kann auch als nicht so wichtig empfunden werden.

Interview 9
Code: Entlassung\Befinden
Position: 94

W: Ganz normal, so wie immer, jetzt bist halt draußen

6.4.1.4.) Arbeitssituation nach der Entlassung:

Wenn man davon ausgeht, dass sich am momentanen Arbeitsmarkt die Jobsuche im Allgemeinen schwierig gestaltet, kann man daraus schließen, dass Haftentlassene weit mehr Probleme haben werden, sich in die Berufswelt zu integrieren.

Ein Zusammenhang wird mit der allgemeinen Arbeitslosigkeit hergestellt und dass es dadurch für Haftentlassene noch schwieriger ist eine Arbeit zu bekommen.

Interview 5
Code: Arbeit-n-Haft
Position: 118

C: Also ich, für mich, ich find, dass es schon schwieriger war. Also teilweise, sagt man, wenn der Chef oder derjenige mit dem du das Gespräch gehabt hast, ah ob ich vorbestraft bin. Hab ich gesagt, ja ich bin vorbestraft und hab halt gesagt wegen was und so weiter und. Was mich irrsinnig geärgert hat, die ah dass sehr viele Geschäftsleute, oder wo man halt das Gespräch hat, dass die nicht so ehrlich sind und sagen, nein wir überlegen es uns und sie kriegen bescheid. Also dass sie nicht gleich von Anfang an sagen, nein ok wir nehmen keine Vorbestraften, ich mein, dass (...) da muss man auch irgendwie verstehen, dass man dann mit der Zeit verzweifelt I: mh C: Und dann irgendwie den Hut draufhaut I: mh C: Und sagt, nein, was solls, es ist jetzt eh so blöd. I: mh C: Was mich einfach irrsinnig ärgert, dass leider kein Unterschied gemacht wird, oder sehr viele keinen Unterschied machen. Vorbestraft ist vorbestraft, egal ob da (...) na ja.

Der Haftaufenthalt und die dadurch entstehenden Biographielücken, sowie das oft geforderte Leumundszeugnis stellen eine Schwierigkeit bei der Arbeitssuche dar.

Interview 3

Code: Arbeit-n-Haft\Zusammenhang-m.Zeit.d.Haft

Position: 315

E: Ja, ich meine, wenn du dich bei einer Arbeit vorstellst: Ja, was haben sie gemacht zum Schluss? Ne, ja - ich war in Haft. I: mh. E: Ja, und dann reden sie schon herum und dann weißt eh schon, wenn es heißt: rufen sie an, dann weißt eh schon.

Interview 9

Code: Arbeit-n-Haft\Zusammenhang-m.Zeit.d.Haft

Position: 110

W: Erstens wenn ich hingeh, weißt eh, die meisten Firmen fragen nach dem Leumundszeugnis und dann kannst es eh schon vergessen und da ist es dann eh schon vorbei (...).

Das Stigma „Vorbekannt-Sein“ kann durch die Arbeit bei Personalleasingfirmen umgangen werden.

Interview 10

Code: Arbeit-n-Haft\Zusammenhang-m.Zeit.d.Haft

Position: 106

Z: Das ist sicher ein großer Nachteil (...) ich hab ja eine Firma auch gehabt, wie gesagt, ich krieg ja eine Lohnpfändung und das hängt mir teilweise nach I: mh Z: Dafür hab ich ja geglaubt, und ich hoffe es auch, dass über die Leasing Personalfirmen, dass du da leichter eine „Hockn“ findest, weil der direkte Dienstgeber mit dir mit der Gehaltsverrechnung nichts zu tun hat. I: mh Z: Das heißt das macht die Leasingfirma, und die Leasing weiß ja das du lohngepfändet wirst und wenn dich die vermitteln, ist das den anderen Arbeitgeber ja egal was du tust, weil die zahlen die Leasingfirma und die Leasingfirma zahlt dich aus I: mh Z: Ist das vielleicht leichter dass du irgendwas kriegst.

Die Situation von Entlassenen am freien Arbeitsmarkt sieht nicht nur allgemein schlecht aus, sondern es bestätigte sich in den Interviews, dass nur zwei von zehn einer Arbeit nachgehen. Drei von ihnen sind in Pension und die Hälfte aller Befragten ist arbeitslos.

Arbeit erfüllt eine Reihe von Bedürfnissen. Neben einer geregelten Tagesstruktur, ermöglicht sie Sozialbeziehungen außerhalb des engeren Familienkreises, sie gibt Menschen das Gefühl am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, sie gibt Status sowie Identität und erfordert regelmäßige Aktivität (vgl. Abraham/Hinz 2005, S. 213).

Für die Befragten konnte sich dieser hohe Stellenwert von Arbeit bestätigen.

Interview 4

Code: Arbeit-n-Haft\Persönlicher Stellenwert

Position: 152

A: Sehr hohen Wert! Wir reden jeden Tag meine Frau und ich, weil ich werd narrisch, den ganzen Tag nur daheim sein und nichts tun können und ich brauch eine Arbeit. Ich brauch es für den Ausgleich, weil den ganzen Tag nichts tun, ich brauch es für den Ausgleich, wenn du am Abend dann heim kommst zur Familie ist okay und auch am Wochenende die Familie. Aber ich brauch meine Arbeit, erstens man braucht das Geld selber, man kommt unter andere Leute, hat eine Abwechslung. Also ich bin ein Arbeitsmensch. Ich sag eh immer zu meiner, wenn ich schon narrisch werde, wenn ich so runterziehen und wenn da manche Leute kriminell werden, mich wundert es echt nicht. Weil ich merk selber, wenn das Geld knapp wird, was tust, wo kommt das Geld her und so () also ich sag, mich wundert es nicht wenn Leute kriminell werden (...).

Interview 8

Code: Arbeit-n-Haft\Persönlicher Stellenwert

Position: 142

F: Ich brauch, für mich ist es wichtig praktisch, wenn ich raus komm, ich könnte ohne Arbeit nicht leben. I: mh F: Ich meine, dass ich eigentlich, ich brauch die Arbeit, weil (lacht) es ist so blöd wenn ich sag, ich meine, ich fühl mich unwohl, wenn ich keine Arbeit oder Tätigkeit nachgehen kann. Weil ich bin ein "Machler", auf Deutsch gesagt, ich muss was zu tun haben, weil sonst werd ich krank I: mh F: Ja.

Es konnte kein Zusammenhang zwischen Gefangenearbeit und Arbeit im freien Markt festgestellt werden. Im Gegenteil es wird betont, dass sich die Arbeit von drinnen stark von der heraußen unterscheidet.

Interview 1

Code: Arbeit-n-Haft\Zusammenhang-m.Zeit.d.Haft

Position: 138

K: Sagen wir so, dass hat damit nichts zu tun, ich mein, du kannst draußen und drinnen nicht vergleichen, weil die Arbeit die du drinnen hast, dass ist ja keine Arbeit, weißt was ich meine, dass kannst nicht vergleichen. heraußen willst ja arbeiten. Drinnen tust ja nur arbeiten, so gesehen, dass die Zeit vergeht I: mh K: So dass du halt ein paar Stunden zusammen bringst, dass du ein bisschen was zum Einkaufen hast, nicht. Heraußen musst, sagen wir so, wenn du heraußen so arbeitest wie drinnen, dass geht nicht, da sagt der Chef sicher, da kannst gleich wieder gehen.

Gedanken machen sich Haftentlassene darüber, wie sie selbst am Arbeitsmarkt wieder etabliert werden könnten. Aus der Sicht der Befragten bringen Aus- und Weiterbildungen nicht unbedingt eine bessere Chance auf einen Arbeitsplatz.

Interview 3

Code: Arbeit-n-Haft\Zusammenhang-m.Zeit.d.Haft

Position: 335

E: Ja - aber ich finde, sie könnten machen, dass so, wie z.B. die BAN, die nimmt ja fast nur voll, das sind fast nur Vorbestrafte, ne, da könnten sie z.B. machen, dass, wenn einer kurz vor der Entlassung steht, dass die fragen: möchtest du bei der BAN oder irgendwo arbeiten - dass dir die da schon helfen, dass, wenn du nach Hause gehst, dass du gleich einen Arbeitsplatz hast, ne. I: mh. :E Dass du gleich einsteigen kannst ins Arbeitsleben, ne.

6.4.1.5.) Soziale Kontakte nach der Haft

Ich bin der Meinung, dass neben beruflicher Integration ein soziales Umfeld wichtig für ein erfülltes Leben in Freiheit ist.

Auch wenn es zum Teil an sozialen Kontakten mangelt, vermitteln mir die Interviewten, die Fähigkeit zu besitzen mit anderen zu kommunizieren und spontane und alltägliche Beziehungen wieder aufzunehmen. Sechs der Befragten gaben an sich in einer Partnerschaft zu befinden oder wenigstens mit einem Familienmitglied in Kontakt zu stehen. Die vier weiteren pflegen keinen Kontakt zur Familie, oder sie haben keine mehr, leben in keiner Partnerschaft und haben allgemein wenige Kontakte zu anderen Personen.

Ein Befragter konnte nach dem Haftaufenthalt einen neuen Freundes- und Bekanntenkreis aufbauen.

Interview 10

Code: Soziale Kontakte n. Haftaufenthalt\Unterstützungsleistung

Position: 114

Z: Das ist eine Motivierung, das ist eine Unterstützung, ich hab einen neuen Freundschaftskreis, ich hab jetzt eine neue Wohnung, wie gesagt, das nächste ist Arbeit.

Kontakte zu Freunden sind in die Brüche gegangen. Familie stellt in diesem Fall eine Unterstützung dar.

Interview 4

Code: Soziale Kontakte n. Haftaufenthalt

Position: 158

A: Familie ja, zu Freunden hab ich die meisten abgebrochen. Durch meine Lebensgefährtin, hab ich von ihre Arbeitskollegen, da hab ich neue Freunde gefunden, ja. (...) So ich hab mich wieder eingelebt, sagen wir es so.

Einen Wunsch von Haftentlassenen besteht darin, neue Kontakte zu knüpfen.

Interview 5

Code: Soziale Kontakte n. Haftaufenthalt\Unterstützungsbedarf

Position: 142

C: (...) naja, besseren Kontakt zu meinem Bruder l: mh C: (...) schon vielleicht mehr Freundeskreis, (...) besseren Freundeskreis, sagen wir vielleicht l: mh C: So einen besseren Freundeskreis.

Leben mit wenigen Beziehungen gehört zum Alltag Haftentlassener.

Interview 1

Code: Soziale Kontakte n. Haftaufenthalt

Position: 146

K: Der Freund ist übrig geblieben, aber nur der eine. Meine Geschwister und die, hab ich leider keine Kontakte. Das ist eh auch meine Schuld, weil ich geh sowieso nicht hin.

Interview 7

Code: Soziale Kontakte n. Haftaufenthalt

Position: 117

J: Kontakt hab ich jetzt mit meiner Halbschwester in der Schweiz. Familie hab ich keine mehr, meine Eltern leben nicht mehr, mein Ziehvater und mein richtiger Vater sind alle schon gestorben.

Der Wunsch gesellschaftlich angenommen zu sein, ist sehr groß. Sich zugehörig zu fühlen und am sozialen Leben teilzuhaben, erleichtert nicht nur den Einstieg ins Berufsleben, sondern sorgt für ein allgemein besseres Wohlbefinden.

Bis auf eine Person wünschen sich alle anderen mehr soziale Kontakte zu haben.

Interview 9

Code: Soziale Kontakte n. Haftaufenthalt\Unterstützungsbedarf

Position: 130

W: Nein (...) ja ich bin froh dass ich alleine bin. Ich bin eher so ein Einzelgänger jetzt halt, weil ich nur eingefahren bin mit meinen Freunde und deshalb brauch ich keinen.

Durch die beschnittenen Kontakte zur Gesellschaft bleibt - trotz zuvor erwähnter Distanz zu Mitinhaftierten – oft keine Alternative als doch Beziehungen zu anderen Haftentlassenen weiter zu pflegen.

Interview 1

Code: Soziale Kontakte n. Haftaufenthalt\Kontakte-m-Haftentlassene

Position: 148

K: Eigentlich zu keinen, nein. Nur wenn ich da (NEUSTART) jemanden treff, sonst nicht. Also da hab ich keinen einzigen.

Interview 7

Code: Soziale Kontakte n. Haftaufenthalt\Kontakte-m-Haftentlassene

Position: 123

J: Ich will gar nichts mehr wissen, aber wennst mit denen zusammenkommst, dann bist eh gleich wieder drinnen, nicht I: mh J: Sie laden dich mal ein, dann bist schon bald wieder unten bum. Mit denen ich drinnen zusammen war, die hab ich nie mehr getroffen, dass ich weiß gar nicht mehr. I: mh J: Ein paar haben mich eh schön reingelegt, weil ich ihnen Geld geborgt hab und nichts zurück gekriegt hab, jetzt gib ich nichts mehr I: mh J: Zwar wenn ich mal einen treffe, dann reden wir noch darüber und dann geh ich wieder.

6.4.1.6.) Lernerfahrung in und nach der Haft

Auf die Frage, was die Interviewpartner in bzw. aus der Haft gelernt haben oder für sich persönlich mitnehmen konnten, ist die allgemeine Antwort "gar nichts". Erst bei genauerem Hinterfragen wie zwischen den Zeilen lesen, können auch persönliche Bereicherungen festgestellt werden.

Interview 2

Code: Lernerfahrung.n.Haft

Position: 227

S: Gelemt kann ich dadurch nichts haben. Das ich nicht mehr rein komm, ja das ist das Einzige, aber was willst den dabei lernen. Das Einzige was ich gelernt hab ja, heute wo ich alt bin, dass das ganze was ich gemacht hab Scheiße war. Das lernst draus, aber sonst nicht.

Interview 2

Code: Lernerfahrung.n.Haft

Position: 269

S: Nein, was soll dich weiterbringen im Häfen? Weil wie ich gesagt hab, drinnen musst du dass machen was die sagen.

Eine weitere Erfahrung ist, dass ein eher distanzierter Umgang mit Freunden in der Haft von Vorteil wäre, da diese als Mitgrund für erneutes kriminelles Verhalten gesehen werden. In der Theorie stellen die Kontakte und der Wissensaustausch zwischen Kollegen eine wichtige Lernquelle dar (vgl. Schneeberger 2005, S. 63).

In der Befragung konnte diese These nicht bestätigt werden.

Interview 2

Code: Strafvollzug\Lernerfahrung-i.d.Haft

Position: 135

S: Nein, Babsi von einem Mithäftling kannst gar nichts. Was willst von einem Mithäftling lernen, du kannst von einem Mithäftling gar nichts lernen.

Selbstreflexion über die Straftat kann als Lernerfahrung angesehen werden.

Interview 4

Code: Strafvollzug\Lernerfahrung-i.d.Haft

Position: 92

A: Ich hab nur gelernt, dass ich so was nie wieder mach I: mh A: und das ich auf einen besseren Weg komm, aber gelernt drinnen. Naja dass durchsetzen I: mh A: aber dass hab ich schon vorher gehabt, weil wenn du dich in so einer Zelle nicht durchsetzen kannst, bist sowieso der "Gfickte" drinnen. I: mh A: Weil du hast schon Häftlinge drinnen, die glauben sie sind die Besten und da wirst du schon oft fertig gemacht (....).

Eine weitere Lernerfahrung ist, sich auf sich selbst zu konzentrieren und sich von Schwierigkeiten fernzuhalten.

Interview 5

Code: Lernerfahrung.n.Haft

Position: 208

F: Warum man das im Gefängnis lernt? Weil wenn du im Gefängnis z.B. praktisch jetzt irgendeine Streiterei hast, ah hast du automatisch entweder musst wieder in die Zelle, oder durch den Beamten eine Anzeige und was weiß ich. Und da lernst eigentlich, dass du einfach sagst, okay ich misch mich nicht ein, ich hab nichts gehört, ich hab nichts gesehen und ich will meine Ruhe haben I: mh F: Und draußen, verstehst was ich meine, wenn irgendwo eine Rauferei ist, okay du willst den Starken spielen und so Zeug, aber das ist leider oft der Fehler und das lernst du drinnen, dass du einfach sagst, nein - ich geh dieser Situation aus dem Weg I: mh F: Und das ist eigentlich das was ich gelernt hab drinnen, wo ich sag, wenn ich draußen da irgendwas seh, nein ich geh, steh auf trink mein Kaffee, wie das einmal war und geh.

Persönliche Weiterentwicklung konnte jeder Interviewpartner verzeichnen.

Interview 2

Code: Strafvollzug\Lernerfahrung-i.d.Haft

Position: 143

S: Das du selber stark genug bist, dass du sagst, okay, weißt was, jetzt geh ich raus und komm nie mehr rein I: mh S: Das ist das Einzige, aber sonst, dass mir einer was zureden kann, oder was. Du horchst vielleicht zu, aber das geht da rein und da raus.

Interview 10

Code: Lernerfahrung.n.Haft\persönliche Entwicklung

Position:140

Z: Ja sicher ein anderes Bewusstsein, anderes Verhalten hast

Interview 5

Code: Lernerfahrung.n.Haft

Position: 148

F: Ich hab eigentlich, das was ich drinnen gelernt ist das praktisch, dass man einiges zurückstecken muss I: mh F: Ja.

Interview 5

Code: Lernerfahrung.n.Haft

Position: 205

F: Ja, du kannst nicht immer alles haben I: mh F: Oder beziehungsweise ah, ah, Eskalation aus dem Weg gehen, dass lernst eher im Gefängnis, wie draußen.

Interview 4

Code: Lernerfahrung.n.Haft\Haftreflexion

Position:180

A: Dass man schneller reinkommt als man glaubt

Kompetenzen zur eigenen Weiterentwicklung werden mit enormer Anstrengung erworben. Diese setzen ein großes Maß an Selbstreflexion voraus. Daraus schließe ich, dass durch Arbeit an sich selbst, Erkenntnisgewinn und Kompetenzerwerb in der Haft stattfinden kann.

Trotz individueller „Lernerfahrung“ war für keinen der Befragten ersichtlich in irgendeiner Art und Weise etwas gelernt zu haben, bewusst oder unbewusst. Ich stelle die Vermutung an, dass für die Befragten „lernen“ rein auf schulische Leistungen oder berufliche Praxis bezogen wird.

Interview 3

Code: Strafvollzug\Lernerfahrung-i.d.Haft

Position: 117

B: Naja, zum Beispiel ja weiterentwickelt - gelernt zum Beispiel, dass man Betten macht und das solche Sachen. Aber lernen tust so gesehen eh nichts. Was willst den drinnen lernen.

Die Befragten finden, dass sie eher im handwerklichen Bereich etwas gelernt haben oder sich eine Tagesstruktur angeeignet haben.

Interview 9

Code: Lernerfahrung.n.Haft\persönliche Entwicklung

Position: 134

W: hm (lacht) das lange liegen, weißt eh (..) das ich halt einen Tagesablauf hab halt in der Früh aufstehen, weißt eh, weil das hab ich früher nicht gehabt, früher bin ich gelegen bis 11, 12 zu Mittag. Und heute steh ich um sieben auf, weil um 20 vor acht geh ich in die Apotheke.

Interview 2

Code: Strafvollzug\Lernerfahrung-i.d.Haft

Position: 145

S: Wie meinst? Nein, das hab ich mir selber angeeignet, drinnen gibts schon auch Leute die was gut drauf sind in ihrem Beruf, ich hab einen drinnen gehabt einen guten Freund von mir, den treff ich heute noch oft I: mh S: Mit dem hab ich mir z.B., den kenn ich auch schon über 20ig Jahre, dass ist eines, der H. hat mir erklärt wie ich das oder das machen kann, ja I: mh S: Also von dem, also wenn ich im Häfen was, der hat in seinem Beruf was drauf, dann horch ich schon zu, dann mach ich das so wie er sagt I: mh S: Ja, aber wenn einer daherkommt und sagt zu mir, du mach das so, also und der ist gelehrter Schuster, und der hat eine Ahnung von einem Maler, grad dass er weiß, dass die Farbe auf die Mauer kommt und so was interessiert mich gar nicht. Nur wenn ich weiß, es ist jemand da und der hat in seinem Beruf wirklich drauf, ja. Dann sag ich okay, dann lass ich mir was erklären, aber von einem der was von nichts eine Ahnung hat, da hab ich keinen Bock drauf, nicht.

Auch Gesprächsrunden und Therapie stellen sich als besonders hilfreich heraus.

Interview 9

Code: Lernerfahrung.n.Haft\persönliche Entwicklung

Position: 190

W: Durch die Einzelgespräche und so in der Therapie, die haben mir sehr weitergeholfen irgendwie, dass ich mehr selbstständig geworden bin, und so, die hat da viel mit mir geredet (...).

Eine eindeutige Lernerfahrung durch die Haft ist der Vorsatz "nicht mehr ins Gefängnis zu kommen". Zusätzliche Weiterentwicklungen sind die Auseinandersetzung mit sich, wie das Schaffen innerer Stärke. Außerdem ist man gezwungen abzuschalten. Das heißt, man darf nicht zuviel nachdenken und muss hoffen, die Zeit der Inhaftierung gut zu überstehen. Nach wie vor wird ein Gefängnis nicht als ein Lernort angesehen.

Lernerfahrungen können nicht getrennt in die Zeit während und nach der Inhaftierung gesehen werden, sie stehen im direkten Zusammenhang mit der Zeit danach. Erst nach der Entlassung finden sie oft die Ruhe über sich und das Hafterlebte zu reflektieren. Die meisten Exinhaftierten leben sehr zurückgezogen und probieren so gesetzeswidrigen Zwischenfällen, die zu einem erneuten Haftaufenthalt führen könnten, zu entkommen.

6.4.1.7.) Straffälligenhilfe: Verein NEUSTART

Der Verein **NEUSTART** war, bis auf eine Person, allen bekannt und dies schon über einen längeren Zeitraum. Erfahren haben sie von dieser Stelle im Gefängnis, in Obdachlosenheimen oder von Bekannten.

Interview 2

Code: Straffälligenhilfe\Zufriedenheit

Position: 207

S: Ja, ich weiß es nicht mehr. Ich weiß nur eines, den G. (Sozialarbeiter bei NEUSTART) kenn ich ja schon lange, als er noch beim Arbeitsamt war, ich glaub durch den G. bin ich hergekommen. I: mh S: Und eines muss ich noch sagen echt, der G. hat mir sehr, sehr, sehr viel geholfen, wirklich! Das hätt ich mir nie gedacht, wie sich der eingesetzt hat für mich I: mh S: Ja, wie ich da das letzte Mal in der Karlau war I: mh S: er hat mir eine Wohnung besorgt, er hat da geschaut, er hat dort geschaut, ich hab ein Zimmer gekriegt von NEUSTART, als Überbrückung, also wirklich. Ich selber hätt vielleicht aufgegeben I: mh S: Wenn ich da den G. nicht gehabt hätte I: mh S: Oder ich hätt was gemacht, dass ich sicher wieder rein komm I: mh S: Aber der G. hat mir sehr viel geholfen

Bei **NEUSTART** werden nicht nur die Unterstützung zur Wohnungs- und Arbeitssuche und die Hilfe bei Amtwegen in Anspruch genommen, sondern viele Entlassene kommen, um jemanden zum Reden und Austauschen zu haben. Manche möchten nur einen Kaffee trinken, da er hier leistbar ist. Weil viele Haftentlassene die MitarbeiterInnen von **NEUSTART** schon sehr lange kennen, ist ein besonderes Vertrauensverhältnis gegeben.

Interview 6

Code: Straffälligenhilfe\Zufriedenheit

Position: 237

B: Eigentlich gut, nichts Negatives. Sie hilft dir wo sie kann, sie hilft dir sogar, wenn du Verhandlung hast oder was also sie lasst nicht, sagt sie jetzt, wennst jetzt heraußen bist, einmal Verhandlung und dann die nächste, dann sagt sie nicht, ah der gehört rein oder was I: mh B: Sie redet eigentlich immer meistens positiv (lacht) also nur das Positive.

Interview 8

Code: Straffälligenhilfe\Zufriedenheit

Position: 180

F: Ja ich meine, warum? Wennst, ich mein, du gehst her eigentlich, wennst sagen wir irgendein Problem hast, wo du dich nicht auskennst. Oder ich mein, ich geh auch so her, ob man ab und zu einmal vielleicht irgendwer Bekannte trifft oder irgendwas. Oder einen Kaffee trinken, wenn mir langweilig ist, oder draußen regnet es, weil du was zum unterstehen brauchst. (lacht) Ja, nein, dass hat mit dem nichts zu tun. Ich hab, ich bin eigentlich ein Einzelgeher I: mh F: Aber ich mein die NEUSTART eigentlich heroben,

gibt mir trotzdem immer wieder irgendwie ah, ah neuen Lebensmut, weil da wird geschaut, da sind Spiele, da wird das gemacht und dann wennst wirklich ein Problem hast, hast den G. oder den E. (NEUSTART Mitarbeiter) ist eh egal wer. "Du E., ich hätt da eine Frage und könntest mir helfen und das taugt mir eigentlich". Weil das sind Leute, wirklich, die helfen dir weiter I: mh F: Obwohl auch ab und zu gemeckert wird, oder sonst irgendwas. Ich mein, das ist klar, einen jeden kannst nicht recht sein, oder einen jeden kannst nicht finanziell unterstützen. Aber es ist, es wird jeden geholfen, soweit das die Möglichkeit besteht. Finanziell will ich auch gar nicht, das einzige was mir wirklich, wirklich sehr wichtig ist, ist eben das, die Amtswege I: mh F: da müsste viel mehr gemacht werden I: mh F: Weil ich meine, die Schulausbildung ist bei mir ja eigentlich unterm Hund und bei jedem Amt ist da was zu schreiben, es ist da was zum ausfüllen - mamamia - wie mach ich das, wie mach ich das am besten und so Zeug. Und da hat mir der G. geholfen und andere Leute auch, der E. oder irgendwer.

Interview 4

Code: Straffälligenhilfe\Angebote

Position: 190

A: Ja, (...) wenn ich Hilfe brauche wird mir geholfen, sei es Wohnung oder Arbeit Ja, das geht alles von da aus I: mh A: weil immer AMS rauf laufen, und das ist (...) oben wenn du Pech hast kannst fünf Stunden warten und da ruf ich an ob ich morgen kommen kann, und dann kann ich auch kommen und der Betreuer nimmt sich auch Zeit (.....).

Interview 7

Code: Straffälligenhilfe\Angebote

Position: 163

J: Ja alles von Wohnung an bis Arbeitsstelle, so kleine Unterstützung. Ich hab manchmal viel ausgeborgt von der Zentralstelle, aber ich hab immer alles zurückgezahlt. Ich hab keine Schulden da bei NEUSTART, ich hab gar nichts da, manchmal haben sie mir sogar geholfen eine Küche zu kaufen, nicht. Da hat mir die Zentralstelle ein Geld geborgt, dass ich die Küche kaufen kann. Die Hälfte hat mir die Sozialstelle zahlt und die Hälfte hat das Magistrat mitzahlt. Und ich hab alles zurückgezahlt, nicht I: mh J: Und das hat mir auch viel geholfen. Wie ich dann die Gemeindewohnung kriegt hab, da hat mir die Zentralstelle viel geholfen, ja. Sie haben mir Geld gegeben, dass ich die Küche kaufen kann I: mh J: und ich hab es halt alle Monate ein bisschen zurückzahlt. I: mh J: So hab ich nie Schulden da gehabt, dass ist schon klass gewesen.

Interview 7

Code: Straffälligenhilfe\Angebote

Position: 167

J: Ja weil ich nicht gewusst hab, wo ich hingehen soll, nicht. Vormittag bin ich hergegangen und hab mit meiner Sozialarbeiterin geredet, Kaffee getrunken (...) Oder wenn z.B. früher war immer so Club, da war es schon klass, jetzt ist ja nichts mehr, kein Club und nichts mehr. Jetzt gehn sie nicht mal mehr Billard spielen oder kegeln, nichts mehr. Das ist früher ganz super gegangen. Vorher bin ich immer zum Arbeitsamt gegangen, dann bin ich wieder runter gegangen zur Zentralstelle, ja.

Interview 6

Code: Straffälligenhilfe\Angebote

Position: 227

B: Zum Beispiel, sie hilft mir bei der Wohnungssuche, sie unterstützt mich so, zum Beispiel was weiß, ich wenn die Oma nicht daheim ist oder was, und ich habe kein Geld dann gibt sie mir - was weiß ich Überbrückungshilfe solche Sachen oder ich habe

Wege zu erledigen, krieg ich Fahrkarten oder sie redet auch was ich den ganzen Tag mach und das was weiß ich, eigentlich so gesehen hilft sie mir eh fast bei allem.

Keiner der Befragten hat an der Betreuung und den Angeboten eine negative Erfahrung gemacht. Die Angebote werden gut angenommen und stellen sie zufrieden.

Interview 4

Code: Straffälligenhilfe\Zufriedenheit

Position: 200

A: Bin ich sehr zufrieden, es ist alles besser als Sozialamt oder AMS, also ich kann da mehr erwarten als oben.

Interview 5

Code: Straffälligenhilfe\Zufriedenheit

Position: 175

C: (...) ich finde es eigentlich hier, schon sehr gut, ja, wie gesagt, wenn du Probleme hast oder was, dass du hier reden kannst und dass die versuchen dir weiter zu helfen I: mh C: Und somit ist sehr viel getan.

Interview 10

Code: Straffälligenhilfe\Zufriedenheit

Position: 134

Z: Das haut 100% hin, ich mach das ja freiwillig. Also ich könnte theoretisch sagen, Leute danke für alles, aber ich möchte es zur Zeit nicht missen, wie gesagt, dass ist alles zum brauchen I: mh Z: Solange ich noch kommen darf ein wenig I: mh Z: Bleib ich noch da.

Die Entlassenen gehen zu NEUSTART, da sie hier das Gefühl bekommen, angenommen zu werden und Unterstützung zu erhalten. Sie dürfen sich an einem Ort der "Nichtausgrenzung" aussprechen. NEUSTART bedeutet für Haftentlassene eine kleine Oase der Ruhe.

Interview 6

Code: Straffälligenhilfe

Position: 235

B: Genau, das du Unterstützung hast. Die fragen dich auch, ob du keinen Blödsinn machst oder was I: mh B: Ja.

Interview 10

Code: Straffälligenhilfe

Position: 118

Z: Ja (...) außer wie gesagt also, bisschen möchte ich da mit euch da im Kontakt bleiben I: mh Z: bis ich jetzt wirklich standfest bin mit der Arbeit, noch. Dass das noch klass hinhaut und möcht halt schauen, eins nach dem anderen, auch wenn ich dann schon bei der Arbeit bin, noch immer ein bisschen einen Kontakt mit euch hab, bevor

ich dann sag, ich brauch das nicht mehr, weil das ist einem sehr weitergeholfen. Weil wenn man da her kommt und sagt, ich hätte da ein bisschen ein Anliegen, könntest mir da ein wenig helfen, oder wie geht das, wie läuft das I: mh Z: Wie krieg ich das, oder wie soll ich mich da anstellen, oder so - da hilft mir wer.

Interview 10

Code: Straffälligenhilfe

Position: 156

Z: [...] Ich mein soweit wär ich heute ohne euch sicher nicht!

Verbesserungsvorschläge beziehen sich lediglich auf die Dauer der Betreuung die auf ein Jahr gekürzt wurde, auf diese die Einrichtung Graz aber keinen Einfluss nehmen kann.

Interview 2

Code: Straffälligenhilfe\Verbesserungsvorschläge

Position: 217

S: Komplet! I: mh S: Komplet! Nur das Einzige was gehörte, es gehört nicht nur ein Jahr gemacht und notgedrungen auf eineinhalb erweitert, dass sollte man gleich auf drei Jahre machen. Weil ich sage eines, „jetzt komm ich raus, jetzt gewöhn ich mich da ein und ein Jahr wie schnell ist ein Jahr vorbei“. Jetzt gewöhn ich mich da heroben ein, ja. Erstens einmal muss ich den Bezug zu dem Betreuer aufbauen, jetzt werd ich nach einem Jahr herausgerissen aus dem, und dann muss ich rauf gehen zum Arbeitsamt, ja wo es mich eigentlich gar nicht interessiert.

Interview 8

Code: Straffälligenhilfe\Verbesserungsvorschläge

Position: 198

F: Es gehörte, dass die Leute nicht zu die Betreuer gehen, sondern die Betreuer eben auf die Leute zukommen, dass sie sagen, pass auf heute schaust du schlecht aus, was hat der den für ein Problem oder irgendwas. Aber Ich mein, sehr wenig, die kommen da her und sehen einen und sagen, brauchst was, aber, ich mein, wenn einer wirklich schon da sitzt und eh von hinten bis vorn, weißt. Dass gesagt wird, du pass auf kann ich dir helfen, was gibts für ein Problem, wohnungsmäßig oder sonst irgendwas. Sicher die meisten was heroben sind, sind zum Teil selber Schuld, weil der Alkohol natürlich und die ganzen Drogen was im Spiel sind, ist sicherlich ein Problem, das ist ein klarer Fall. Aber es sind nicht nur Leute da die Alkoholiker sind, oder Drogensüchtig sind, sondern einfach die was den Kopf hängen lassen, weil sie praktisch keine Wohnung haben und auf der Strasse leben I: mh F: Und keine Arbeit haben.

6.4.2.) Aktuelle Situation und Haftbeeinflussung

Die Wohnsituation ist bei jedem der Befragten geklärt. Arbeitslosigkeit und mangelnde soziale Unterstützung belasten den Alltag und erschweren den Integrationsprozess.

Wie beurteilen Sie ihre aktuelle Situation und welche positiven und negativen Auswirkungen hat der Haftaufenthalt für ihr Leben nach der Haft?

Das Leben in Haft ist geprägt von Entbehrungen. Alleine die Tatsache frei zu sein, bedeutet für Entlassene Zufriedenheit.

Interview 1

Code: Aktuelle Situation

Position: 178

K: Also ich hoff, dass es momentan so weitergeht - so meine ich. Es passt mir so.

Interview 2

Code: Aktuelle Situation

Position: 231

S: Ich fühl mich wohl, mir geht eigentlich gar nichts ab. Ich bin im Schnitt im Monat 3 Mal in Kärnten I: mh S: weil es mir Spaß macht, ich seh die Enkelkinder von meiner, also ich hab da kein Problem.

Interview 3

Code: Aktuelle Situation\Zufriedenheit

Position: 290

E: Ja, ich finde mich gut zurecht.

Probleme, die schon vor der Haft bestehen, können bei einem Befragten nicht bewältigt werden und wirken somit auf die Zeit nach der Entlassung. Für einen weiteren Interviewpartner lassen sich durch den Haftaufenthalt Schwierigkeiten lösen.

Interview 5

Code: Aktuelle Situation\Zufriedenheit

Position: 183

C: Du ich mein, ja eh das Spielen I: mh C: das ich jetzt halt wieder sehr viel im Spielwahn drinnen bin, und (...) naja ich hab zwei Therapien gemacht, sie haben teilweise was geholfen, aber (...) ich schaffs halt nicht I: mh C: Und das ich derzeit wieder zu sehr zurückgezogen bin und dass ich eben (...) einfach auch teilweise so in den Tag hinein lebe.

Interview 6

Code: Aktuelle Situation

Position: 255

B: Naja jetzt hab ich viel verändert (...) ich hab früher nie gearbeitet heraußen I: mh B: Dadurch das ich jetzt Arbeitslose beziehe ist das nur, das ich im Häfen gearbeitet hab. I: mh B: Ich hab früher das höchste was ich gearbeitet waren zwei Wochen und das seit meinem 15 Lebensjahr. (...) Naja und jetzt ist es das erste Mal, das ich arbeite

eigentlich I: mh B: Also hat sich das schon positiv verändert. Oder ich hab jetzt eine Wohnung unten (...) Hab ich auch nie gehabt, außer eine SOWOST Wohnung, die hab ich aber auch nur eineinhalb Monate gehabt, dann bin ich schon in Haft gewesen. Hab ich wieder verloren I: mh B: Naja, also positive Veränderung. Wünschen tät ich mir jetzt gar nichts mehr (lacht).

Angst nicht Fuß fassen zu können und erneut rückfällig zu werden erschwert den Alltag von Entlassenen.

Interview 4

Code: Aktuelle Situation

Position: 184

A: Es ist sehr mühsam, ich merk es momentan selber, weil AMS und so oder Sozialamt, da brauchst dir nicht viel Hilfe erwarten I: mh A: Da brauchst dir überhaupt keine Hilfe erwarten, weil denen ist es "wurscht" ist ob du jetzt Geld brauchst oder nichts im Kühlschrank hast, das ist "wurscht" also von denen brauchst dir nichts erwarten. Wennst nicht selbstständig bist und selber Menschlichkeiten hast bist eh aufgeschmissen. Und deswegen wundert es mich nicht wenn viele Leute kriminell werden oder zu Drogen greifen oder so was I: mh A: Mich wundert es nicht, bei dem Sozialstatus in Österreich, mich wundert es überhaupt nicht (...).

Der Haftaufenthalt wirkt sich für jeden der Befragten negativ auf sein Befinden aus. In der Literatur werden individuelle und soziale Folge eines Haftaufenthaltes beschrieben (Kapitel 3.3.). Bei allen Befragten lassen sich negative Folgewirkungen der Haft feststellen. Ob es sich dabei um langfristige Erscheinungen handelt, kann in dieser Arbeit nicht beurteilt werden.

Interview 10

Code: Aktuelle Situation\Positiv

Position: 148

Z: Vielleicht das ich vorsichtiger geworden bin. Negativ (...) kann ich dir keine Antwort geben, weiß ich nicht, wie gesagt Narben bleiben hinten.

Interview 4

Code: Aktuelle Situation\Folgewirkung von Haft

Position: 112

A: Ich hab lange das Schlüsselgeräusch im Ohr gehabt, weil sobald ich einen Schlüssel gehört hab draußen, war ich wach (...).

Interview 4

Code: Aktuelle Situation\Folgewirkung von Haft

Position: 210

A: Mittlerweile schlafe ich wieder besser, ja, jetzt werd ich munter wenn der Kleine schreit, aber das ist eigentlich angenehm, I: hm A: Das ist mir sogar abgegangen, aber so Schäden – nein.

Interview 8

Code: Aktuelle Situation\Folgewirkung von Haft

Position: 220

F: Das sind oft Situationen (..) wenn ich z.B. im Familienkreis bin oder sonst irgendwas (...) ja ich fühl mich nicht wohl, ich will einfach komplett alleine sein (...) ich mein da geh ich wandern, irgendwo hin oder einfach alleine. I: mh F: Ich will da weit und breit keine Leute sehen und so Zeug und das kommt so vereinzelt vor I: mh F: Ja.

Interview 8

Code: Aktuelle Situation\Folgewirkung von Haft

Position. 223

F: Negativ immer, verstehst was ich mein, dass ist ein klarer Fall, weil ich mein, ein jedes Gefängnis, verstehst was ich mein hat Nachwirkungen, und da kannst sagen was du willst. Auch wenn du es nicht wahrnehmen willst. Aber das ist, alleine vom Berufsleben, alleine von den ganzen Situationen, von den ganzen Nerven und so Zeug, irgendwas bleibt hängen I: mh F: ja, ich mein, einer nimmt vielleicht eine Haft leichter, ein anderer schwerer I: mh F: aber dass dir in der Haft ein gewisser "Pips" bleibt, kann keiner abstreiten I: mh F: Der bleibt.

Interview 7

Code. Strafvollzug\Belastungen/Befindlichkeit

Position. 179

J: Oje, der hat mich hat schon sehr belastet. (...) Manchmal hab ich mir schon gedacht, schau draußen ist das Wetter so schön und du sitzt drinnen, Gitterzellen da, nicht. So kleine Zellen in der U-Haft, so klein das hast nicht mal Platz, da gehst Stunden lang hin und her - wä du weißt nicht sollst du schlafen, sollst du lesen hm. Das ist furchtbar gewesen I: mh J: das hat mir schon Depressionen auch gebracht, weißt eh I: mh J: Das war furchtbar ja, aber es ist vorbei. Blatt zur Seite, jetzt hab ich es geschafft.

Interview 8

Code: Strafvollzug\Belastungen/Befindlichkeit

Position: 218

F: Sehr, sehr - seelisch und psychisch schwer, das spür ich heute noch I: mh F: Ja ich mein (..).

Interview 3

Code: Strafvollzug\Lernerfahrung-i.d.Haft

Position: 117

E: Ja, ruhiger bin ich geworden, auf jeden Fall.

Die gesellschaftlich ausgrenzende Sichtweise belastet einen Interviewpartner besonders.

Interview 5

Code. Aktuelle Situation\Folgewirkung von Haft

Position: 201

C: Zum größten Teil ist es abgeschlossen, insofern was mich belastet, ja (...) die Anschauungen der Gesellschaft I: mh C: Und ah Familie halt auch, also das vom Bruder auch.

Ursachen von negativen Folgewirkungen können aus der Sicht der Entlassenen wie folgt erklärt werden.

Interview 6

Code: Strafvollzug\Veränderungsvorschläge

Position: 295

B: [...] Weil umso strenger man behandelt wird umso brutaler wird man heraußen dann zum Beispiel früher bist ja oft. (...) mein Onkel ist zum Beispiel jetzt 60ig, der ist über 40ig Jahre gesessen. Das heißt, der ist seit seinem 20igsten Lebensjahr drinnen und jetzt dadurch auch rabiater worden oder so, weil früher bist ja oft im Keller geschlagen worden, solche Sachen. Und dadurch wirst immer härter, weißt eh, also wenn die zum Beispiel im Gasthaus nachher, jetzt kommt er raus, was weiß ich, ich hab nur fünf Jahre, desto immer ärger drauf. Du tust dich nachher abreagieren, weilst den Beamten keine reinhauen kannst, jetzt gehst irgendwo hin, was weiß ich, haust gegen die Wand oder was und so tust dich abreagieren. Und heraußen lässt es nachher wo anders aus. Also wüsste ich gar nicht, wie man das verändern könnte. I: mh B: So tun müsstest, dass du nicht so rabiast wirst. Das haben sie ja das zum abreagieren gemacht, die Kraftkammer, die hat es ja früher nicht gegeben. Das ist jetzt dass du deine was weiß ich, deine Kraft auslassen kannst. Ja. Nein aber verändern, wüsste ich gar nicht, dass kann man gar nicht sagen. Sie haben es eigentlich so gesehen, jetzt eh gut gemacht, dass man die Haft, wie du sie gut verbringst. I: mh B: Mit Playstation und solche Sachen, dass man es auf eine ruhige Weise verbringen kann. (...) Sonst wüsste ich gar nicht wie man verändert.

Interview 9

Code: Strafvollzug\Veränderungsvorschläge

Position: 192

W: Ja, dass man für Langstraffige, die werden eh besser betreut, sondern dass auch die die z.B. nur 10 Monate haben, dass die halt mehr betreut haben, dass es mehr Ausgänge gibt vorher schon, dass sie halt sehen wie das ist. Wenn einer gesessen ist einen 10er, wenn der dann heraußen ist und nach drei Monate oder was, wieder rein kommt auf 15 Jahre, die die sollten mehr betreut werden und mehr unterstützt werden. So mit reden und mehr Ausgänge halt, mehr Vertrauen schenken.

Interview 10

Code: Strafvollzug\Veränderungsvorschläge

Position: 166

Z: (...) was man in der Haft besser machen könnte oder wie meinst das I: Ja und auch Gesetze und so Z: Ja das sich vielleicht der Soziale Dienst in der Haft (...) vielleicht mehr kümmert um dich also mehr Zeit für dich aufbringt, sagen wir so sie kümmern sich eh, aber nur die haben ja auch soviel zu tun, da das Personal vielleicht zuwenig ist. Oder das sie mehr Zeit haben, so wie da zum Beispiel bei der Haftentlassenestelle, da gehts eine Stunde auch wenn es ist I: mh Z: Dort bist ja auch nur 10 min, weil die sagt ja auch nur, was willst oder was brauchst jetzt. I: mh Z: Das sich der Soziale Dienst vielleicht dort wirklich mit deinem Problem mehr auseinandersetzt und dass er dich langsam vorbereitet. Und sagt, schmeiß nicht die Nerven weg, wennst raus kommst, wir machen das dann so und so. Dass du ihn da drinnen schon hinführst, dass er weiß wenn er rauskommt, da ist eine Zukunft, da könnt ich mich hinsteuern. Dass sie da einfach mehr Personal einsetzen würden, aber das ist halt alles eine Kostenfrage auch.

Bis auf einen der Befragten glauben alle, dass Haft nicht auf das Leben in Freiheit vorbereiten kann. Wie das Gefängnis nicht als Lernort wahrgenommen wird, wird auch Haft als keine Unterstützungsleistung für danach interpretiert.

Interview 2

Code: Lernerfahrung.n.Haft\Haftreflexion

Position: 272

S: Nein, dass gibt es gar nicht, weil "horch" zu. Drum hab ich dir gesagt Babsi, drinnen ist es anders wie heraußen, drinnen musst du genau das tun was die wollen, ja I: mh S: Tust du es nicht, wirst abgesondert, oder kriegst Ausgangssperre, Besuchsverbot, Briefverbot. Also die drohen ja drinnen, dass ist ja das. Für uns, wenn ich zu einem sag, ich hau dir eine „Fotzn“ runter, hab ich eine Drohung oben, ja. Die drohen dir aber mit Entzug drinnen, und das ist das was ab geschaffen gehört, nicht. Die dürfen drohen, du darfst nicht drohen, du kriegst „Schmalz“ dafür. Ich glaub das nicht, für mich halt auf jeden Fall nicht.

Interview 7

Code: Gesellschaftssituation\Haft vorbereiten für ein Leben in Freiheit

Position: 199

J: (...) nein, das nicht. Nein glaub ich nicht. Es gibt ja viele Leute die draußen sind, die haben keine Arbeit, die schlafen im Sommer auf dem Bankerl irgendwo oder unter der Murbrücke, dann kommt der Winter und wissen nicht wohin I: mh J: Dann denken sie mir ist es „wurscht“ und machen Dummheiten und kommen dann in Haft, dann haben sie ihren Winterschlafplatz, dass ist halt auch wieder ein Blödsinn. Also das hat es bei mir nie gegeben. Dafür war immer das erste, dass ich mir ein Zimmer genommen hab, dass ich nie unterm Bankerl oder Murbrücke hätte schlafen müssen. Weil ich gewusst hab, es kommt der Winter und ich brauch ein Zimmer. Und es sind viele Leute gewesen, die mit mir zusammen gewesen sind, die haben das nicht geschafft, nicht, dass sie sich fangen. I: mh J: Da sind viele die nach 14 Tagen, weil ich hab das ja mitbekommen wie ich meine acht Monate oder ein Jahr, da sind Leute losgegangen und die waren in drei Wochen schon wieder in U-Haft, die haben das nicht geschafft, ich hab schon viel miterlebt. Manche waren nur 48 Stunden draußen, am Abend raus und am nächsten Tag war er schon wieder in U-Haft. Also ich hab schon viel miterlebt.

Interview 8

Code: Gesellschaftssituation\Haft vorbereiten für ein Leben in Freiheit

Position: 238

F: (...) das kommt jetzt auf die Situation darauf an. (...) Es gibt Situationen, wo du sagst, du warst in Haft, du kannst in Freiheit, wennst eben raus kommst, praktisch nicht mehr leben. I: mh F: Diese Situationen gibt es, ist vollkommen klar. Ja, wenn hinter dir die Tür zugeht in Freiheit, dann denkst du nicht an das, außer du hast schwere Depressionen erlitten oder psychisch verstehst was ich mein, dass du lieber drinnen bist als heraußen I: mh F: Dass du einfach mit der Gesellschaft heraußen abgeschlossen hast, ich mein in dieser Situation war ich nicht I: mh F: Ja, ich mein drinnen okay, dass du einmal sagst, ja du hast mit dieser ganzen Situation abgeschlossen, verstehst was ich meine, dass kommt auch vor.

Interview 10

Code: Gesellschaftssituation\Haft vorbereiten für ein Leben in Freiheit

Position: 162

Z: Also ich kann von meiner Warte aus sprechen, ich mein, für mich da wird die Haft schon was geholfen nach, weil ich gesagt habe, halt so was darf ich nie mehr tun, weil

sonst sitz ich wieder und da tun die 11 Monate bedingt ja noch mehr weh, als wie die vier Monate, wo ich gesessen bin.

Für mich folgt daraus, dass Haft für lediglich eine Person abschreckende Funktion hat und somit nicht unterstützend, motivierend, lehrend und helfend auf den Straffälligen wirkt. Sie erschwert eine Eingliederung in die Gesellschaft. Das heißt Strafvollzug in der gegenwärtigen Form bereitet nicht auf straffreies und „rechtschaffenes“ Leben vor. Das oberste Vollzugsziel, die Resozialisierung, wird nicht erreicht.

6.4.3.) Soziale Reintegration

Fühlen sich Haftentlassene in die Gesellschaft integriert?

Die ersten Monate nach der Entlassung sind als kritisch zu betrachten. Um einem Rückfall entgegenzuwirken, ist eine Umgebung, in der man sich angenommen fühlt, förderlich.

Interview 3

Code: Gesellschaftssituation\Haft vorbereiten für ein Leben in Freiheit

Position: 333

E: Und dann kommt der heraus, hat keine Freundin mehr und der hat dann die Familie, die will nichts mehr mit ihm zu tun haben, der hat keine Wohnung, der hat gar nichts mehr, ne, dann ist es wieder vorprogrammiert, dass der wieder einen Blödsinn dreht, ne. I: mh. E: Und das ist halt, 80% oder was, die was wieder rückfällig werden, ne.

Interview 3

Code: Rückfälligkeit

Position: 366

E: Ja eben weil die nichts haben, ne, weil der geht heim, der kriegt keine Entlassungshilfe, vom Sozialamt kriegt du gleich nichts, ne, kriegt einen Monat später den Termin, vom AMS kriegt du nichts - du hast nichts, was machst du denn, ne. Und wenn du jetzt nicht, so wie ich, z.B. den Vater hast oder eine Freundin hast oder Lebensgefährtin, ne, wenn du niemanden hast - was machst? I: mh. E: Und in die Herrengasse setze ich mich auch nicht, das ist klar.

Nicht auf alle Entlassenen kommen positive Rahmenbedingungen zu. Arbeit und soziale Kontakte stellen wichtige Grundlagen dar. Folgende Interviewpassage erläutert, ob der Prozess der Resozialisierung tatsächlich stattfinden kann.

Interview 10

Code: Gesellschaftssituation\Resozialisierung

Position: 156

Z: Aber wenn einer Jahre sitzt, ja ich glaub kaum, dass sich der alleine in eine Gesellschaft wieder eingliedern kann, dass glaub ich nicht. Weil da gibts drinnen in der Haft, aber sicher auch die was sich noch mehr verderben, ja. (...) weil da redet man ja auch nur negativ und, und wenn man so Gespräche mitgehört hat, ah der erzählt dass er den abgestochen hat, oder wie er den „getroschen“ hat, wie er ihm das Nasenbein „abgehaut“ hat. Ich mein, (...) jetzt stell dir vor du hörst dir das drei, vier Jahre an mit andere und dann gehst raus und du hast keine Hilfe nicht und du hast keinen Willen. Ja wo willst dich da eingliedern.

Sich in unserer Gesellschaft zu bewähren, ist für Haftentlassene nicht leicht. Sie gehören einer Personengruppe an, die meist mit Vorurteilen zu kämpfen hat. Ein Wunsch der Entlassenen ist, die Aufklärung der Allgemeinheit über die Bedingungen im Strafvollzug. Dies würde mehr Verständnis seitens der Gesellschaft und folglich eine Erleichterung für die Betroffenen mit sich bringen.

Interview 8

Code: Strafvollzug\Veränderungsvorschläge

Position: 42

F: Naja, es heißt immer so - gut (..) ich mein ich kann mich ehrlich gesagt nicht beklagen, ich meine es gibt sicherlich Situationen wo es besser sein könnte. Ich mein alleine schon von den Arbeiten. Arbeiten haben sie ja sehr wenig drinnen, wo du was verdienen kannst (..) laut Firmen. Es heißt immer ja du kriegst das, das, das und dem Häftling gehts gut, naja was hat der Häftling, der Häftling hat drinnen praktisch, er kann sich was kochen, wenn er es sich was leisten kann. Wenn er von draußen von den Leuten eine Unterstützung hat. Mit dem Geld was er drinnen verdient, das braucht er für Toiletsachen und zum rauchen, wenn er Raucher ist. I: mh F: Ja und der Kaffee. Weil wennst zum Beispiel ah 50 Euro oder 60 Euro verdienst im Monat ist es viel, ja mehr hast nicht. Weil du kriegst ah zwei Euro oder einen Euro und davon kommt die Hälfte auf die Rücklage, okay das ist auch ein Vorteil, dass praktisch wenn du entlassen wirst, dann ein bisschen ein Startgeld hast, okay. Und sonst, ja ich mein, es könnte sicherlich auch manche Sachen ändern, man jetzt ist eh die Zeit, es hat sich eigentlich eh viel geändert, du kannst Privatkleidung tragen, du kannst einen Fernseher haben, du kannst Computerkurse machen, dass schon. Aber nur ist das halt alles wieder mit Geld verbunden, weil wenn ich heute einen Computerkurs mache, brauch ich wieder das nötige Geld und wenn keines hab, hab ich gar nichts.

Interview 4

Code: Gesellschaftssituation\fühlt sich integriert

Position: 218

A: (...) zeitweise nicht, dass stimmt schon I: mh A: Zeitweise wenn du in ein Lokal oder sonst wo hinkommst in einer Gruppe und da wird das Thema angeschnitten und da wird geschimpft und so, da denkst auch, da bist lieber still.

Interview 8

Code: Gesellschaftssituation\fühlt sich integriert
Position: 231

F: Nein, würd ich nicht sagen. Ich war in dieser Situation, ich mein, dass ich das zum Beispiel einen irgendwie auf die Nase binde, dass ich gesessen bin. Am Land draußen muss ich ehrlich sagen, bist du wenn du in Haft gewesen bist, irrsinnig schwierig, weil dich ja die Nachbarn kennen und so Zeug, ist es schwieriger. In der Stadt, da kümmert sich keiner I: mh F: Am Land draußen wirst du als Häftling bzw. als Eingesperrter in die Gesellschaft nicht mehr integriert I: mh F: Sowie in der Großstadt kümmert sich keiner I: mh F: Aber ich sag persönlich, verstehst was ich mein, sind auch so Situationen vorkommen, aber kann ich eigentlich nicht sagen.

Interview 5

Code: Gesellschaftssituation\Haft vorbereiten für ein Leben in Freiheit
Position: 222

C: (...) weiß nicht, deine Einstellung halt, dass (...) drinnen ist ganz eine andere Welt und du musst dich irrsinnig umstellen, aber (...) vielleicht ist es auch nur Einbildung von mir, dass (...) ich nicht mehr so in der Gesellschaft aufgenommen werde.

Einer der Befragten gibt an keine Integrationsprobleme zu haben.

Interview 6

Code: Gesellschaftssituation\fühlt sich integriert
Position: 266

B: Ja immer zum Beispiel, jeder grüßt mich ganz normal, es hat auch keiner etwas dagegen, dass ich gesessen bin.

Betreuung und vor allem der eigene Wille sind wichtig um wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Interview 10

Code: Gesellschaftssituation\Resozialisierung
Position: 154

Z: (.....) der gute Wille und die gute Betreuung. Ich mein, du musst den Willen auch dazu haben, weil wenn einer nicht will, hilft die ganze Betreuung nichts, weil da kannst du dir den Mund wund reden und der geht raus bei der Tür, und der weiß von nichts, dass hilft nichts, nicht. I: mh Z: Ich mein, grundsätzlich muss mal der eigene Wille vorhanden sein, dass du dir helfen lässt. I: mh Z: Zweitens wenn es nicht geht, muss dir geholfen werden. Und in dritter Linie musst du das nachher in die Tatsachen umsetzen I: mh Z: Nur gemeinsam geht das!

Interview 10

Code: Gesellschaftssituation\Haft vorbereiten für ein Leben in Freiheit
Position: 162

Z: Weil jetzt fängt erst die Zeit an, wo du sagt, oh mein Lieber, wenn die nächsten drei Jahre was wäre, da passt ja sowieso sieben Mal besser auf, nicht I: mh Z: Aber wenn wer da drinnen Jahre verbringt, ob der nicht noch schlechter da wieder raus kommt I: mh Z: Weil er sagt schau, ich hab eh schon alles verloren, was soll ich noch verlieren, hört man oft so reden! Was interessiert mich das noch, schau heraußen hab ich ja

nichts, was soll ich tun ich hab keine Unterkunft gar nichts, naja gut da fangt nachher eh die Haftentlassenenhilfestelle an zu wirken. Wann er nicht will I: mh Z: Dann kann dir passieren, bevor er unter der Murbrücke liegt, weil sonst scheidet er sich ja nichts mehr, und macht er halt irgendwas das er wieder rein kommt. Da sind sicher schon genug Fälle gewesen, was das so machen. Oder so wie es bei mir war, z.B. du vermisst komplett die Ex-Freundschaften, was ich von meiner anderen Gegend gehabt hab. Und wenn du da nicht den Mut hast und da neu anfängst, und du gehst da so zurück raus (Land) und du lässt dich nicht von der Haftentlassenenstelle auch nicht betreuen, und die draußen schieben dich alle ab und du findest keinen Anschluss mehr, ja das wär der größte Fehler, was passiert. Wenn ich jetzt sag, in Graz hab ich niemand, nicht z.B. wenn ich jetzt mit der Vorstellung raus geh, von euch lass ich mir gar nicht helfen und ich geh zurück in meine Heimat und ein jeder zeigt dir dort die kalte Schulter, ja was tust du dann? I: mh Z: Weil dann fallst noch tiefer runter und dann kommst noch mehr ins negative rein. Also dafür ist es immer wichtig mit einer Motivation raus, das Leben genießen, dir helfen lassen, I: mh Z: Und diese Hilfe in Anspruch nehmen und auch in die Wirklichkeit umsetzen I: mh Z: Weil sonst hilft das alles nichts.

Der Vorsatz, nicht wieder rückfällig zu werden und eine erneute Haftstrafe antreten zu müssen, ist bei jedem der Befragten präsent. Es wird immer das Ziel gesetzt, ein „normales“ Leben zu führen. Die Realisierung des selbigen entwickelt sich aufgrund bereits besprochener Voraussetzungen immer wieder problematisch. Enden möchte ich mit Zukunftswünschen und Zielen der Befragten, die zeigen, dass sich straffällig gewordene Menschen nicht vom Rest der Welt unterscheiden.

Interview 1

Code: Zukunftswünsche

Position: 189

K: Ja () eine Freundin zu haben, und nicht mehr rein zu kommen.

Interview 2

Code: Zukunftswünsche

Position: 275

S: Ziele, Wünsche äh der einzige Wunsch was ich selber für mich habe ist, dass ich noch ein paar Jahre lebe, ja und das ich nicht mehr rein komm.

Interview 3

Code: Zukunftswünsche

Position: 345

E: Meine Freundin einfach. Ein schönes Leben führen, ne. I: mh. E: Ein normales. Hier und da einmal Urlaub fahren und fertig, ne. I: mh. E: Ich bin da ziemlich anspruchslos.

Interview 4

Code: Zukunftswünsche

Position: 232

A: Hm, das alles mit meiner Familie passt, und dass ich eine Arbeit find, und dass ich halt ein ganz normales Leben führe, auch mal Urlaub fahren und ein Auto haben und so einfach normal halt.

Interview 5

Code: Zukunftswünsche

Position: 254

*C: Nein, (..) dass ist eigentlich (.....) ah geregeltes normales Leben zu führen I:
mh C: (.....) so irgendwie.*

Interview 6

Code: Zukunftswünsche

Position: 299

*B: (lacht) ja eh, (lacht) dass ist eh schon viel Familie, Haus, Auto, aber das möchte ich
erst mit 30ig, oder was. I: mh B: jetzt bin ich erst, jetzt werd ich 21ig und da ist man zu
jung für eine Familie (...).*

Interview 7

Code: Zukunftswünsche

Position: 143

*J: Ja, das war mein letzter Traum, nicht, dass ich nie mehr rein komm, nicht und das
hat auch gewirkt.*

Interview 8

Code: Zukunftswünsche

Position: 248

*F: Die Gesundheit, ich mein, die ist einmal klar, aber wirklich, eine Familie, wo ich
sagen kann, dass ist meine Familie, ob das meine eigenen Kinder sind oder irgendwas,
das ist "wurscht", aber einfach eine Familie, wo ich sagen kann, so da bin ich daheim,
das ist meine Familie und ich habe mich im Griff.*

Interview 9

Code: Zukunftswünsche

Position: 206

*W: Nicht mehr straffällig werden, von der Sucht weg und eine Arbeit zu finden.
Schulden tilgen halt und so quasi ein normales Leben führen, ja.*

Interview 10

Code: Zukunftswünsche

Position: 150

Z: Ich will wieder eine Zukunft haben, ich will wieder was neu aufbauen.

Die Auswertung belegt, dass es sich bei Haftentlassenen um keine homogene Gruppe handelt. Sie haben individuelle Vorgeschichten, meist weniger gute Voraussetzungen für eigenständige Lebensbewältigung - sei es durch zerrüttete Familienverhältnisse, niedrigere Bildung oder lediglich Charakterschwäche. Durch erwartete wie erlebte Stigmatisierungen durch Gesellschaft entstehen Ängste wie Hilflosigkeit Kontakte zu nicht kriminellen Milieus zu knüpfen. Die Realität ist, dass ohne Unterstützung die Gefahr der Rückfälligkeit sehr hoch ist. Es besteht die

Hoffnung, dass die Sehnsüchte der Entlassenen nach einem „normalen“ Leben massiv verwurzelt sind und somit die Rückfallsgefahr verringert wird. Mir ist besonders aufgefallen, dass viele die Fähigkeit besitzen, ihr Handeln wie ihre Schwächen zu reflektieren. Sie können aber keine Lösungsstrategien entwickeln, um aus einem kriminellen Kreislauf auszubrechen. Negative Folgewirkungen der Haft liegen eindeutig vor. Wenn man sich mit Strafvollzug aus der Sicht der Haftentlassenen beschäftigt, stellt sich die Frage nicht, ob die derzeitigen Haftbedingungen eine positive Beeinflussung zulassen. Aufgrund des jetzigen österreichischen Vollzugsystems und der damit verbundenen Erfahrungen der Resozialisierung ist es absurd, Erfolg der Justiz überhaupt in Erwägung zu ziehen. Aufgrund ausführlicher Recherchen komme ich zum Schluss, dass das gesetzliche Vollzugsziel momentan nicht erreicht werden kann.

Arbeit und Berufs- und Weiterbildung werden zwar als Instrumente der Resozialisierung gesehen, scheinen aber den Anforderungen nicht gerecht werden zu können. Die Arbeitssituation in der Haft hat kaum etwas gemein mit der in Freiheit. Hinzu kommt das soziale Umfeld, in dem sich der Gefangene befindet. Einerseits sind da die Kontakte zu Mitinhaftierten, die wohl in den seltensten Fällen zu positiven Veränderungen beitragen. Andererseits bestehen Kontakte zum Anstaltspersonal, welches hierarchisch organisiert und aufgezwungen ist.

Der geringe Bezug zur Außenwelt unterstützt soziale Isolation und entfremdet den Insassen von der Gesellschaft. Psychische Belastungen durch die massive Einschränkung sozialer Beziehungen, den Freiheitsverlust, Entzug heterosexueller Kontakte usw. beweisen, dass derzeitige Haftbedingungen dem „Resozialisierungsgedanken“ in jeder Art und Weise hinderlich sind. Aus meiner Sicht hat Haft nicht nur keinen positiven Einfluss auf die Befragten, sondern auch keinen abschreckenden Charakter.

Alle Interviewpartner sind mehrfach inhaftiert gewesen. Es besteht keine Angst vor einer Situation, die man bereits erlebt hat. Die Hemmschwelle zur Kriminalität sinkt, da sie ein einfacherer Weg als ein "normales Leben" ist. Außerdem kann man ihre Folgen, die Inhaftierung, abschätzen. In gesellschaftlich anerkannter Lebensbewältigung ist man unkundig. Ergo "geht man dem Handwerk nach, das man kann". Die Sozialarbeit muss vom Staat so gefördert werden, dass es möglich ist,

ehemaligen Häftlingen das "legale Handwerk" zu erlernen - zum Wohle und zur Sicherheit der Allgemeinheit. Entlassenen muss auch seitens des Staates Hoffnung gegeben werden. Nur so kann ein Resozialisierungsprozess hin zur Sozialen Reintegration stattfinden.

7.) Resümee

Das Ziel des Strafvollzuges im Sinne einer Reintegration kann nur erreicht werden, wenn man massive Änderungen in den Justizanstalten wie in der Nachbetreuung mit Bedacht und Erfahrung entwickelt (z.B. elektronische Fußfesseln, Entlassungspaket). Eine Reihe immer markanter werdender Probleme beweisen Defizite im System. Aufgrund der Überbelegung in den Justizanstalten wird es immer schwieriger den Gefängnisalltag so zu gestalten, dass man tatsächlich einen langfristigen Profit zur Persönlichkeitsweiterentwicklung der Häftlinge wie Nutzen für die Gesellschaft hat. Alle Merkmale, die das Gefängnis als totale Institution aufweisen, wirken dem Resozialisierungsprozess vehement entgegen. In Haft wird jegliche Selbstständigkeit unterdrückt, um die Verwaltung reibungslos organisieren zu können. Dem Häftling wird gelehrt, keine Entscheidungen zu treffen. Nach Vollzug der Freiheitsstrafe soll der Haftentlassene fähig sein, sein Leben allein zu gestalten – nachdem man ihn an das Gefängnis angepasst hat.

Und weil er sich nun an das Gefängnis angepasst hat, muss er sich an die Gesellschaft in Freiheit auch anpassen können. Das heißt für mich, dass unser Justizsystem indirekt meint, dass die Unmündigkeit „drinnen“ eine Voraussetzung für die Mündigkeit „draußen“ ist. Dann wären Gefängnis und Gesellschaft austauschbar. Haben sie so gleiche oder ähnliche Norm- und Wertkonstellationen, dass das Verhalten eines Menschen hier und dort dieselben Konsequenzen bewirkt? Natürlich ist dem nicht so. Die Zeit der Haft muss Gefangenen eine Möglichkeit bieten, Kompetenzen zu erwerben, um genau jene Unterschiede wahrzunehmen und zu berücksichtigen. Trotzdem muss einem bewusst bleiben, dass ein erfolgreicher Kompetenzerwerb noch nicht den angemessenen Transfer in die Zeit nach der Haft gewährleistet.

Das Gefängnis stellt einen Ort dar, in dem Lernen stattfinden kann. Durch meine Tätigkeit und Gespräche im Bereich der Haftentlassenenhilfe glaube ich, sagen zu können, dass die Bereitschaft von Inhaftierten während der Haft etwas zu lernen, nicht sehr hoch ist. Haft wird als eine Strafform gesehen, die man hofft, schnell hinter sich zu lassen. Jeder Entlassene will wieder neu anfangen, aber meist ohne den Willen und die nötige Unterstützung seine Einstellung zu ändern.

Der Weg vom Gefängnis zur Freiheit ist ein Prozess, der bei der Verurteilung begonnen werden soll. So zu sagen Gefängnis als Vorbereitung und Schule für das

Leben in einer gesellschaftlich akzeptierten Freiheit. Mein Appell ist, die Justizanstalten als Plattform zum „Lernen **im** Leben **für** das Leben“ zu nutzen. Die Maßnahmen zur Resozialisierung, wie zum Beispiel Schulabschluss, sollen nicht nur in Freiheit fortgesetzt werden, sondern im Sinne der Diversion eine Möglichkeit bieten.

Auf der Grundlage von erworbenen und individuellen Qualifikationen ergibt sich „eine reflexive Handlungsfähigkeit“. Das Subjekt ist befähigt eigenverantwortlich zu fungieren. „Reflexiv“ handeln deshalb, weil bewusste und kritische Bewertungen von Handlungen auf dem Fundament von Erfahrungen und Wissen bauen (vgl. Dehnbostel, 2003, S.7).

Für Entlassene bedeutet das, eine reflexive Auseinandersetzung mit der Straftat. Die Erfahrungen, die in der Haft gemacht werden, müssen reflektiert werden, um daraus Erkenntnisse für ein straffreies Leben zu erlernen. Das bedeutet, die Unterstützung zur Tatauseinandersetzung muss gegeben werden, weil Häftlinge wie Entlassene meist nicht genügend eigenes Potential zur Selbstreflexion aufbringen können. Lässt man sie mit diesem Auftrag der Aufarbeitung allein, beschränkt sich das Denken auf ein „Ursache – Wirkung – Verhältnis“. Aus dem Gefühl „Ich will nicht mehr ins Gefängnis“, lernt man aus Erfahrung, dass man keine Straftat mehr begehen sollte. Allerdings kann man bei Rückfallstätern beobachten, dass durch mehrmalige Inhaftierungen die Hemmschwelle zum und die Abschreckung vor dem Gefängnis sinkt. Das bedeutet zwar, dass Straftäter ihr Handeln an Normen anpassen möchten, aber deswegen noch nicht die Standhaftigkeit zur Umsetzung aufweisen. Und schon gar nicht spielt die Reflexion der Tat eine vordergründige Rolle. Dies kann nur aufgrund einer Veränderung der Werte stattfinden, welche internalisiert werden müssen.

Soziale Unterstützung kann, will sie das Problem an der Wurzel beheben, genau an diesem Punkt ansetzen und die Funktion eines Netzes übernehmen. Nur dann betrifft die Resozialisierungsmaßnahme Straftäter aus allen sozialen Schichten. Je dichter das Netz geknüpft ist, umso stabiler ist dessen Halt. Die Frage ist, welche Richtung man in Justizanstalten einschlägt, wenn man die Kontakte nach Außen beschneidet? In welches Soziale Netz soll ein Haftentlassener zurückkehren, nachdem man ihm sein bestehendes zerstört hat? Das heißt, je mehr soziale und qualitative Beziehungen existieren, umso einfacher gestaltet sich der Weg zurück in die Gesellschaft, was gleichzeitig die Gefahr in sich bergen kann, dass der Entlassene in

kriminelles Milieu zurückkehrt. Hat er während der Haft soziale Kompetenzen weiterentwickeln dürfen, ist es leichter neue soziale Kontakte zu knüpfen und folglich eine Aussicht auf nicht kriminelles Milieu zu ermöglichen.

Genauso wie die sozialen Kontakte durch die Haft nicht zerstört werden sollen, darf der Bezug zur Leistungsgesellschaft nicht unterbrochen werden. Während der Haft ist Arbeit lediglich Zeitvertreib. Die hauptsächlich monotonen Tätigkeiten in Gefängnissen, wären auch in Freiheit keine Herausforderungen, die zur Selbstverwirklichung, Weiterentwicklung usw. anregen. In unserer Gesellschaft stellen erwartete Leistungen eine Gratwanderung zwischen Unter- und Überforderung der Straffälligen dar. Letztere kann durch Misserfolge demotivieren, was auch auf die Zeit nach der Haft zutrifft. Daraus folgt, dass ein Mensch, der eine Arbeit hat, die ihm zu Erfolgserlebnissen verhilft, mehr Selbstwert empfinden kann. Traut er sich selbst Fähigkeiten zu, traut er sich auch neugierig zu sein. Die Neugierde bedeutet Interesse an weiteren Kompetenzen, was selbstgesteuert wird. Es können auch Möglichkeiten zur Freizeitaktivitäten entdeckt werden. Arbeit kann man als Instrument zur Resozialisierung sehen. Durch sie lösen sich weitere Probleme meist obligatorisch in einem regelrechten Kreislauf:

Wer arbeitet verdient Geld, wer Geld verdient, kann sich eine Wohnung wie höheren Lebensstandard leisten. Wer arbeitet hat eine Tagesstruktur. Wer arbeitet hat höheres Selbstbewusstsein, entwickelt Durchhaltevermögen und bewährt sich für die Gesellschaft. Arbeit zu haben, wie zu bekommen bedeutet Erfolg. Wer Erfolgserlebnisse hat baut sich leichter wieder soziale Netze auf. Dies wirkt gegen Isolation, die dem Häftling während wie nach der Haft zu schaffen macht. Isolation in Freiheit bedeutet Stigmatisierung – auch wenn sie lediglich für die Gefühlswelt des Haftentlassenen real ist.

Das einzige Sprungbrett für den problematischen Lebensübergang zwischen Haft und Freiheit bietet die Straffälligenhilfe. Hier ist das meiste Wissen wie Reflexion über Haft, Häftlinge, Entlassene und alle Problematiken, die sich daraus ergeben. Besonders **NEUSTART** arbeitet immer wieder an neuen Konzepten und Projekten, die Persönlichkeitsentwicklung und Reintegration realisieren sollen. Es ist Aufgabe der Politik die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass diese Projekte für den Großteil der Betroffenen zugänglich sind. Momentan betreffen Maßnahmen meist nur einen geringen Prozentsatz der Straffälligen.

Es darf nicht sein, dass sich in der Weiterentwicklung österreichischer Justizanstalten alles um Verwaltung und Finanzierbarkeit dreht und die sozialpädagogische Perspektive verdrängt wird. Denn sie ist am nächsten beim Problemlösungspotential. In der Arbeit mit Randgruppen geht es darum einerseits Distanz halten zu können, um aus ihr einen Überblick zu entwickeln und dann individuelle Wege einzuschlagen (in der Sozialarbeit spricht man von „passgenau“). Andererseits darf die Distanz nicht soweit gehen, dass man das Menschliche aus dem Blick verliert.

8.) Ausblick

In Justizanstalten muss vermehrt versucht werden, mangelnde Grundschulkenntnisse von Insassen während der Inhaftierung zu beheben. Da im Herkunftsmilieu oft große soziale Mängel vorherrschen, scheint es mir besonders sinnvoll, durch soziales Training in den Justizanstalten Problemlösungs- und Konfliktbewältigungskompetenzen sowie soziale Kompetenzen zu fördern. Diese Fähigkeiten sind Grundvoraussetzungen für das Teilsein unserer Gesellschaft. Im Bezug auf Arbeit in den Gefängnissen muss versucht werden, mehr Interesse von privaten Auftraggebern zu erwecken. Dadurch verbessert sich einerseits die finanzielle Situation der Anstalten selbst und andererseits bietet die Verantwortung, in der freien Wirtschaft mitzuarbeiten, Anreiz für die Insassen. Aus Sicht der Häftlinge würde der Wert der Arbeit steigen und dem konform der Selbstwert. Projekte wie „Telfi“ und „Schritt für Schritt“ müssen weiter forciert werden, da sie nachweislich positive Folgen tragen. Sie sind momentan die einzigen erfolgreichen Maßnahmen gegen Rückfälligkeit in die Kriminalität. Daher kann man sagen, dass finanzielle Einsparungen hier langfristig gesehen dem Staat teurer kommen als eine Beibehaltung bzw. Förderung dieser Initiativen.

Gefängnis darf kein Aufbewahrungsort sein, sondern muss versuchen Unterstützungsleistung für die Zeit danach zu leisten.

Interview 10

Code: Lernerfahrung.n.Haft\Haftreflexion

Position:146

Z: Wenn ich heute so zurück denken hat es keinen Einfluss mehr, wie gesagt, weil ich jetzt eh so ein bisschen so erfolgreich unterwegs bin. Aber hintenblieben ist sicher irgendwas, verstehst mich, wie wir vorher geredet haben, eine Narbe bleibt dir übrig. Du versuchst schon immer zu überdecken und zum überspielen alles (...) aber es kommen immer so Phasen, überhaupt wenn du alleine bist, (...) und du fängst dann so zum Studieren an, I: mh Z: Denkst dir, mein das war ein Arsch, das war schon Scheiße, fix noch einmal. Aber dann sagst dir wieder, naja es ist ja eh alles vorbei. Schau es wird schon alles besser werden, nur nicht den Mut verlieren I: mh Z: Eines nach dem Anderen, ich sag immer so. Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut worden. Hin gemacht ist schnell - als wieder gut gemacht. Ein Auto „zammhauen“ geht auch unter einer Sekunde, herrichten dauert Wochen I: mh Z: Monate - je nachdem wie es hergeht (.....) so ist es (...)!

9.) Literaturverzeichnis

- Anhorn, R./Bettinger, F. (Hrsg.) (2002): Kritische Kriminologie und Soziale Arbeit. Impulse für professionelles Selbstverständnis und kritisch-reflexive Handlungs-Kompetenz. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Böhnisch, L. (2005): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 4., überarbeitete Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Böhnisch, L. (2001): Abweichendes Verhalten. Eine pädagogisch – soziologische Einführung. 2. Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Böhnisch, L./Scheffold, W. (1985): Lebensbewältigung. Soziale und pädagogische Verständigungen an den Grenzen der Wohlfahrtsgesellschaft. Weinheim: Juventa Verlag.
- Burger, G. (1993): Die soziale Situation nach der Haft in Bezug zur derzeitigen Gefängnissituation: Graz: Diplomarbeit.
- Chassé, K.A./Wensierski, H-J. (Hrsg.) (1999): Praxisfelder der sozialen Arbeit. Eine Einführung. Grudlagentexte Soziale Berufe. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Christie, N. (2005): Wieviel Kriminalität braucht die Gesellschaft? München: Verlag C.H. Beck oHG.
- Cornel, H./Kawamura-Reindl, G./Maelicke, B./Sonnen B.-R. (Hrsg.) (2003): Handbuch der Resozialisierung. 2. Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Deimling, G. (Hrsg.) (1989): Cesare Beccaria. Die Anfänge moderner Strafrechtspflege in Europa. Kriminologische Schriftreihe der Deutschen Kriminologischen Gesellschaft e. V.; Bd. 100. Heidelberg: Kriminalistik – Verlag.
- Ebert, U. (2000): Soziale Beziehungen und Hilfeleistungen. Eine quantitative und qualitative Studie über Soziale Netzwerke. Diplomarbeit Graz
- Foregger, E./Schauersberger, E. (Hrsg.) (2001): Strafvollzugsgesetz (StVG) und den Strafvollzug betreffende weitere Bestimmungen. 4., überarbeitete Auflage. Wien: Mainz.
- Franze, K. (2001): Resozialisierung unter den Bedingungen des Frauenstrafvollzugs. Eine Untersuchung und Bewertung der zur Resozialisierung straffällig gewordener Frauen angewandten Behandlungsmethoden in der JVA Aichach. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Frommelt, S.S. (2005): Erfolgsfaktor Kommunikation. Untersuchungen zum informellen Lernen in Produktionsnetzwerken. München: Herbert Utz Verlag GmbH
- Fuchs, H. (1998): Österreichisches Strafrecht. Allgemeiner Teil 1. 3. Auflage. Wien: Springer Verlag Wien, New York.
- Fuchs, H. (2005): KODEX des österreichischen Rechts. Strafrecht. 24. Auflage. Wien. LexisNexis Verlag ARD Orac GmbH & CoKG.

- Grunwald, K./Ortmann, F./Rauschenbach, Th./Treptow, R. (Hrsg.) (1996): Alltag, Nichtalltägliches, und die Lebenswelt. Beiträge zur lebensweltorientierten Sozialpädagogik. Festschrift für Hans Thiersch zum 60. Geburtstag. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Grunwald, K./ Thiersch, H. (2004): Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Hammerschick, W./Pilgram, A. (Hrsg.) (1997): Arbeitsmarkt, Strafvollzug und Gefangenenarbeit. Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie. Baden-Baden: Nomos Verlag
- Hillmann, K.-H. (1994): Wörterbuch der Soziologie. 4. überarbeitete Auflage. Stuttgart. Alfred Körner Verlag.
- Kawamura, G./Helms, U. (Hrsg.) (1998): Straffälligenhilfe als Prävention? Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Klusmann, D. (1986): Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung. Eine Übersicht und ein Interviewleitfaden. Dissertation. Hamburg.
- Kerner, H.-J. (Hrsg.) (1990): Straffälligenhilfe in Geschichte und Gegenwart. Beiträge und Dokumente zur Entwicklung von Gerichtshilfe, Strafaussetzung, Bewährungshilfe, Strafvollzug und Straftatlassenenhilfe. Schriftreihe der Deutsche Bewährungshilfe e. V. Bonn: Forum Verlag Godesberg.
- Kette, G. (1991): Haft. Eine sozialpsychologische Analyse. Göttingen: Verlag für Psychologie.
- Keupp, H./ Röhrlé, B. (1987): Soziale Netzwerke. Frankfurt/New York. Campus Verlag.
- Kittl, H. (2005): Einführung in die computerunterstützte Auswertung von Interviews mit MAXqda. Skriptum zur Lehrveranstaltung. Graz.
- Kolip, P. (1993): Freundschaften im Jugendalter. Der Beitrag sozialer Netzwerke zur Problembewältigung. Weinheim: Juventa Verlag.
- Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2. Methoden und Techniken. 3. Auflage. München. Psychologie Verlags-Union
- Lauth, G./Viebahn, P. (1987): Soziale Isolierung. Ursachen und Interventionsmöglichkeiten. München: Psychologie Verlags Union.
- Lochmann, R./Baumann, H./Chilian, W. (Hrsg.) (1994): Kooperation und Vernetzung in der Straffälligenhilfe. Sozialräumliche Neustrukturierung der Hilfeangebote. Bonn: Form Verlag Godesberg
- Nestmann, F. (1988): Die alltäglichen Helfer. Theorien sozialer Unterstützung und eine Untersuchung alltäglicher Helfer aus vier Dienstleistungsberufen. Berlin: de Gruyter.
- Nestmann, F./Stiehler, S. (1998): Wie allein sind Alleinerziehende? Soziale Beziehungen alleinerziehender Frauen und Männer in Ost und West. Opladen: Leske und Budrich.

- Nickolai, W./Reindl, R. (Hrsg.) (1993): Sozialarbeit und Kriminalpolitik. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Nickolai, W./Kawamura, G./Krell, W./Reindl, R. (Hrsg.) (1996): Straffällig. Lebenslagen und Lebenshilfen. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Pantucek P. (1998): Lebensweltorientierte Individualhilfe. Eine Einführung für soziale Berufe. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Pearson, R.E. (1997): Beratung und soziale Netzwerke. Eine Lern- und Praxisanleitung zur Förderung sozialer Unterstützung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Pilgram, A./ Steinert, H. (Hrsg.) (2000): Sozialer Ausschluss – Begriffe, Praktiken , Gegenwehr. Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie. Baden-Baden. Nomos-Verlag.
- Radtko, H./ Müller, E./Britz, G./Koriath, H./Müller-Dietz, H. (Hrsg.) (2004): Muss Strafe Sein? Kolloquium zum 60. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Heike Jung. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Rauchfleisch, U. (1981): Dissozial. Entwicklung, Struktur und Psychodynamik dissozialer Persönlichkeiten. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Rauschenbach, Th./Ortmann, F./Karsten, M.-E. (Hrsg.) (1993): Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit. Edition Soziale Arbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Rossegger, E. (2006): Selbstbildung – Bildung ohne Zertifikate. Vom Wissenserwerb mit Kleinkindern. Graz: Diplomarbeit.
- Salmann, M. (Hg.) (1986): Soziale Arbeit mit Straffälligen. Beiträge aus Theorie und Praxis. Frankfurt am Main, Berlin, München: Verlag Moritz Diesterweg.
- Stigler, H./Reicher, H. (Hrsg.) (2005): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck: Studien Verlag Ges.m.b.H.
- Schiefele, U./ Wild, K.-P. (2000): Interesse und Lernmotivation. Untersuchungen zu Entwicklung, Förderung und Wirkung. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann Verlag GmbH.
- Thiersch, H. (2005): Lebenswelt-orientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 6. Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Treptow, R./Hörster, R. (Hrsg.) (1999): Sozialpädagogische Integration. Entwicklungsperspektiven und Konfliktlinien. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Wellhöfer, P.R. (2001): Gruppendynamik und soziales Lernen – Theorie und Praxis der Arbeit mit Gruppen. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage.

Internetquellen:

Angebots- und Leistungskatalog Bewährungshilfe **NEUSTART** BMJ

<http://www.bmj.gv.at/justiz/content.php?nav=57> 11.12.2007

Beitrag veröffentlicht in der Zeitschrift Bewährungshilfe – Soziales, Strafrecht, Kriminalpolitik; Heft 4, 2003.

<http://www.telfi.at/beitraege/PublikationWH1.pdf> 11.12.2007

Bedarf von Arbeit und Wohnen **NEUSTART**

http://www.neustart.at/Media/interview_mayrhofer_schernhammer.pdf 09.12.2007

Entlassungsbegleitung in der neu organisierten Haftentlassenenhilfe. **NEUSTART** 2007

http://www.neustart.org/Media/folder_entlassungsbegleitung.pdf 07.12.2007

Entwicklung junger Männer in Strafhaft: Zwischen Anpassung und Widerstand 2002
Daniela Hosser, Werner Greve. Deutsche Vereinigung Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe e.V. DVJJ

<http://www.dvjj.de/artikel.php?artikel=311> 11.12.2007

Gefängnis und die Folgen Identitätsentwicklung und kriminelles Handeln während und nach Verbüßung einer Jugendstrafe Werner Greve, Daniela Hosser und Christian Pfeiffer 2001

<http://www.kfn.de/versionskfnassetsidententwicklungvoll> 07.12.2007

Grundzüge einer modernen Sozialstrukturanalyse Prof. Dr. Andreas Klocke

<http://www.fb4.fh-frankfurt.de/whoiswhoklockedokumentesozialstrukturanalyse> 11.12.2007

Haftentlastungspaket BMJ

http://www.justiz.gv.at/cms_upload/docs/070228_pk_haftentlastung_final.pdf 11.12.2007

Informelles Lernen: Arbeitserfahrungen und Kompetenzerwerb aus berufspädagogischer Sicht. Peter Dehnbostel, 2003

http://www.swa-programm.detagungenneukirchenvortrag_dehnbostel.pdf 11.12.2007

Kriminalpolitische Initiative: Mehr Sicherheit durch weniger Haft 2004

http://www.fbz-straftvollzug.at/aktuell/Kriminalpolitische_Initiative.pdf

NEUSTART

www.neustart.at/jasicher

Personalwesen BMJ

<http://www.justiz.gv.at/justiz/content.php?nav=52> 11.12.2007

Projekt „Telfi“, Hammerschick Walter, Beitrag veröffentlicht in der Zeitschrift Bewährungshilfe – Soziales, Strafrecht, Kriminalpolitik, Heft 4, 2003

<http://www.telfi.at/beitraege/PublikationWH1.htm> 07.12.2007

Soziale Integration von Haftentlassenen über Beschäftigungsförderung
Dokumentation der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme 2003
<http://www.gefangenenfuersorge.de/images/taetigkeitsbericht.pdf> 11.12.2007

Strafvollzugseinrichtungen BMJ
<http://www.justiz.gv.at/justiz/content.php?nav=49> 09.12.2007

Strafvollzug in Österreich BMJ
<http://strafvollzug.justiz.gv.at/> 07.12.2007

Strafvollzug statistische Daten BMJ
<http://www.justiz.gv.at/justiz/content.php?nav=50> 10.12.2007

Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse, Bettina Hollstein
http://www2.huberlin.desozpaedhollsteinhollstein_handbuch_netzwerkanalyse2006.pdf
11.12.2007

Zeitschriftenartikel:

Arbeitsgruppe ea. Bewährungshilfe (2005): Ehrenamtliche Bewährungshilfe. Ein Handbuch für ehrenamtliche BewährungshelferInnen. Wien: NEUSTART Wien.

Baumgartner K. (2007): Republik Österreich Vollzugsdirektion BMJ-VD41101/0051-VD 1/2007.

Bremer Institut für Kriminalpolitik (Hrsg.) (2003): Quo Vadis III. Innovative Wege zur nachhaltigen Reintegration straffälliger Menschen – Reformmodelle in den EU-Staaten. Tagung in Potsdam. Bremen. Zentraldruckerei der Universität Bremen.

Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe (BAG-S) (Hrsg.) (2003): Fachkongress 2002 der Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe. Straffälligkeit und Sozialhilfe als Lebensformen? – Zum neuerlichen Aufschwung einer Unterstellung. Bonn – Bad Godesberg: Gustav-Stresemann-Institut

Festzeitschrift 20 Jahre Haftentlassenenhilfe (2006): ...eingesperrt! ...ausgesperrt? ... ein Schlüsseldienst mit Tradition. Graz: NEUSTART Graz.

Justizwache Leitung Graz Jakomini (2007): Hausordnung, Tagesablauf, Anstaltspersonal, Arbeitsplätze in der Haft

Neue Kriminalpolitik. Forum für Praxis, Politik und Wissenschaft. NK 4/2004: Resozialisierung in der Lebenslaufperspektive von Eduard Matt.

Matt, E. (2004): „Resozialisierung in der Lebenslaufperspektive“. In: Neue Kriminalpolitik Nr. 4/2004 S. 141

Scheipl, J. (2006): Vorlesungsunterlagen „Abweichendes Verhalten“

Zembaty, A./Bruckdorfer, D. (2007): „report“ Österreich 2007. NEUSTART Wien

10.) Anhang

INTERVIEW 10

ALTER: 50 Jahre

DAUER: 50 min.

10.07.2007

I: So meine erste Frage ist, wie war dein Tagesablauf in der Haft?

Z: Mein Tag hat so ausgesehen, dass ich im Call Center gearbeitet habe I: Mh Z: das heißt, es war halbtägig zu arbeiten, entweder 5,5 Stunden am Vormittag oder 5,5 Stunden am Nachmittag. Die andere Zeit war gelockerter Vollzug I: Mh Z :Ich hab zwar eine Doppelzelle gehabt, aber war die meiste Zeit alleine, eigene Dusche, eigenes WC, einen eigenen Kühlschrank und eine eigene Küche haben wir auch gehabt, wenn wir teilweise, was kochen wollte, also in diesem Sinne (..) ist es zum Aushalten gewesen, sagen wir so.

I: Mh und wo warst du?

Z: Im Landl

I: Nur im Landl?

Z: Nur im Landl, 4 Monate lang

I: Okay und da bist du gleich in den gelockerten Vollzug gekommen?

Z: Ich war zirka 3 Wochen auf einer Gesperrten, dann bin ich ins Call Center gekommen, da war dann gelockerter Vollzug I: Mh Z: Aber ich muss dazusagen, da hab ich Druck gemacht, dass ich Arbeit krieg, also, dass ist von mir aus gegangen.

I: Mh du und was für Angebote hat es sonst noch gegeben die du nutzen hast können, so Freizeitangebote?

Z: Freizeitangebote, ich meine, wir haben einen eigenen Fernseher gehabt, wir haben eine Bibliothek gehabt I: Mh Z: wir haben einmal in der Woche einkaufen können, ja dann haben wir eine Kraftbank gehabt drinnen, auch ein Ruderautomaten

I: Hast du das alles genutzt?

Z: Ja, das haben wir alles genutzt, also die Freizeitgestaltung war eigentlich sehr (...) und in diesem Sinne, weil wir eben gelockerten Vollzug hatten, sind wir auch oft in andere Zellen gegangen, Karten spielen, oder so was.

I: Du, das ist aber nicht das gleiche wie das Freigängerhaus?

Z: Nein, das ist nicht das Gleiche, nein. Das Freigängerhaus ist eine andere Partie,

die gehen auswärts arbeiten und müssen am Abend wieder heim kommen

I: Mh das heißt Freigängerhaus aha und beim gelockerten Vollzug hast du da auch eigene Schlüssel, so wie im Freigängerhaus, oder?

Z: Beim gelockerten Vollzug hast du einen eigenen Schlüssel für deine Zellentür, dass heißt, wenn du die Zelle verlässt, dass niemand drinnen ist und das auch von außen keiner unbefugt rein kann, ja beziehungsweise, nichts „fladern“ kann, ja.

I: Mh und da sperrst du am Abend auch selber zu?

Z: Nein, am Abend um halb acht gibt es Abendessen und nachher wirst eingesperrt, also über die Nacht bist du da drinnen I: Mh Z: Da kommen die Wärter machen zu, um 6 in der Früh kriegst das Frühstück, und um 7 sperren sie auf. Dann ist eigentlich den ganzen Tag für dich die Tür offen, dass heißt du hast einen eigenen Schlüssel wo du auf und zu sperren kannst.

I: Okay. Du hast gesagt die Halbe Zeit hast du gearbeitet, den Rest kannst dich dann frei bewegen, so wie du

Z: So direkt drinnen, also im Raum, sprich Fernsehraum, Küche bzw. Vorraum oder andere Zellen hast du mitbenutzen können, also wenn halt dort dein Kollege dort war, dass du dich reingesetzt hast und hast mit ihm Karten gespielt.

I: Ist das ein eigener Trakt?

Z: Ja das ist ein eigener Trakt, der hat sich eigentlich selbst erhalten I: Mh Z: Dass heißt, dass war irgendein Probesektor damals, da haben sie was dazugebaut I: Mh Z: Und eigentlich was wir erwirtschaftet haben übers Call Center, haben wir eigentlich den Strom und das ganze Zeug selber bezahlt, nicht, also alles was diesen Trakt an Kosten angefallen ist

I: Mh kannst du sagen, was dir am meisten gefehlt hat?

Z: Gefehlt?

I: Ja

Z: Am meisten gefehlt hat mir eigentlich die Freiheit, sonst eigentlich, ich mein, ich hab in diesem Sinne, muss ich dazu sagen, einen Vorteil gehabt, dass ich geschieden bin, dass ich keine Lebensgefährtin gehabt habe, meine Kinder groß sind, also mir ist so in diesem Sinne nicht weiß ich wie viel abgegangen. Also meine eigene Freizeit hat mir gefehlt, aber I: Mh Z: Einen Kontakt gegenüber den anderen hab ich sonst in der Freiheit auch nicht so direkten

I: Mh kannst du sagen, dass irgendwie etwas anders sein hätte sollen, dass es besser wäre oder dir besser gegangen wäre, oder?

Z: Also das musst du immer von 2 Seiten sehen, ich meine, das einzige was ist, du bist ja nicht unschuldig rein gekommen, sonst wärst du ja nicht drinnen. Und auf der anderen Seite muss ich sagen, im Call Center gehts dir wirklich den Umständen entsprechend gut. Da darf man nicht sagen, dass da irgendetwas negatives oder, ich weiß nicht wie ich da sagen soll, dass sie dir bessere Wünsche machen. Also du hast einen Spaziergang, du kannst eine Stunde pro Tag ins Freie gehen, du hättest die Chance, die ich gar nicht genutzt habe, dass du telefonieren kannst. 1, 2 Mal am Tag zu gewisse Zeiten I: Mh Z: Du kannst deine Post schreiben, also

I: Mh und wie war das mit der Arbeit, hast du dir das selber aussuchen können, oder bist du zugeteilt worden?

Z: Ja ich hab einmal versucht eine Arbeit zu kriegen

I: Also warst du zuerst in U-Haft?

Z: Ich war in U-Haft. Die U-Haft hat sowieso länger gedauert bei mir I: Mh Z: Ich war in der U-Haft, ich hab versucht eine Arbeit zu kriegen, wobei ich aber gleich in der ersten Nacht, wie ich eingeliefert bin worden in die Eingangszelle, da kommst zuerst eine Nacht in die Eingangszelle. I: Mh Z: Ich bin nämlich da erst um halb 2 in der Früh erst hingekommen. Hat mich da dieser Wärter, ich hab den ja damals auch nicht gekannt, sofort angesprochen ob ich nichts ins Call Center gehen will, und zwar war das der Chef vom Call Center, der was mich da in die Eingangszelle gebracht hat I: mh Z: bin nachher am zweiten Tag auf eine andere Zelle gekommen mit 2 andere Kollegen. Also zu dritt und hab dort nachher auch wieder einen Wärter gefragt, ob er irgendeine Arbeit hat und das hat dann gedauert zirka 3 Wochen I: Mh Z: Und da hab ich zwischenzeitlich eh schon Kontakt kriegt mit dem Call Center

I: Und was hast du da gemacht im Call Center?

Z: Da tust du nur telefonieren den ganzen Tag

I: Und verkaufen?

Z: Da tust du Produkte verkaufen oder probieren zu verkaufen

I: Mh, mh und hast du in diesem Bereich schon mal gearbeitet?

Z: Nein, das war komplett eine neue Sache, ich mein, ich bin vertraut mit den Computergrundkenntnisse und ansonsten musst halt sprachgewandt sein, in diesem Sinne. Aber das ich im Außendienst gearbeitet hab, also im Verkauf im Außendienst da hab ich mir eigentlich weit leichter getan damit.

I: Mh also hast du vorher schon eine Berufsausbildung gehabt?

Z: Ja. Ich hab mir in diesem Sinne leichter getan, du hast da zwei Tage einmal eine

Einschulung, die Theorie und die Praxis, naja und dann (...) Du musst ein gewisses Soll bringen, das heißt, du musst gewisse Aufträge pro Woche bringen, wenn du weit unter diesem Wert liegst wirst wieder abgeschossen, wie es auf Deutsch heißt. I: Mh Z: Da wirst dann gesperrt, beziehungsweise hast dann nochmals die Chance, dass du irgendwo in eine Hofpartie rein kommst oder sonst was, aber da hast im Call Center nichts verloren. Weil faule Sau spielen brauchst dort nicht. Das du sagst, mir gehts jetzt gut, ich bin da und schau das ich meine Zeit runter bring, also das ist nicht der Fall. Also da gibt es schon strenge Richtlinien dazu (...).

I: Mh genau du war das eigentlich dein erster Haftaufenthalt?

Z: In diesem Sinne, ja, weil Polizeihaft darf man ja nicht dazu rechnen, dass sind ja zwei Paar Schuhe.

I: Mh und hast du Besuch kriegt in der Haft, wie war das?

Z: Ja mit Besuche, das ist so eine Geschichte auch. Ah da darfst, dass weiß ich jetzt gar nicht (...) alle 14 Tage einmal besuchen und das aber auch nur 15 Minuten und das hat sich bei mir nicht ausgezahlt. Erstens einmal wie ich vorher erwähnt hab, dass ich geschieden bin und die Lebensgefährtin weg ist. Hat mich eigentlich nur mein Sohn besucht, und der hat eine Strecke 80 km zum Fahren gehabt, und das wegen 10 min, dass zahlt sich nicht aus. Der war einmal drinnen und da hab ich ihm Wort wörtlich gesagt, die Zeit werd ich schon so runter bringen, er braucht da nicht unnötig den Benzin verfahren, weil was willst den in 10 min reden. In 10 min fallen dir nicht die wichtigsten Dinge ein, was du ihm sagen sollst, da ist es am gescheitesten du gehst zur Telefonzelle, und telefonierst oder

I: Und hast du das gemacht?

Z: Nein ich hab die Telefonzelle überhaupt nie benutzt

I: Geschrieben hast auch nicht?

Z: Geschrieben hab ich nur mit meiner Mutter, mit der hab ich eigentlich Briefkontakt gehab, weil die kein Telefon daheim hat, ja da haben wir jede Woche einen Briefwechsel gemacht (...). In die 4 Monate und das war es. I: Mh Z: wobei du auch wieder ein Pech haben kannst, wennst einen Briefwechsel machst, da hab ich mal drei Wochen keine Antwort bekommen, ich hab nachher nicht gewusst, ist die Mutter krank oder irgendwas? Hab dann schon einen zweiten Brief weggeschickt und auf einmal hab ich einen Brief gekriegt, ist der zensiert worden vom Landl, drei Wochen vorher und der ist liegen geblieben. Also nach drei Wochen sind sie drauf gekommen, dass da noch ein Brief liegt und dann habens halt hm tja I: Mh Z: Du

weiß nicht ist sie krank die Mutter oder nicht, ich mein in diesem Sinne bist du hilflos. Ich mein da, also da hab ich dann ein Gespräch geführt mit dem Sozialen Dienst (...).

I: Mh und so mit die Kontakte, haben dich Freunde oder so besucht, oder niemand, oder wolltest das auch nicht?

Z: Also mein Freundeskontakt da draußen, der ist in diesem Sinne abgerissen I: Mh

Z: Ah weil die am Land da ist das anders, wenn du mal ins Häfen kommst, bist sowieso ein Häfenbruder, da bist verurteilt und das ist egal was du angestellt hast. Ob du jetzt einen umgebracht hast, oder ein keinen Raub gemacht hast, oder irgendwas, du bist im Häfen gewesen und das ist dann so. Da schrecken alle zurück, es hat auch wieder lange gedauert, dass ich ein paar Freunde hab, oder gefunden hab. Die was einmal Freunde waren, was ich langsam wieder zu mir gewonnen hab, aber das richtige vertrauen haben sie nicht mehr zu mir.

I: Also kannst du sagen, dass durch den Haftaufenthalt sich Leute von dir abgewandt haben?

Z: Ich hab eigentlich alles verloren und ich hab auch durch meine Haft hab ich gesagt, dass ich in Graz bleibe, ich will nicht mehr zurück, ich hab genau gewusst was auf mich zukommt, dass ich alles verliere.

I: Mh aber dein Sohn ist dir geblieben?

Z: Mein Sohn der ist nach wie vor, also der steht zu mir da gibts gar nichts.

I: Mh kannst du sagen haben sich Freundschaften im Gefängnis ergeben mit anderen Insassen?

Z: Freundschaften in diesem Sinnen von der Haft her (...) man hat zwar Kollegen drinnen gehabt, aber wenn du glaubst wenn der Kollege raus kommst und du dann mit dem heraußen irgendwas noch hast, dass ist alles erlogen. Das stimmt alles nicht, die versprechen dir drinnen das Blaue und heraußen, entweder kennt er dich gar nicht oder I: Mh Z: Er lügt dich sowieso an, oder er gibt dir die verkehrte Telefonnummer oder irgendwas, also das kannst du abhacken.

I: Und wolltest das für dich auch nicht?

Z: Nein, ich will das auch gar nicht. Ich meine, schau ich hab meine Strafe abgesessen, ich will, ich tue genauso wie heraußen, meide ich die Kontakte mit andere, die „Häfenbrüder“ sind. Es gibt Leute die geben an das sie gehockt sind, sie haben das und das gemacht und die reden im Gasthaus noch herum. Nein, im Gegenteil, ich bin ein Mensch, ich schäme mich eigentlich mehr darüber. Ich war das, ich kann aber heute sagen, ich hab meine Strafe abgesessen I: Mh Z: Ich hab

noch Vorstrafen, da muss man aufpassen, dass man da ja nicht mehr wo dazu kommt. Oder auch, was ich vielleicht Angst habe, wenn du mit einem zusammen kommst, der was vielleicht das gleiche Delikt hat und das da irgendwas raus kommt, dass du vielleicht eine Mitschuld wieder „aufreisst“ und dann hast noch 11 Monate Vorstrafe und dann bist wieder dort wo du hergekommen bist. I: Mh Z: Und aus diesem Grund halt ich sehr großen Abstand zu andere wo ich weiß, oder vermuten kann, dass sie im Häfen waren.

I: Mh mh und wie war es im Gefängnis mit die Wärter und andere Insassen, Sozialer Dienst wie bist du da mit alle zurechtgekommen?

Z: Im Großen und Ganzen, ich muss da wieder ansprechen, das Call Center, zwei die unsere Chefs waren, also das waren aufrechte, gerade Leute, ich mein kann nicht über seine Gesetze was er nicht machen darf, kannst ihn nicht bitten und betteln. Aber die zwei Leute helfen dir soweit es geht. Also wennst z.B. eine Telefonnummer brauchst, aber das Handy ist im Lager, weil das haben sie dir abgenommen, haben die schon versucht, dass sie mit dir runtergehen, dass du unten von deinem Handy ein paar Nummern raus schreiben kannst, dass du heroben bei den Telefonzellen, die werden ja überwacht, dass du dort dann telefonieren kannst, dass muss ich schon dazu sagen. Die anderen die Springer waren oder etc. das war mir eigentlich mehr wurst. Das einzige was ich gemacht hab drinnen, ist ein „Bitte“ ein „Danke“ und ein „Höflichkeitsnicken“, so wie man es in der Schule lernt und mehr brauch ich auch nicht. Folge dessen hab ich auch keine Schwierigkeiten gehabt drinnen

I: Und mit die anderen Insassen?

Z: Mit die anderen Insassen auch nicht, im Gegenteil, wir haben eigentlich direkt drinnen ein Gelächter gehabt ein „morts“ Theater. Wir haben Witze erzählt, wir haben gelacht. Naja irgendwie musst du dir die Zeit um die Ohren schlagen, es hilft nichts, immer nur herumtrauern, du musst deine Zeit abbügeln und wenn du die abgebügelt hast, und du hast dich gut verhalten drinnen, dann werden sie dir irgendwann aufsperrn und du kannst gehen, dass war eigentlich immer meines

I: Mh und so mit Sozialem Dienst oder Psychologen?

Z: Eines muss ich dazu sagen, der Soziale Dienst hat mir sehr gut geholfen. Das war gleich am zweiten Tag, da kommst automatisch zum Sozialen Dienst, da wirst gefragt, ob du drogenabhängig bist, oder ob du so irgendwas brauchst, da wirst eingestuft einmal. Da kriegst so einen Sozialdienstberater zugestellt, der bleibt diese

Zeit bei dir I: Mh Z: Also wenn du in Haft bist I: Mh Z: Und wie gesagt, wenn du rein kommst. Mich haben sie auf freier Strasse verhaftet, Handy weggenommen und alles Mögliche. Ich wäre eigentlich unten gewesen, zu meiner Mutter zum Mittagessen, ich bin nicht mehr gekommen, ich war nirgends (...) die Mutter hat auch nicht gewusst wo ich bin. Die ist nach drei Tage über die KRIPO - die KRIPO hat bei mir daheim auch bei der Mutter einen Hausdurchsuchungsbefehl gemacht, da haben sie ihr erst gesagt, ihr gebeichtet das ich im Landl sitz, nicht I: Mh Z: Aber über den Sozialen Dienst hab ich dann, ich hab eine ältere Frau in Aspang gekannt, da wollt ich vorher schon eine andere Wohnung suchen, weil mich ja die Lebensgefährtin verlassen hat und wir haben ja zusammen gewohnt. Da hab ich den Sozialen Dienst gebeten, ob sie da mit dieser alten Frau Kontakt aufnehmen könnten. Hab aber keine Adresse gewusst auswendig, und auch keine Telefonnummer, wie gesagt, dass ist ja alles am Handy oben gewesen, ich hab ihnen nur den Namen gesagt und die Ortschaft, die haben sich dann bemüht und haben Kontakt mit dieser alten Frau aufgenommen, die alte Frau hat dann auch gewusst das ich im Landl sitz. Und haben mir dann mitgeteilt, dass die Wohnung bereits vergeben ist, also das hat wirklich alles der Soziale Dienst gemacht I: Mh Z: Und wenn du zu dem gesagt hast, heut, du hast einen Termin aufgeschrieben, da haben sie dich geholt zum Sozialen Dienst, aber da kannst dir sicher sein, dass du in den nächsten Tag eine Nachricht gehabt hast. In diesem Sinne muss ich sagen, Hut ab vor dem Sozialen Dienst, also ohne dem glaub ich wäre es schon schwer, das Leben viel schwerer gewesen drinnen.

I: Mh also war das, der Soziale Dienst deine Unterstützung, weil Kontakte von heraußen hast ja keine gehabt?

Z: Ja, ich hab ja sonst keine Kontakte gehabt

I: Ja, aber wie ist das, ist das frustrierend, wenn man sieht die anderen kriegen Besuch?

Z: Ich muss dir das (...) ich weiß nicht vielleicht bin ich da ein anderer Mensch, ich hab gesehen, dass manche Besuch kriegt haben und hinter her waren sie dann so „zusammengehaut“, so frustriert halt. Wieso? Der Besuch geht fort, oder er erzählt draußen gibt es Schwierigkeiten. Der in der Haft kann ihnen nicht helfen, der Verwandtschaft oder egal wer das ist I: Mh Z: Und das ist kommt mir vor, dass ist schlechter als wie wenn du vom Umfeld draußen gar nicht viel was weißt, was geschieht, und du machst dir selber in der Zelle keine Sorgen, weil sobald du hörst das draußen irgendwas nicht richtig ist, dass tut dir nachher so weh, weil du da

drinnen (...) Dann tun dir die vier Wände erst richtig weh, weil du willst ja helfen und kannst nicht und dir ist ja alles verwehrt, hm. Außer Schreibpapier und eine Marke hast ja nichts, was hilft dir da das Telefon (...) du kannst ihnen wegen dem nicht helfen, die haben es dir eh gesagt, aber (...).

I: Aber so im umgekehrten Sinn, wenn es dir zum Beispiel schlecht geht und es kommt wer, kann das unterstützend sein oder aufbauend?

Z: Also wie gesagt, ich kann dir eigentlich in diesem Sinne keine Antwort nicht geben, weil ich in diesem Sinne nie in der Lage war, ich mein, ich hab mich mit dem abgefunden, dass ich diese vier Monate absitzen muss, und wie da mein Sohn diese 10 Minuten da war, ich mein, er hat mir schon Mut zugesprochen, auf der anderen Seite muss ich dir sagen hat es mit genauso weh getan, nicht. Ich hab ihm das wichtigste gesagt, dass er das Auto abmelden soll, ich weiß nicht wie lange, dass war ja noch U-Haft, da hab ich ja nicht gewusst wie lange ich sitz. Da hab ich gesagt, am besten du gibts die Nummertafeln runter und verräume das Auto irgendwo hin, dass es nicht auf der Straße herumsteht. Das war vielleicht eine Erleichterung, dass ich gesagt hab, okay das macht er für mich, dass ist einmal weg dieses Problem und alles andere, hab ich gesagt. Aus, das lass ich auf mich zukommen. Angeklagt war ich zwischen einem Jahr und zehn Jahre, also ich hab gar nicht gewusst wie lange, dass ich dann wirklich sitz, nicht. Im Endeffekt sind es dann 15 Monate geworden, vier fix und elf bedingt, nicht.

I: Mhmhmh du und kannst du sagen, dass du durch den Haftaufenthalt irgendwie etwas gelernt hast für dich selber, oder von anderen Insassen was gelernt hast oder mitgenommen hast was du eigentlich heraußen brauchen kannst?

Z: Eigentlich weniger, ich mein, ich weiß nicht wie ich das erklären soll, ich bin so ein vielfältiger Mensch, wenn ich jetzt rede von Erfahrung her von Berufserfahrung, ich hab überall gearbeitet und fast nirgends. Ich hab zwar gelernt Elektriker, aber ich war auf Montage dort, ich bin LKW gefahren, ich hab in ganz andere Berufssparten gearbeitet. Ich war dann selbstständig, also alles was mit Elektriker gar nichts zu tun gehabt hat. Das Einzige was ich vielleicht mitlernen hab könne war das perfekte Call Center I: Mh Z: Das was ich da gearbeitet hab, da könnte ich heute wenn ich will in ein Call Center reinsetzen und könnte dort arbeiten, nur wennst halt heraußen arbeitest, hast ja weit mehr Stunden und das bringst fast nicht durch, also wenn du da fünfeinhalb Stunden nur telefonierst, dass ist nämlich eine Sekunden arbeit, da werden dir die Sekunden die du Pause machst zwischen drinn abgezogen, also das

musst mal aushalten, da reichen die fünf Stunden auch.

I: Mh also und für dich persönlich hast da nichts mitnehmen können?

Z: Nein!

I: Hast du irgendjemand was mitgeben können?

Z: Das Einzige was ich mit einem jüngeren geredet hab, oder das ich ihn getröstet hab, dass tut ihnen noch vielleicht mehr weh, oder dass ich ihnen eingeredet hab, bemü dich schau, dass dir das nie mehr passiert, weil es wird ja immer schlechter I:

Mh Z: Der geht ja genauso mit einer Vorstrafe und wenn er da wieder was tut (...) die Jungen nehmen das nicht so ernst, die denken, hurra jetzt bin ich draußen und jetzt geht es wieder. Vielleicht war die Zeit, die vier Monate auch zu kurz, dass ich da (...)

I: Mh und wie war das bei der Entlassung, bis du da irgendwie vorbereitet worden?

Z: Ja eigentlich hat das alles der Soziale Dienst drinnen schon gemacht in der Haft, dass der gesagt hat, pass auf dass wenn du raus kommst, schau das du eine Betreuung kriegst. Dann hab ich mich eigentlich zuerst gefragt, für was brauch ich eine Betreuung, wie kann das sein mir gehts ja nicht so schlecht. Nur wo ich dann ein bisschen schockiert war, ist das gewesen, ja bleiben wir zuerst noch bei diesem Thema von der Haftentlassung und Vorbereitung. Nein die machen da gar nichts, du weißt ja genau die Zeit kommt näher, morgen bist so weit I: Mh Z: dann kommst einen Tag vorher in die Abgangszelle, für was das sein soll weiß ich nicht, nur eine blöde herum Räumerei, Herumsiedlerei, sonst ist das gar nicht. Wahrscheinlich machen sie das, dass du die anderen Häftlinge narrisch machst nebenbei, dass du nicht sagst, haha ich geh jetzt, ihr Trotteln könnts hier noch sitzen bleiben I: Mh Z: Sonst direkt von der Haft selbst wirst du eigentlich nicht vorbereitet auf dein weiteres Leben, dass macht eigentlich der Soziale Dienst I: Mh Z: Und das war es

I: Und so gar nichts keine Gespräche?

Z: Nein, das Einzige was sie dir sagen, was du bis morgen zu tun hast, du gehst dein Gewand abgeben, du kommst in die Abgangszelle, nächsten Tag in der Früh gibst dein Essbesteck ab und die Decke weil die brauchst in der Abgangszelle ja nicht mehr, du musst ja zwei Mal Wäsche abgeben gehen (lacht) und dann kriegst dein Privatzeug und Tschüs, nicht. Also ich hab blöd geschaut. Ja wie ich dann meine Tasche unten geholt hab, kriegst du noch ein Haftentlassenenhonorar, was dir noch zusteht I: Mh Z: Und wie ich dann rauf komm, da hast dann unterschreiben müssen wegen dem Haftentlassengeld, steht da neben die Polizei. Da denk ich mir was ist den da jetzt los, da sind wir dann gleich sechs Wochen noch ins Paulustor gefahren

nicht, da hab ich dann kein Geld mehr gekriegt, dass habe sie im Paulustor gleich eingenäht I: Mh Z: Das Geld mit dem hab ich dann im Paulustor gelebt und hab sechs Wochen weitergedient, nicht, und von dem sagt dir keiner was vorher

I: Ja das ist dann sicher ein Schock?

Z: Ja das war für mich dann schon ein wenig ein Schock, aber auf der einen Seite, ich mein. Es hat schon ein wenig weh getan, weil da sind die Weihnachten reingefallen, Silvester reingefallen, und Neujahrtag ist rein, und die Heiligen drei Könige, aber dann hab ich gesagt, wisst ihr was, von mir aus jetzt hab ich 4 Monate gemacht, mach ich die eineinhalb Monate auch noch dazu, gerade so geschwollen, da setz ich mich gar nicht mehr nieder für die sechs Wochen. Dann hab ich Glück gehabt, da war ich dann Hausarbeiter, da war ich nur 2, 3 Tage auf der Geschlossenen, nur. Und dann hab ich schon wieder gearbeitet

I: Mh du und wie war das, hat die jemand abgeholt wie du raus gekommen bist?

Z: Da muss ich wieder dazu sagen, da hab ich einen im Landl kennen gelernt und der ist auch mit rauf gekommen, aber schon ein bisschen vor mir, wir haben uns kurz nachher oben getroffen im Paulustor, da ist er nachher heim, da hat er gesagt, weil er hat genau gewusst den Termin, wann ich raus komm und die Uhrzeit auch schon, alles. Hat er gesagt, er kommt und holt mich, nicht, I: Mh Z: Das war der Einzige. Ich bin ja nachher, durch das, das ich im Paulustor war, ich hab ja nicht soviel Haftentlassengeld mitgekriegt, ich hab ja nur gehabt bei die 168 Euro, oder was I: Mh Z: Die hab ich ja oben in die sechs Wochen verbraucht, du musst dir ja zusätzlich was zum Essen kaufen. Hab ich das verbraucht gehabt und der hat mich wirklich pünktlich abgeholt I: Mh Z: und hat mich sofort in ein Zimmer geführt I: Mh Z: In ein Quartier und hat mir 60 Euro in die Hand gedrückt, dass ich drei Tage das Zimmer zahlen kann.

I: Mh super.

Z: Dann hab ich eine Nacht dort geschlafen und dann am nächsten Tag hab ich mich zum Sozialdienst zu euch her gewandt I: Mh Z: Und das war dann halt eine Lauferei, beim Arbeitsamt bin ich abgelehnt worden.

I: Mh und was hast ganz, ganz als erstes gemacht, wie du entlassen worden bist?

Z: Ganz, ganz als erstes wie ich entlassen worden bin, hab ich meinen Kollegen angerufen und hab gesagt, du ich bin schon da, sagt er ja warte ich komm gleich. Dann hab ich mich mit ihm auf ein Krügerl Bier zusammengesetzt (lacht) das war das erste und wichtig (lacht).

I: Du und wie war das Gefühl, wenn du da raus gehst und da hinter dir geht die Tür zu?

Z: Ja, irgendwie ein „gaudiges“, klassisches Gefühl (...) obwohl ich nicht gewusst hab wohin momentan, ich hab ja nur die Tasche gehabt I: Mh Z: Ich glaub drei Euro hab ich eingesteckt gehabt, nicht das war es. Aber das ist dir momentan wurst, auf der anderen Seite hab ich ja gewusst es kommt eh mein Kolleg, der wird ja wohl was machen mit mir, weil versprochen hat er es mir schon, hoffentlich kommt er eh, aber er hat mir ja nachher am Telefon gesagt er kommt. Und da hab ich mir gedacht, jetzt bin ich einmal ich wieder, jetzt bin ich es, ich kann es gar nicht glauben I: Mh Z: Ich hab, ich muss es ehrlich sagen, vergessen meinen Sohnemann anzurufen, dass ich schon heraußen bin - vor lauter, weiß ich nicht (lacht) du hast irgendwie momentan ein Notscheinquartier ah, du freust dich zwar, aber du weißt nicht was momentan auf dich zu kommt. Was kommt jetzt auf dich zu, wirklich. Wie gesagt, dass ist dann Schritt für Schritt gegangen, aber im Endeffekt war ich am nächsten Tag eh schon da. (meint Haftentlassenenhilfe)

I: Du und wie lange ist die Entlassung schon her?

Z: Seit 10 Jänner.

I: Mh ja und wie hat das dann ausgeschaut, du warst heraußen, hast du im Moment eine Arbeit, oder tust du Arbeit suchen oder wie gestaltet sich das Ganze?

Z: Ja das ist auch wieder so klassisch gegangen, ah der was mich abgeholt hat und am Anfang ins Zimmer gebracht hat I: Mh Z: Der hat einen Kollegen gehabt, der hat auch eine Baufirma, sprich das hat sich alles erst hinten nach herausgestellt, dass sein Sohn eine Firma hätte und eigentlich hat seine Lebensgefährtin die Konzession und der hat mich zu denen gebracht zum Arbeiten, hat aber ein bisschen gedauert bis 6. April I: Mh Z: Und dann hab ich bei ihnen angefangen zu arbeiten, ah bin aber dann drauf gekommen, dass ich also am 6. April hab ich zum Arbeiten angefangen im Innenausbau, am 23. April hat er mir nachher einen Zettel mitgebracht, dass er mich am 23. April geringfügig angemeldet hat. (...) Hab dann gearbeitet bis 16. Mai ohne einen Groschen, nichts gekriegt. Hab mich dann am 8. Juni dann selber abgemeldet, bei der Gebietskrankenkasse I: Mh Z: Der hat mich ja nicht abgemeldet, gar nichts. Und mittlerweile hat das alles aufs Straf gekommen.

I: Und jetzt rennt das alles?

Z: Das rennt alles, aber wann ich dann ein Geld krieg, dass weiß kein Mensch I: Mh

Z: Und deswegen bin ich zurück zum Sozialamt und bin noch immer dabei I: Mh Z:

Wenn es wahr ist, momentan bin bei ein paar Firmen beim Vorstellungsgespräch gewesen, das sind alles so Personal Leasingfirmen, bin gelernter Elektriker, die wollen unbedingt, dass ich wieder, weil ich die LAP hab, dass ich als Elektriker arbeite. Hab aber zwischenzeitlich, ja derweilen wie ich im Innenausbau gearbeitet hab den Staplerschein gemacht I: Mh Z: Und ich möchte irgendwie Lagerarbeit machen mit dem Stapler (...) das Alter hab ich auch schon dazu, da muss ich nicht mehr herum krallen und herum stemmen in der Gegend.

I: Ja und jetzt suchst Arbeit übers Arbeitsamt oder selber oder über da oder wie?

Z: Ja das geht teilweise über euch da I: Mh Z: Und mit dem Arbeitsamt hab ich eigentlich momentan gar nichts zu tun, bis Ende Juli. Hab mich auf Arbeitssuche abgemeldet einfach, weil ich hab keinen Bezug auch nicht über das Arbeitsamt I: Mh

Z: Ja teilweise erfähr ich bei euch da Adressen und teilweise selber auch I: Mh Z: Und jetzt hab ich schon ein paar mal einen Anruf gekriegt, sie versuchen eh, sie versuchen eh, das ist gar nicht so einfach. Es ist ja schwierig auch, weil ich keinen Führerschein hab, nicht I: Mh Z: Jetzt ist das ein bisschen schwerer zu vermitteln, weil wie kommst du von A nach B.

I: Genau.

Z: Aber es wird sich sicher was ergeben, in der nächsten Zeit ich hoffe es. Jetzt hab ich wenigstens Mal eine neue Wohnung gekriegt. Endlich mal weg von der M., dass ist einmal ein großer Abschnitt gewesen, durch das hab ich ja auch nicht gleich überall ja gesagt, ich hab es ihnen auch bei den Vorstellungsgesprächen gesagt, dass ich einen Wohnungswechsel machen werden. Es hilft nichts, wenn du wirklich wo bei einer Firma anfängst, jetzt arbeitest drei Tage und dann sagst schon ich hätt gern einen halben Tag frei, weil ich möchte siedeln. Dann sagt er gleich, weißt was, kannst gleich daheim bleiben, nicht. Jetzt fängst du erst an und willst schon frei haben I: Mh Z: Das war schon ein Grund dazu, aber jetzt schau wir, hoffen wir das Beste, dass ich was im Juli hab.

I: Mh und glaubst du, haben sich deine Chancen am Arbeitsmarkt gebessert, weil du in der Haft gearbeitet hast?

Z: Also ich hab das Thema mit dem Call Center am Arbeitsamt gar nicht angesprochen, aber ich weiß eines, wie wir gerade vorher geredet haben, dass es eine harte Arbeit ist, weil du die Stunden aushalten musst, aber ich hab von dieser Firma in der Haft über das Call Center wo ich gearbeitet hab, eine schriftliche Bestätigung, wenn ich aus der Haft entlassen bin, könnte ich bei ihnen sofort

anfangen I: Mh Z: Also wenn alle Stricke reißen, könnte ich jetzt eine Übergangslösung auch machen, dass ich mich wenigstens mal ein paar Wochen reinsetzt, in das Call Center.

I: Mh also könntest sagen, dass das auch irgendwie eine Unterstützung für draußen ist?

Z: In diesem Sinne ist es ja trotzdem eine Praxis was du in der Haft gelernt hast, was du draußen anwenden könntest, oder?

I: Mh glaubst du, ist es für dich als Vorbestrafter schwerer eine Arbeit zu finden?

Z: Das ist sicher ein großer Nachteil (...) ich hab ja eine Firma auch gehabt, wie gesagt, ich krieg ja eine Lohnpfändung und das hängt mir teilweise nach I: Mh Z: Dafür hab ich ja geglaubt, und ich hoffe es auch, dass über die Leasing Personalfirmen, dass du da leichter eine „Hockn“ findest, weil der direkte Dienstgeber mit dir mit der Gehaltsverrechnung nichts zu tun hat I: Mh Z: Das heißt das macht die Leasingfirma, und die Leasing weiß ja das du lohngepfändet wirst und wenn dich die vermitteln, ist das den anderen Arbeitgeber ja egal was du tust, weil die zahlen die Leasingfirma und die Leasingfirma zahlt dich aus I: Mh Z: Ist das vielleicht leichter dass du irgendwas kriegst.

I: Mh du und ist für dich persönlich Arbeit wichtig, dass du deinen Tag strukturierst?

Z: Das ist, wie ich gerade gesagt habe, jetzt das die nächste fixe Aufgabe für mich eine Arbeit zu finden, erstens hab ich jetzt meine Unterkunft, zweitens muss ich meine Unterkunft finanzieren können, drittens will ich gescheit leben und viertens hab ich Zeit. Und diese Zeit, wenn du keine Arbeit hast, weißt nicht was du tust, du stehst in der Früh auf I: Mh Z: Und krallst den ganzen Tag rum und weißt nicht was du machen sollst. Auf der anderen Seite Geld verbrauchen tust viel mehr I: Mh Z: Du hast ja keine Arbeit zu Hause.

I: Und die Decke wird dir auch auf den Kopf fallen?

Z: Ja. Wobei ich jetzt wirklich dazu sagen muss, in dieser Wohnung hab ich Grünfläche auch draußen, da kann ich ein wenig Garten arbeiten und ein wenig Bäume ausputzen und die Sträucher schneiden, da hast ein bisschen ah, ah (...)

I: Ja und zu wem hast du jetzt draußen noch Kontakt?

Z: Draußen habe ich noch Kontakt wie gesagt, zu meinem Sohnmann, das ist sowieso meine wichtigste Person. Ansonsten muss ich sagen, vom Vorgespräch her, dass ich komplett alles abgeschaltet hab, von meinem ehemaligen Freundschaftskreis oder wie man da sagt. Und auch meide wenn ich weiß, dass das

ein Häftling war I: Mh Z: Hab ich mir jetzt in diesem neuen Gebiet wo ich jetzt meine Wohnung gekriegt hab, schon vorher, seit März weil sonst hätt ich die Wohnung gar nicht gekriegt, dort einen neuen Kontakt aufgebaut. Das heißt, ich hab dort neue Leute, ich bin ein Menschenkenner, dadurch das ich im Verkauf tätig war, weil wen einer blöd redet, lass ich mir das gefallen, und hab mir dort wirklich wieder Leute gefunden, mit die ich sagen wir so, nicht alles ausreden kann, aber wo es trotzdem klappt und wo ich mich gut unterhalten kann, und man kann über gewisse Probleme reden mit ihnen, oder der anderer redet mit dir. Du verstehst dich gegenseitig. Ich mein, ich hab wie gesagt geschaut, dass ich einen eigenen neuen Kontakt kriege, und hab mit dem alten abgeschlossen. I: Mh Z: Und kann teils sagen, sagen mit Häftlinge will ich nichts, dass war drinnen.

I: Mh, mh mh und ist das Unterstützung jetzt auch für dich, dass

Z: Das ist eine Motivierung, das ist eine Unterstützung, ich hab einen neuen Freundschaftskreis, ich hab jetzt eine neue Wohnung, wie gesagt, das nächste ist Arbeit.

I: Mh bräuchtest noch eine Unterstützung von deinem Umfeld in irgendeiner Weise?

Z: (...) Ich muss ehrlich sagen, mir geht nichts ab.

I: Mh also hast alles was du brauchst?

Z: Ja (...) außer wie gesagt also, bisschen möchte ich da mit euch da im Kontakt bleiben I: Mh Z: Bis ich jetzt wirklich standfest bin mit der Arbeit, noch. Dass das noch klass hinhaut und möchte halt schauen, eins nach dem anderen, auch wenn ich dann schon bei der Arbeit bin, noch immer ein bisschen einen Kontakt mit euch hab, bevor ich dann sag, ich brauch das nicht mehr, weil das ist einem sehr weitergeholfen. Weil wenn man da her kommt und sagt, ich hätte da ein bisschen ein Anliegen, könntest mir da ein wenig helfen, oder wie geht das, wie läuft das I: Mh Z: Wie krieg ich das, oder wie soll ich mich da anstellen, oder so - da hilft mir wer.

I: Mh jetzt wären wir eh gerade dabei, wie bist du zu **NEUSTART** überhaupt gekommen?

Z: Zu **NEUSTART**?

I: Ja.

Z: Das ist über die Haft gewesen, übern Sozialen Dienst, der hat mir dann eine Broschüre mitgegeben und hat gesagt, wenn du raus kommst meldest dich bei **NEUSTART**.

I: Mh okay und welches Angebot nimmst du noch alles in Anspruch oder wegen was

kommst du noch alles her?

Z: Eigentlich hauptsächlich, wie ich eh schon gesagt hab, bis ich meine Arbeit gefunden habe, eine fixe Arbeit, weil es kann ja sein, so wie es jetzt gerade die dumme Zeit ist, dass du vielleicht wo rein kommst so als Urlaubsvertretung, nicht. Ich möchte dann schon sagen, ich hab dann einen Jahresjob, ich mein sag nie 100%, das weiß man ja nicht was kommt. Und wenn das mal 1, 2 Monate hinter mir ist, und ich sag, ich hab jetzt in dieser Firma Wurzeln geschlagen, wie man sagt I: Mh Z: Dann glaub ich, muss ich den Sozialdienst nicht mehr in Anspruch nehmen.

I: Mh und kommst auch her einfach für Gespräche oder so, oder bist wirklich rein für Arbeitssuche da?

Z: Ich komm da schon her zum Tratschen auch und so was, euch mal was erzählen, wenn wer Zeit hat. Es ist recht angenehm, oder man hat vielleicht wirklich eine gewisse Frage, oder ein Gespräch zu führen, was du sonst in deiner Freundschaft gar nicht so machen kannst, da ist man da schon vertrauter bedient.

I: Mh bräuchtest noch irgendwie mehr von **NEUSTART** oder so Unterstützung oder Begleitung?

Z: Nein.

I: Nein, bist du zufrieden?

Z: Eigentlich bin ich zufrieden und geheilt, meine größten Wunden sind zugewachsen (lacht)

I: (lacht) Auweh

Z: Ein paar Narben werden immer bleiben.

I: Mh also kannst im Großen und Ganzen sagen, dass dir die Nachbetreuung passt, weil du machst das ja freiwillig?

Z: Das haut 100% hin, ich mach das ja freiwillig. Also ich könnte theoretisch sagen, Leute danke für alles, aber ich möchte es zur Zeit nicht missen, wie gesagt, dass ist alles zum brauchen I: Mh Z: Solange ich noch kommen darf ein wenig I: Mh Z: Bleib ich noch da.

I: Du darfst immer kommen Z: (lacht) I: Kannst du sagen so für dich wie du dich durch die Haft weiterentwickelt hast, jetzt in Freiheit merkst du einen Unterschied, oder Erkenntnisse oder was ist dir geblieben?

Z: Ich mein, man ist vielleicht ein bisschen vorsichtiger wegen allem. Man ist nicht mehr so, mh mir kann eh nichts passieren, oder ist mir eh alles wurst, oder ah ich weiß nicht wie man da jetzt sagen soll, naja mir ist eh noch nie was passiert, was soll

da sein. Wenn ich da zum Beispiel, was mir gestern auch passiert ist, ich mein ich kanns dir eh erzählen. War ich bei einer Wäsche waschen, weil ich noch keine Waschmaschine hab, bei der war ich wie ich beim M. war, da hab ich sie kennen gelernt. Und da hat sie auch gesagt, also ich hab normal meine Wäsche nur mit der Hand gewaschen, aber die „Leiberler“ werden mit der Zeit gelb, brauchst mal eine Waschmaschine, weil so heiß waschen kannst sie nicht, und da hab ich sie schon mal gewaschen. Und gestern, ich habs vorgestern nochmal getroffen, da hab ich sie längere Zeit nicht getroffen, durchs siedeln und so, und da hab ich sie getroffen. Sagt sie, wenn du willst kannst morgen eh kommen Wäsche waschen. Na gut ich fahr rauf, sie wohnt nicht weit weg von meiner neuen Wohnung, bring ihr die Wäsche. Sitzen dort und trinken Kaffee und dann läutet das Handy, kommt eine Bekannte von ihr mit einem fremden „Hawara“ da her. Und sie hat nochmal einen Besuch kriegt noch ein anderer „Hawara“ dabei und sitzen dort und fangen zum herum trinken an. Und auf einmal war eine Rauferei imstande, dass kannst du dir gar nicht vorstellen, aber so schnell hab ich das Haus verlassen, das sag ich dir. Und das ist eigentlich kommt mir vor von der Haft, wenn man so zurück denkt I: mh Z: das man ein bisschen Angst hat, du willst nicht dabei sein, du willst nichts sehen mehr und du willst deinen Frieden haben, weißt I: mh Z: Irgendwie rennt dir das in den Knochen herum, nicht schon wieder, nicht schon wieder die „Kibera“ her und du bist schon wieder dort.

I: Und dann bist auf einmal dabei.

Z: Ja kann schon passieren, nicht. Dass du vielleicht gar nichts tust, aber trotzdem unschuldig mit rein kommst, in das Ganze.

I: Also kannst sagen, dass du ein anderes Bewusstsein gekriegt hast?

Z: Ja sicher ein anderes Bewusstsein, anderes Verhalten hast.

I: Oder das du Sachen anders siehst?

Z: Man denkt anders, man sieht es ganz anders und man ist vorsichtiger. I: Mh Z: Irgendwas bleibt dir schon hinten, dass kannst nicht ganz wegstecken. Aber vielleicht ist das, wenn was hinten bleibt zum Positiven, weil du denkst immer drei Mal nach, tu ich das, tu ich das richtig oder tu ich das nicht I: Mh mh Z: Man versuchts halt

I: Mh Z: Und man muss nicht mehr unbedingt zurück rein.

I: Mh ah kannst du jetzt so allgemein sagen, wie es dir so in Freiheit geht, so deine Befindlichkeit?

Z: Ich bin glücklich (...) ich mein, ich hab von nichts wieder was aufbauen können,

Dank auch der NEUSTARThilfe also der Haftentlassenenstelle I: Mh Z: Ich hab wieder Wurzeln geschlagen, ich hab wieder eine Zukunft, wie gesagt, dass obwohl ich diesen Niederschlag gehabt hab mit der Arbeit da inzwischen drinn. Nochmal hab ich trotzdem versucht, dass kann so nicht sein, weil das muss weitergehen. Und haben das gemeinsam hingebacht mit der Wohnung I: Mh Z: Das heißt, es ist ja schon wieder ein Erfolg, ist ja trotzdem aus Nichts wieder was geworden I: Mh Z: Ich kann sagen ich hab mein eigenes Heim, das gehört mir. Ich hab einen unbefristeten Mietvertrag, das heißt, wenn ich mich brav aufführe, bis zu meinem Ableben. Wie gesagt einen Wunsch habe ich noch, dass ist eine gescheite Arbeit. I: Mh Z: Wo ich aber wie gesagt, so arbeite möchte, nicht mehr Montage wo hinfahren und monatelang weg bin, dass mag ich nicht mehr, da bin ich schon zu alt. Da gibt es Jüngere was das machen können.

I: (lacht) Du und kannst du so sagen so rückblickend, wie sehr hat dich der Haftaufenthalt belastet, oder hat es noch Einfluss auf dich?

Z: Wenn ich heut so zurück denken hat es keinen Einfluss mehr, wie gesagt, weil ich jetzt eh so ein bisschen so erfolgreich unterwegs bin. Aber hintenblieben ist sicher irgendwas, verstehst mich, wie wir vorher geredet haben, eine Narbe bleibt dir übrig. Du versuchst schon immer zu überdecken und zum überspielen alles (...) aber es kommen immer so Phasen, überhaupt wenn du alleine bist, (.) und du fängst dann so zum Studieren an, I: Mh Z: Denkst dir, mein das war ein Arsch, das war schon Scheiße, fix noch einmal. Aber dann sagst dir wieder, naja es ist ja eh alles vorbei, schau es wird schon alles besser werden, nur nicht den Mut verlieren I: Mh Z: Eines nach dem Anderen, ich sag immer so. Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut worden. Hin gemacht ist schnell als wieder gut gemacht. Ein Auto „zammhauen“ geht auch unter einer Sekunde, herrichten dauert Wochen I: Mh Z: Monate je nachdem wie es hergeht (...) so ist es (...).

I: Kannst du sagen, hast sich was positiv ausgewirkt durch den Haftaufenthalt, oder was hat sich negativ ausgewirkt? Gibts was positiv ausgewirkt hat?

Z: Vielleicht das ich vorsichtiger geworden bin. Negativ (...) kann ich dir keine Antwort geben, weiß ich nicht, wie gesagt Narben bleiben hinten.

I: Mh kannst du für dich sagen, fühlst du dich wieder in die Gesellschaft integriert, dass du deinen Platz hast, hat das lange gedauert, war das schwer, wie war das, oder fühlst dich an den Rand gestellt oder?

Z: Ich hab (...) nein, wie ich raus gekommen bin aus der Haft hab ich momentan

Kontakt gesucht. Meistens ist es so, genauso wie wenn du in Urlaub fährst, da suchst das erst beste Wirtshaus und dann zahlst wie ein Trottel. Nur weil du nicht weißt, dass hinter der Gasse das billigere Gasthaus ist. Und ich hab auch sofort einen Kontakt gesucht, bin dann aber schön langsam drauf kommen, dass das der verkehrte Kontakt ist, weil genau dort, wo ich vorher geredet hab I: Mh Z: Lauter Häfenbrüder waren I: Mh Z: Und (...) am Anfang brauchst das einfach, weil du Leute brauchst zum Reden, aber mit der Zeit kristallisiert sich das raus, dass das alles ein Scheiß ist. Und dann kannst schneller wieder wo rein reiten, als wie ich das eigentlich will. Ich will wieder eine Zukunft haben, ich will wieder was neu aufbauen. I: Mh Z: Und das hat am Anfang, da bin ich ein bisschen in die schiefe Bahn, also ah ich hab halt die verkehrten Leute gehabt. Und dann hab ich wie gesagt, im Februar war das, bin ich nachher in die andere Richtung rauf gekommen, das war am Faschingdienstag, hat mich der, der was mir die 60 Euro gegeben hat, hat mich eingeladen am Faschingdienstag zum herum trinken ein wenig am Nachmittag. Ja da bin ich in ein anderes Lokal gekommen, da hab ich andere Leute kennen gelernt, dort sind auch wie gesagt, eher keine Ausländer und auch keine Häftlinge, Ex-Häftlinge wie man so sagt. Und von dort hab ich mir nachher Kontakt aufgebaut, und von dort her hab ich dann auch die Wohnung gekriegt und, und in dem Umkreis her und ist es schöner dort. I: Mh Z: Und heute sag ich möchte ich es nicht mehr missen diese Gegend, ich hab mir da wirklich ein neues Umfeld aufgebaut und das andere hab ich ab geschalten.

I: Mh also kannst für dich sagen, du hast dir wieder einen Platz gefunden in der Gesellschaft?

Z: Ja ich hab einen Platz wieder gefunden.

I: Und was heißt für dich sowieso prinzipiell Resozialisierung, oder Wiedereingliederung, was heißt das für dich, oder was gehört für dich da dazu?

Z: (...) Der gute Wille und die gute Betreuung. Ich mein, du musst den Willen auch dazu haben, weil wenn einer nicht will, hilft die ganze Betreuung nichts, weil da kannst du dir den Mund wund reden und der geht raus bei der Tür, und der weiß von nichts, dass hilft nichts, nicht. I: Mh Z: Ich mein, grundsätzlich muss mal der eigene Wille vorhanden sein, dass du dir helfen lässt. I: Mh Z: Zweitens wenn es nicht geht, muss dir geholfen werden. Und in dritter Linie musst du das nachher in die Tatsachen umsetzen I: Mh Z: Nur gemeinsam geht das!

I: Also gehst du davon aus, dass man es alleine sowieso nicht schafft?

Z: Schwer (...) von meiner Warte her vielleicht, ganz richtig ist es nicht. Ich mein soweit wär ich heute ohne euch sicher nicht I: mh Z: aber man muss ja anders auch denken, es gibt ja viele, ich mein, ich mit meine 4 Monate, dass ist ja nicht so schwerwiegend gewesen. Aber wenn einer Jahre sitzt, ja ich glaub kaum, dass sich der alleine in eine Gesellschaft wieder eingliedern kann, dass glaub ich nicht. Weil da gibts drinnen in der Haft, aber sicher auch die was sich noch mehr verderben, ja. (...) weil da redet man ja auch nur negativ und, und wenn man so Gespräche mitgehört hat, ah der erzählt dass er den abgestochen hat, oder wie er den „getroschen“ hat, wie er ihm das Nasenbein „abgehaut“ hat. Ich mein, (...) jetzt stell dir vor du hörst dir das 3, 4 Jahre an mit andere und dann gehst raus und du hast keine Hilfe nicht und du hast keinen Willen. Ja wo willst dich da eingliedern I: Mh Z: Und alleine findest dort nicht hin, weil da suchst dir automatisch wieder die, wo ich gesagt hab, ich möchte sie meiden heraußen I: Mh Z: Weil dann kommst wieder in so eine Clique rein und durch den Alkohol und alles mögliche, vergisst nachher dein brav sein I: Mh Z: Und dann kann dir passieren, dass du schneller wieder drinnen bist als was du glaubst (...).

I: Mh und glaubst du, dass ein Haftaufenthalt einen Menschen so weit motivieren kann, dass er von der Gesellschaft vorgesehene normgerechtes Leben führen kann, schafft das die Haft?

Z: Nein.

I: Warum nicht?

Z: Ich glaub nicht. (...) Ich weiß nicht (...)

I: Deiner Meinung nach

Z: Also ich kann von meiner Warte aus sprechen, ich mein, für mich da wird die Haft schon was geholfen nach, weil ich gesagt habe, halt so was darf ich nie mehr tun, weil sonst sitz ich wieder und da tun die 11 Monate bedingt ja noch mehr weh, als wie die 4 Monate, wo ich gesessen bin I: Mh Z: Weil jetzt fängt erst die Zeit an, wo du sagt, oh mein Lieber, wenn die nächsten 3 Jahre was wäre, da passt ja sowieso 7 Mal besser auf, nicht I: Mh Z: Aber wenn da drinnen Jahre verbringt, ob der nicht noch schlechter da wieder raus kommt I: Mh Z: Weil er sagt schau, ich hab eh schon alles verloren, was soll ich noch verlieren, hört man oft so reden! Was interessiert mich das noch, schau heraußen hab ich ja nichts, was soll ich tun ich hab keine Unterkunft gar nichts, naja gut da fangt nachher eh die Haftentlassenenhilfestelle an zu wirken. Wann er nicht will I: Mh Z: Dann kann dir passieren, bevor er unter der

Murbrücke liegt, weil sonst scheidet er sich ja nichts mehr, und macht er halt irgendwas das er wieder rein kommt. Da sind sicher schon genug Fälle gewesen, was das so machen. Oder so wie es bei mir war zum Beispiel, du vermisst komplett die Ex-Freundschaften, was ich von meiner anderen Gegend gehabt hab. Und wenn du da nicht den Mut hast, und da neu anfängst, und du gehst da so zurück raus (Land) und du lässt dich nicht von der Haftentlassenenstelle auch nicht betreuen, und die draußen schieben dich alle ab und du findest keinen Anschluss mehr, ja das wär der größte Fehler, was passiert. Wenn ich jetzt sag, in Graz hab ich niemand, nicht z.B. wenn ich jetzt mit der Vorstellung raus geh, von euch lass ich mir gar nicht helfen und ich geh zurück in meine Heimat und ein jeder zeigt dir dort die kalte Schulter, ja was tust du dann? I: Mh Z: Weil dann fallst noch tiefer runter und dann kommst noch mehr ins negative rein. Also dafür ist es immer wichtig mit einer Motivation raus, das Leben genießen, dir helfen lassen, I: Mh Z: Und diese Hilfe in Anspruch nehmen und auch in die Wirklichkeit umsetzen I: Mh Z: Weil sonst hilft das alles nichts.

I: Mh aber Haft kann dich da nicht unterstützen?

Z: Nein!

I: Hättest du einen Vorschlag wie man so das System Strafvollzug und alles was reingehört, Gesetzgebung und alles, irgendwie verändern könnte oder Verbesserungsvorschläge wie es einen besser vorbereiten könnte?

Z: (...) Was man in der Haft besser machen könnte oder wie meinst das?

I: Ja und auch Gesetze und so.

Z: Ja das sich vielleicht der Soziale Dienst in der Haft (...) vielleicht mehr kümmert um dich also mehr Zeit für dich aufbringt, sagen wir so sie kümmern sich eh, aber nur die haben ja auch soviel zu tun, da das Personal vielleicht zuwenig ist. Oder das sie mehr Zeit haben, so wie da zum Beispiel bei der Haftentlassenenstelle, da gehts eine Stunde auch wenn es ist I: Mh Z: Dort bist ja auch nur 10 min, weil die sagt ja auch nur, was willst oder was brauchst jetzt. I: Mh Z: Dass sich der Soziale Dienst vielleicht dort wirklich mit deinem Problem mehr auseinandersetzt und dass er dich langsam vorbereitet. Und sagt, schmeiß nicht die Nerven weg, wennst raus kommst, wir machen das dann so und so. Dass du ihn da drinnen schon hinführst, dass er weiß wenn er rauskommt, da ist eine Zukunft, da könnt ich mich hinsteuern. Dass sie da einfach mehr Personal einsetzen würden, aber das ist halt alles eine Kostenfrage auch.

I: Mh (...) so jetzt bin ich schon bei der letzten Frage, welche Ziele, Wünsche hast den noch oder Träume für die Zukunft?

Z: Eine gescheite Arbeit und gut Leben, das wars!

I: Schön, dann sag ich ganz herzlichen Dank

Z: Ja (lacht)